

**29.07.-06.09.
STEIRISCHES
KAMMER MUSIK
FESTIVAL**

Marketing, Consulting & Design | **RNPD**.com



sappi



OperGraz



**KLEINE
ZEITUNG**

EINTRITTS- KARTEN

Kategorie	1	2	3	S ⁺⁺
Online⁺	65,00	45,00	25,00	95,00
Vorverkauf <i>über Kartenhotline</i>	70,00	50,00	30,00	95,00
Abendkassa	72,00	52,00	32,00	95,00

+ Genießen Sie die Preisvorteile bei Online-Buchung über unsere Homepage www.kammermusik.co.at

++ Konzerte gekennzeichnet mit **S** bieten zusätzliche Veranstaltungsleistungen.

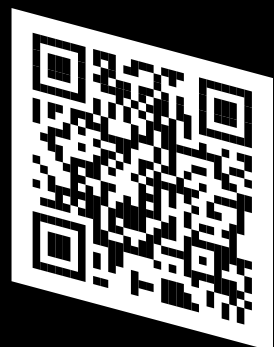
Frühkäuferinnen und Frühkäufer genießen unsere Konzerte in den vorderen Reihen.

Das Programmheft ist im Kartenpreis inbegriffen.

Nicht bei allen Konzerten sind Karten in jeder Kategorie verfügbar.
Bitte beachten Sie die Kennzeichnungen im Kalender.
Preise in Euro inklusive aller Abgaben und Steuern.

Unsere Abendkassa öffnet 1 Stunde vor Konzertbeginn.

Ermäßigungen (gelten nur für Kategorie 1 und 2): Ö1-Club, Kleine Zeitung Vorteilsclub und andere Vorteilspartner. 50 % für Schülerinnen und Schüler, Studierende bis 27, Zivil- und Präsenzdiener. Solange der Vorrat reicht.



**JETZT KARTEN
KAUFEN UNTER:**
kammermusik.co.at

karten@kammermusik.co.at
Kartenhotline: 0664 / 58 555 88
(9–18 Uhr: Mo–Fr & an Konzerttagen)

" Gustav Mahler

**IN JEDER
AUFFÜHRUNG
MUSS DAS WERK
NEU GEBOREN
WERDEN.**

Konzerte

Gipfeltreffen Vol. 4	18
Mondschein	22
Lacrimosa	26
In Petto	28
Jubeljahr	32
Momentum	36
Reinkultur I	40
Unser Balkan	44
Monumente	46
Drang & Klang	52
Swing de Vienne	56
Reinkultur II	58
Dachsteinklang	62
Gulda	64
Musik der Reife	66
Reinkultur III – Fantasia	72
Cello & Brass	74
Air champêtre	78
Im Tripel	80
Weit gespannt	84
Below	86
Donau ins Andere	88
Losgetanzt!	90
Eine Linie	94
Männer, welche Liebe fühlen	98
Post ab!	102
Burgig	104
Opernton Vol. 2	106
Gut genutzt	110
Unbeschreiblich	114

Orte

Stubenberghaus am Schöckl	19
Halterhütte am Schöckl	20
Alpengasthof am Schöckl	20
Der Schrenk Passail	24
Wagenremise Schloss Piber	26
Schloss Eibiswald	29
Schloßbergbühne Kasematten Graz	34
Energie Steiermark E-Office Graz	36
Huldigungssaal Stift Rein	42
Schloss Burgau	45
Minoritensaal Graz	49
Alte Kirche St. Bartholomä	55
Styria Media Center Graz	56
Pfarrkirche Edelschrott	63
Sommerrefektorium Stift Rein	64
Pfarrkirche Sankt Veit am Vogau	68
Kulturhalle Hart bei Graz	76
Kunsthau Weiz	83
Schloss St. Georgen an der Stiefing	84
Lurgrotte Peggau	87
Café Stockwerk Graz	88
Pfarrkirche St. Oswald/Plankenwarth	92
Wallfahrtskirche Maria Straßengel	97
Steiermarkhof Graz	103
Burg Rabenstein	106
Frauenkirche Bad Radkersburg	108
Kammermusiksaal Bruck an der Mur	112
Basilika Stift Rein	116

Künstlerinnen und Künstler

Thomas Holzer	18	Nora Romanoff-Schwarzberg	70
Nenad Mitić	19	Reinhard Latzko	70
Philipp Scheucher	24	Johannes Meissl	72
Gratzer & Bittmann	27	Dorottya Standi	76
Chaos String Quartet	30	BrassBalance Sopron	77
Jevgēnijs Čepoveckis	35	Valentino Blasina	79
Oberton+	35	David Schlager	83
Horst-Michael Schaffer	37	Steirische Kammerphilharmonie	83
Karen Asatrian	37	Vanessa Latzko	85
Christian Bakanic	38	Kurt Gold	85
Aleksey Vylegzhanin	42	Two Bellows	86
Balkalito	44	Boki Radenković	89
Paul Gulda	49	Pavel Shalman	89
Irina Vaterl	50	Miloš Milojević	89
Ineo Quartet	54	Duo Lolas-Dzomba	92
Harald Haslmayr	55	Albena Danailova	97
Diknu Schneeberger Trio	57	Postwirtmusi	102
Rosa Franziska Maier	60	Johannes Silberschneider	103
Marie-Theres Härtel & Band	63	Novo Quartet	106
Andreas Schablas	68	Ulrich Lenz	108
Sophie Druml	69	Andreas Farnleitner	113
Benjamin Herzl	69	Hannelore Ramminger	113

29.07.-06.09.
STEIRISCHES
KAMMER MUSIK
FESTIVAL



MAG.
HOLGER HÜTTER
 Organisationsleitung

LIEBE GÄSTE UNSERES FESTIVALS,

„Was lange gärt, war immer gut!“ – dürfen wir es wagen, das alte, wohlbekannte Sprichwort zur Feier unseres großen Jubiläums dergestalt abzuwandeln? Immerhin: Uns, also das Steirische Kammer Musik Festival, gibt es mit dieser Saison nun seit 30 Jahren! Und trotz der umstandsbedingt natürlich „bescheidenen“ Anfänge Mitte der 90er-Jahre, als es mit einigen wenigen Konzerten auf Stift Rein los ging, war „gut sein“, also Musik in hoher Qualität liefern, von Anfang an unsere Prämisse. Was soll auch ein Festival für Kammermusik bringen, das nicht das Außergewöhnliche sucht – an ungewöhnlichen Konzertorten junge und renommierte Künstlerinnen und Künstler zusammenzubringen, um künstlerisch besondere Momente zu schaffen?

Doch geht es nicht nur um spielerische Qualität. Auch das erwähnte „Gären“ ist von Beginn an Teil unserer DNA: Immer hat sich unser Festival als Ort des Experiments verstanden, an dem Jazz und Weltmusik auf Klassik treffen und zusammen Neues schaffen. Entsprechend ruhen wir uns auch im Jubiläumsjahr nicht aus, sondern bringen Uraufführungen wie Marie-Theres Härtels „Dachsteinklang“ zu Gehör. Oder erarbeiten neue Formate, wie unsere Mini-Serie „Reinkultur“. Dinge, die nicht möglich wären, würden wir nicht von der Instanz, die alles ausmacht, unterstützt werden: Von Ihnen, den Besucherinnen und Besuchern. Für Ihr kritisches Ohr möchten wir uns daher besonders bedanken – umso mehr in Zeiten des Förderkahlschlags machen Sie mit Ihrem Besuch Kultur erst möglich. Und das seit 30 Jahren.

Dafür danke, sagt Ihr
Holger Hütter

OPER & OPERETTE

La Damnation de Faust

Oper von Hector Berlioz | ab 26. September 2026

La Bohème

Oper konzertant von Ruggero Leoncavallo | ab 22. Oktober 2026

La Bohème

Oper von Giacomo Puccini | ab 28. November 2026

Rusalka

Oper von Antonín Dvořák | ab 23. Jänner 2027

Im Weißen Rössl

Operette von Ralph Benatzky | ab 06. März 2027

Monster's Paradise

Oper von Olga Neuwirth | ab 03. April 2027

ÖSTERREICHISCHE
ERSTAUFFÜHRUNG

Elektra

Oper von Richard Strauss | ab 22. Mai 2027

Così fan tutte

Oper von Wolfgang Amadeus Mozart | ab 06. Juni 2027

WIEDERAUFNAHME

GRAZER PHILHARMONIKER

Ewig!

Eröffnungskonzert | 13. September 2026

¡España!

Neujahrskonzert | 1. Jänner 2026

Götterfunken!

Sonderkonzert | 22. April 2027

Advent!

Adventkonzert | 5. Dezember 2026

Fantastique!

Abschlusskonzert | 26. Juni 2027





MARIO KUNASEK
Landeshauptmann
der Steiermark

GESCHÄTZTE GENIESSER DES KAMMER MUSIK FESTIVALS!

30 Jahre Kammer Musik Festival sind ein beeindruckender Beweis dafür, wie lebendig, vielfältig und verbindend Kultur in der Steiermark sein kann. Seit drei Jahrzehnten begeistert dieses besondere Festival sein Publikum musikalisch auf höchstem Niveau.

Einzigartig ist die Verschmelzung von Klassik, Jazz, Welt- und Volksmusik. Diese Offenheit für unterschiedliche musikalische Ausdrucksformen macht das Festival zu einem unverwechselbaren kulturellen Aushängeschild unseres Landes.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die dieses Festival über viele Jahre hinweg mit großem Engagement, Leidenschaft und organisatorischem Geschick möglich gemacht haben. Die erfolgreiche Entwicklung über drei Jahrzehnte ist das Ergebnis unzähliger Stunden engagierter Arbeit sowie der Unterstützung vieler Partner.

Zum 30-jährigen Jubiläum gratuliere ich den Organisatoren und allen Mitwirkenden sehr herzlich. Mit dem Jubiläumsprogramm 2026 erwartet Liebhaber ebenso wie Neuentdecker der Kammermusik eine besondere musikalische Reise durch die Steiermark. Möge das Kammer Musik Festival auch in Zukunft Menschen durch die Kraft der Musik begeistern.

Ich wünsche allen Künstlern viel Erfolg, den Organisatoren weiterhin gutes Gelingen und allen Gästen unvergessliche Konzerterlebnisse.

Herzlichst,
Ihr Landeshauptmann
Mario Kunasek



MANUELA KHOM
Landeshauptmann-
Stellvertreterin
der Steiermark

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN!

Heuer feiert eine Veranstaltung ihr Jubiläum, die aus der steirischen Kulturlandschaft kaum wegzudenken ist: Das Steirische Kammer Musik Festival wird 30 Jahre alt! Drei Jahrzehnte lang bot das Festival zahlreichen Musikerinnen und Musikern eine Bühne und begeisterte sein Publikum mit hochkarätigen musikalischen Darbietungen. Und auch das Jubiläumsjahr verspricht mit mehr als 30 Konzerten wieder zahlreiche besondere Konzerterlebnisse.

Das Kammer Musik Festival versteht es dabei seit jeher, Brücken zwischen unterschiedlichen musikalischen Richtungen zu schlagen, von der klassischen Kammermusik über Volks- und Weltmusik bis hin zu innovativen Crossover-Projekten. Dabei ist das Festival weit mehr als eine Konzertreihe. Es ist ein Bekenntnis zu Offenheit, kulturellem Dialog und zur kreativen Verbindung unterschiedlichster musikalischer Traditionen. Gerade darin zeigt sich auch die gesellschaftliche Bedeutung von Kunst und Kultur. Sie stiften Identität, fördern kritisches Denken und leisten einen wertvollen Beitrag zu einem lebendigen gesellschaftlichen Miteinander und schaffen Räume der Begegnung.

Mein besonderer Dank gilt daher dem Team rund um Holger Hütter für sein langjähriges und unermüdliches Engagement. Den Künstlerinnen und Künstlern wünsche ich viel Freude und Erfolg bei ihren Auftritten, den Besucherinnen und Besuchern unvergessliche Konzerterlebnisse und inspirierende musikalische Begegnungen.

Herzlichen Glückwunsch zu 30 Jahren Steirisches Kammer Musik Festival!

Ein steirisches „Glück auf“!
Manuela Khom
Landeshauptmann-Stv. der Steiermark



**DR. KARLHEINZ
KORNHÄUSL**
Kulturlandesrat
der Steiermark

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN!

Drei Jahrzehnte Steirisches Kammer Musik Festival – das ist ein bemerkenswertes Jubiläum und ein eindrucksvoller Beweis dafür, welche Kraft von der Musik ausgehen kann. Seit 30 Jahren bringt dieses Festival Menschen zusammen, schafft kulturelle Begegnungen und verwandelt besondere Orte in der Steiermark in Bühnen außergewöhnlicher musikalischer Erlebnisse.

Das Festival verbindet künstlerische Exzellenz mit regionaler Verwurzelung und eröffnet seinem Publikum Jahr für Jahr neue musikalische Perspektiven. Im Jubiläumsjahr wird diese Vielfalt besonders sichtbar. Die Konzerte führen an einzigartige Spielstätten in der ganzen Steiermark und laden dazu ein, Musik nicht nur zu hören, sondern in ihrer ganzen Atmosphäre zu erleben. Sie zeigen eindrucksvoll, dass Kultur Menschen verbindet, Räume öffnet und Gemeinschaft stiftet.

Mein herzlicher Dank gilt Geschäftsführer Mag. Holger Hütter, allen Musikerinnen und Musikern, den Organisatorinnen und Organisatoren sowie den zahlreichen Partnern und Unterstützern, die das Steirische Kammer Musik Festival seit vielen Jahren mit großem Engagement tragen und weiterentwickeln.

Ich gratuliere herzlich zum 30-jährigen Bestehen und wünsche dem Festival weiterhin viel Erfolg. Dem Publikum wünsche ich inspirierende Konzerte, unvergessliche Eindrücke und viele besondere Momente im Zeichen der Musik.

Herzliche Grüße,

Dr. Karlheinz Kornhäusl
Kulturlandesrat der Steiermark



Mit Genehmigung von H. Bachmann, Österr. Nationalbibliothek

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Öffnet Türen zu Kunst und Kultur mit vielen Vorteilen: Ermäßigung bei 600 Kulturpartnern immer für zwei, monatlich das Ö1 Magazin gehört, Freikarten und exklusiven Veranstaltungen.

Seit 30 Jahren in guter Gesellschaft. Im Ö1 Club.

Jetzt Ö1 Club-Mitglied werden!

Alle Vorteile auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB



ELKE KAHR
Bürgermeisterin
von Graz

GRUSSWORT DER BÜRGERMEISTERIN DER STADT GRAZ

Dreißig Jahre Steirisches Kammer Musik Festival – das bedeutet drei Jahrzehnte voller Leidenschaft, künstlerischer Neugier und unermüdlicher Arbeit. Dieses Jubiläum ist nicht nur ein runder Geburtstag, es zeigt auch, wie beständig und kraftvoll kulturelles Engagement sein kann, wenn Menschen über so lange Zeit mit Herz und Ausdauer zusammenwirken.

Dass ein Festival, das einst mit wenigen Konzerten begann, heute zu den prägenden Fixpunkten des steirischen Kultursommers zählt, ist all jenen zu verdanken, die es über viele Jahre getragen, gestaltet und weiterentwickelt haben. Mit großer Beharrlichkeit wurde ein musikalischer Schwerpunkt gesetzt, der weit über die Grenzen unserer Stadt hinausstrahlt.

Das Jubiläumsjahr steht im Zeichen Johann Sebastian Bachs, dessen Werk wie kaum ein anderes in der Musikgeschichte Wirkung entfaltet und die ganze Bandbreite musikalischer Ausdrucksformen beeinflusst hat. Darin spiegelt sich das Programm des Kammer Musik Festivals wider. Nicht weniger vielfältig sind wieder die Spielorte, vom Schöckl über Kirchen und Schlösser bis zu Kulturräumen mitten in Graz. Das verdanken wir dem lebendigen kulturellen Klima unserer Stadt – und Festivals wie diesem, die es bereichern.

Ich danke allen Künstlerinnen und Künstlern, allen Partnern und Unterstützerinnen sowie dem Organisationsteam, das dieses Jubiläumsprogramm ermöglicht hat. Ihnen, liebes Publikum, wünsche ich inspirierende Konzerte, bewegende Momente und ein Jubiläumsjahr, das in Erinnerung bleibt.

Elke Kahr
Bürgermeisterin der Stadt Graz



DR.^{IN} CLAUDIA UNGER
Kulturstadträtin Graz

LIEBE MUSIKFREUNDINNEN UND MUSIKFREUNDE,

30 Jahre Steirisches Kammer Musik Festival – dieses Jubiläum ist ein schöner Anlass, einer Kulturinitiative zu gratulieren, die seit drei Jahrzehnten das kulturelle Leben in Graz und der Steiermark bereichert. Von 29. Juli bis 6. September lädt das Festival erneut dazu ein, Kammermusik auf höchstem Niveau zu erleben und dabei die Vielfalt dieses Genres zu entdecken.

Was das Festival seit seinen Anfängen besonders auszeichnet, ist die Verbindung von künstlerischer Exzellenz, Offenheit und Begegnung. Internationale Künstlerinnen und Künstler, außergewöhnliche Spielstätten und ein Programm, das unterschiedliche musikalische Traditionen miteinander verbindet, schaffen Jahr für Jahr unvergessliche Konzerterlebnisse.

Mein herzlicher Dank gilt dem Festivalteam um Holger Hütter, allen Mitwirkenden – und dem treuen Publikum. Ohne Ihr Engagement und Ihre Begeisterung wäre diese Erfolgsgeschichte über 30 Jahre hinweg nicht möglich gewesen!

Ich wünsche allen Besucherinnen und Besuchern inspirierende musikalische Momente.

Herzliche Grüße,
Dr.ⁱⁿ Claudia Unger
Kulturstadträtin der Stadt Graz

KÜNSTLERISCHE KOOPERATIONEN

Das Kammer Musik Festival ist glücklich, in den letzten Jahren zahlreiche Kooperationspartner im In- und Ausland gewonnen zu haben, mit denen wir sowohl organisatorisch wie auch künstlerisch in regem Austausch stehen:

Seit vielen Jahren verbindet uns eine künstlerische Zusammenarbeit mit der **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw)**, die uns für unser Festivalprogramm jedes Jahr junge Talente aus dem Bereich Streichquartett empfiehlt und denen das Kammer Musik Festival im Austausch eine Bühne für ihr Talent bietet.

Weiters besteht eine Zusammenarbeit mit der **Universität für Musik und darstellende Kunst Graz**, in deren Rahmen das Kammer Musik Festival Preisträgerinnen und Preisträger des Internationalen Kammermusikwettbewerbs „Franz Schubert und die Moderne“ bei sich begrüßt.

Mit **Imago Sloveniae** steht das größte Kulturnetzwerk unseres südlichen Nachbarlandes im Austausch mit uns und bringt slowenische Top-Musikerinnen und -Musiker in die Steiermark.

Mit dem **Oberton String Octet** darf das Kammer Musik Festival seit einigen Jahren eine Top-Formation der heimischen Kammermusik als „Ensemble in Residence“ beheimaten. Weitere, teils jahrzehntelange Kooperationen, verbinden uns mit Künstlern wie beispielsweise **Paul Gulda, Balkalito, Andreas Schablas, Christian Bakanic, Philipp Scheucher** oder **Reinhard Latzko**.



Mittwoch, 29. JULI, 17:00 Uhr
Stubenberghaus, Halterhütte, Alpengasthof am Schöckl
Philipp Scheucher & Friends



GIPFELTREFFEN VOL. 4

Rastloses Warten. Kribbeln in den Füßen. Und dann geht's los! Zum Auftakt des großen Jubiläumsjahrs nehmen Sie Philipp Scheucher und seine Freunde mit zur Drei-Hütten-Wanderung über den Grazer Schöckl: Mit Volksmusik, die in die Beine geht!

Zu Programm und Ablauf

Treffpunkt und Ausgangsort ist das Stubenberghaus am Schöckl. Von dort aus werden Sie die Musiker nach der Eröffnung vor Ort auf eine geführte Wanderung mitnehmen. An jeder Station warten kulinarische Erfrischungen und Musik! Das genaue Programm ist eine Überraschung – die Musiker werden den Abend moderieren.

Thomas Holzer

Mit den innovativen Online-Lernvideos seiner „Quetschn Academy“ hat der steirische Musiker Thomas Holzer zusammen mit weiteren Mitstreiterinnen und Mitstreitern einen wahren Boom des Traditionsinstruments ausgelöst – immerhin hat die Plattform hunderttausende Follower auf Social Media und mehrere tausend Schülerinnen und Schüler. Ein Grund für den Erfolg ist, dass Holzer das Quetschn-Spielen zunächst nicht von akademischen Lehrern lernte – sondern von einem Landwirt seines Heimatdorfs, der ihm auf einfache Weise Griff für Griff zeigte: Als eine Volksmusik, die aus dem Volk kommt.



Nenad Mitić

Ob als klassischer Musiker im Orchester und Kammermusikbereich, als Gründungsmitglied der Weltmusikensembles „Balkalito“ und „Sinad Ma'ala Quartett“ oder als Instrumentalpädagoge – der 1988 im serbischen Niš geborene Klarinetrist Nenad Mitić fühlt sich in vielen Genres zuhause. Mitić absolvierte sein Klarinettenstudium an den Kunstuniversitäten in Niš und Graz sowie ein Kammermusik- und ein Instrumentalpädagogikstudium an der Kunstuniversität in Graz. Daneben vertiefte er seine musikalischen Fähigkeiten bei zahlreichen Meisterkursen (Solo und Orchester) mit führenden Solistinnen und Solisten sowie Pädagoginnen und Pädagogen, wobei die Entwicklung von persönlicher, künstlerischer wie auch pädagogischer Flexibilität für ihn einen besonderen Wert darstellt. Neben seiner musikalischen und pädagogischen Tätigkeit ist Mitić zudem zentrales Mitglied des Organisationsteams des Steirischen Kammer Musik Festivals, das er seit vielen Jahren auf und hinter der Bühne begleitet.



Philipp Scheucher

Mehr Informationen
siehe Seite 24.



STUBENBERGHAUS

Schöckl 72
8061 St. Radegund bei Graz

Das nach dem Grafen Stubenberg benannte Stubenberghaus wurde 1889/90 auf Initiative der Steirischen Gebirgsvereine als Schutzhütte auf der Südseite des Schöckl errichtet. Ursprünglich eine einfache Unterkunft für Wanderer, wurde es über die Jahrzehnte zu touristischen Zwecken erweitert und modernisiert, ohne seinen historischen Charakter zu verlieren. Nach einem Pächterwechsel wird es seit April 2025 von den Gastronomen Carina und Wilfried Brauchart geführt.



HALTERHÜTTE

Schöckl 73
8061 St. Radegund bei Graz

Als „Halter“ wurden in der Steiermark in der Vergangenheit Viehhirten bezeichnet, die mit der Halterhütte am Grazer Schöckl eine einfache Unterkunft zur Ausübung ihrer Profession errichtet hatten. Neu gebaut und konzeptioniert während des Aufschwungs des Alpin-Tourismus in den 1920er-Jahren, ist die Hütte heute die „gute Seele“ des Schöckls, die mit rustikalem und familiärem Flair hungrige Wanderer zur Rast einlädt.



ALPENGASTHOF AM SCHÖCKL

Schöckl 74
8061 St. Radegund bei Graz

Der Alpengasthof am Grazer Schöckl ist die zentrale Anlaufstelle für alle Ausflügler auf den Grazer Hausberg. Gelegen auf 1450 m in der Nähe der Bergstation der Schöckl-Gondel, bietet das Lokal an sieben Tagen pro Woche Kulinarik und einen gemütlichen Platz am Kachelofen inmitten eines malerischen Bergpanoramas.

ochzigzehn | Foto: Lupa Spuma | bezahlte Anzeige



WIR MACHEN
GEMEINSAM
SAUBERE SACHE

[holding-graz.at/
schauaufgraz](https://holding-graz.at/schauaufgraz)



Jetzt gratis App
downloaden!



MONDSCHHEIN

Der Mondschein inspirierte schon so manche Sonate – ein Umstand, den man als dezenten Hinweis deuten kann, welche Musik Ausnahme-Pianist Philipp Scheucher zu unserem Vollmondkonzert im exklusiven Restaurant Schrenk in Passail aufischen wird...

Zum Programm

Zerline Erfurt: Sonata quasi Fantasia

1. Allegro molto
2. Larghetto
3. Animato

Philipp Scheucher (Arr.): Intermezzo I
inspiriert von Disney's Filmmusik

Franz Liszt: Ballade Nr. 2 in h-Moll

Philipp Scheucher (Arr.): Intermezzo II
inspiriert von Coldplay's „A Sky Full of Stars“

Ludwig van Beethoven: Klaviersonate op. 27, Nr. 2, „Mondschein“

1. Adagio sostenuto
2. Allegretto
3. Presto agitato

Mit der „Sonata quasi Fantasia“ eröffnet eine lange Vergessene unseren Konzertabend zum Thema Imagination. Die so

gut wie ausschließlich in der Steiermark tätige Komponistin, Geigerin und Pianistin Zerline Erfurt (1907–1990) hinterließ viele ihrer Stücke in oft unvollständigen Handschriften, die erst in den Jahren 2004 bis 2015 vom Grazer Komponisten Gerhard Präsent gemeinsam mit Erfurts Tochter rekonstruiert wurden. Die heute erklingende Sonate entstand 1927–28 und wurde 2019 erstmals von Philipp Scheucher eingespielt. Bereits dem Titel nach an Beethovens „Sonata quasi una fantasia“ anknüpfend, öffnen sich die drei Sätze den Hörenden konträr zum modernen Zeitgeist der 1920er als romantisches Traumgewebe, in dessen filigranen Umbrüchen schnell wechselnde Stimmungsbilder vorüberziehen. So hören wir beispielsweise im Larghetto einen reduzierten, deklamierenden Gesang, der an Schumann denken lässt, aber unvermittelt in einen fast kindlich-fröhlichen Gestus umschwingt, nur um nach wenigen Takten den vorherigen Teil dramatisch verdichtet wieder hereinbrechen zu lassen: Eine Erzählung von Traum und Ernüchterung im Kleinen.

Dass Fantasten sich die Anregung zum Träumen jenseits aller Genre-Grenzen holen, beweist Philipp Scheucher mit zwei in das Programm eingewobenen Intermezzi, die inspiriert von Popkultur sind: Nr. 1 greift Melodien aus Disneyfilmen auf und öffnet so den Resonanzraum der Kindheit. Nr. 2 bedient sich an einem Stück der britischen Pop-Band Coldplay, die, wie Beethovens „Mondscheinsonate“, das Glück am Nachthimmel sucht: „Cause you're a sky full of stars. I'm gonna give you my heart.“

Dazwischen hören wir mit Franz Liszts Ballade Nr. 2 in h-Moll eines der weniger gespielten Werke des Klavier-Poeten von 1853. In ihm suchte Liszt, angelehnt an Chopin, den Ausdrucks- und Erzählgehalt der Lyrikgattung Ballade auf die Musik zu übertragen. Konkret könnte womöglich Gottfried August Bürgers (1747–1794) Schauergedicht „Lenore“ Vorbild für das Werk sein, in dem ein in der Schlacht gefallener Bräutigam nachts als Untoter seine darbennde Frau auf sein Ross holt. Ein Gruselbild, das die Extreme der Musik erklären würde: Während das chromatische Toben des Beginns den Schauer der Szene untermalt, verkündet die Fis-Dur-Melodie von gegenweltlicher Liebe und öffnet den Nachthimmel – denn Fis-Dur ist die Tonart der Sterne.

Vor ihrem „Rebranding“ durch den Musikkritiker Ludwig Rellstab war Beethovens schon zu seinen Lebzeiten berühmte Klaviersonate Nr. 14, op. 27/2 als „Laubenssonate“ bekannt – eingedenk der angeblichen Entstehung

während einer Improvisation im Garten des Grafen Brunsvik, bei dem der Komponist 1801 weilte. Freilich passt „Mondscheinsonate“ zu unserem Vollmondkonzert aber viel besser! Zumal auch die Musik von der Verunklarung romantischer Mondnächte durchdrungen scheint: Wie aus dem Dunklen tritt im Adagio sostenuto der schreitende Trauermarsch-Duktus der Melodie aus der Mitte der trägen Triolenbegleitung – wo beginnt hier das Thema und mit ihm das „musikalische Ich“? Wo endet es, zerfließend in den chromatischen Akkordbrechungen? Elementar stellt Beethoven hier das „rationale“ Wesen der Sonate in Frage: Leitgedanke ist nicht die Logik – so wiederholt sich etwa keine Phrase im ersten Satz wörtlich – sondern die freie Fantasie. Das erklärt auch, dass als „Blume zwischen zwei Abgründen“ (Franz Liszt) in der Folge ein Allegretto folgen kann, das von der Grabesschwere des Auftakts völlig unberührt scheint – so sehr, dass der Satz, statt in Cis-Dur, im enharmonischen Des-Dur notiert ist! Nach dem Beethovenforscher Jürgen Uhde ein bewusster Fingerzeig auf die völlige Gegenpoligkeit der Sätze, die sich nicht einmal denselben Grundton teilen wollen. Sind nun mit Trauer und Glück zwei maximale Antagonisten eingeführt, ist es folgerichtig, dass das Presto agitato den Konflikt sucht: Erstmals in unverhüllter Sonatensatzform, wird ein manischer Gewaltakt entfacht, der in keiner Aufhellung mündet – manchmal verliert man sich in der Nacht, scheint uns die Musik anzudeuten. Der Kampf um den Weg zurück zeichnet Beethoven.

DER SCHRENK

Markt 20
8162 Passail

Das Haus am Marktplatz der male-
rischen Gemeinde Passail blickt auf
eine über 100-jährige Geschichte
als Gaststätte zurück. Nach der
Übernahme und Neuausrichtung
durch Philipp Harrer ist „Der
Schrenk“ heute die erste Adresse für
Kulinarik in der Region. Mit seiner
„Doppelausrichtung“ als Wirtshaus
und Edel-Restaurant bietet „Der
Schrenk“ sowohl bodenständige
Küche als auch gehobenes Ambiente
– ein Umstand, der dem Haus u. a.
bereits eine Auszeichnung mit
zwei Gabeln im Falstaff Guide 2025
einbrachte.



Philipp Scheucher

Sei es die Elbphilharmonie in Ham-
burg, der Goldene Saal des Wiener
Musikvereins oder das Konzerthaus
in Berlin – Philipp Scheucher spielte
bereits in den bedeutendsten Kon-
zertsälen der Welt. Sein Klavier-Mas-
terstudium bei Markus Schirmer in
Graz schloss er mit Auszeichnung ab,
es folgten das Konzertexamen bei
Ilja Scheps in Köln und sein „Artist
Diploma“ bei Dorian Leljak und Ian
Jones am renommierten Royal
College of Music in London. Philipp
Scheucher hat einen Lehrstuhl am
Johann-Joseph-Fux Konservatorium
in Graz. Seit 2022 ist er zudem
Mitglied von SYMPHONIACS, einem
international besetzten Electro-Klas-
sik-Musikprojekt, das Klassik und
elektronische Club-Musik kombiniert.

DER
Schrenk
GUTSHOF • RESTAURANT

VOLLMONDKONZERT

MIT PIANIST PHILIPP SCHEUCHER

30. | JULI | 2026

Nach einem gemeinsamen Empfang & einem
genussvollen 3-Gänge-Menü erwartet Sie ein Konzert
unter freiem Himmel im idyllischen Arkadenhof des
Gutshofs „Der Schrenk“ – mit dem renommierten
Pianisten Philipp Scheucher im Rahmen des
Steirischen Kammer Musik Festival.

MEHR UNTER:



HP Gastro GmbH | Markt 20 8162 Passail | +43 3179 23 209 | reservierung@der-schrenk.at



LACRIMOSA

Zwei Platzhirsche am Gestüt galoppieren die Kammermusik in neue Zonen: Das Duo um Geiger Klemens Bittmann und Holzbläser Georg Gratzer feiert mit dem nagelneuen Programm „Lacrimosa“ die Klangvielfalt Österreichs von Mozart bis zur Volksmusik.

Zum Programm

Die Musik von Georg Gratzer & Klemens Bittmann ist ein Abenteuer voller Entdeckungsfreude. Mit ungewöhnlicher Instrumentierung verwandeln sie ihr Duo-Spiel in einen virtuosen und lebendigen Dialog voller Energie. Ihr neues Programm LACRIMOSA feiert die Klangvielfalt Österreichs. Von Renaissance über Mozart bis zur steirischen Volksmusik spannt es einen faszinierenden Bogen zwischen Geschichte und Gegenwart.



WAGENREMISE SCHLOSS PIBER

Teichweg 1
8580 Köflach

Die wertvolle Sammlung an historischen Kutschen, Schlitten und Wägen in der Wagenremise auf dem Bundesgestüt Schloss Piber bezeugt die hohe kulturhistorische Bedeutung der Lipizzaner-Zucht. Während das heute als Museum genutzte Gebäude der Wissensvermittlung dient, ist sein Innenbereich geprägt von einer prägnanten Holzbauweise (Sichtgebälk und Holzböden), die für eine rustikale, warme und gedämpfte Atmosphäre sorgt.

Duo Gratzer & Bittmann

Georg Gratzer, aus der Steiermark stammender Multiinstrumentalist, ging nach dem Studium des Jazzsaxophones an der Kunstuniversität Graz zunächst nach London, gefolgt von New York, um anschließend auf zahlreichen Reisen nach Indien, China oder Südamerika sein Instrumentenspektrum zu erweitern und verschiedene Arten von traditionellen Volksmusiken in seinen musikalischen Kosmos zu integrieren.

Klemens Bittmann, Musiker, Komponist und Arrangeur aus Graz, spielt Violine und Mandola. Er studierte klassische Violine an der Kunstuniversität Graz und Jazz-Violine bei Didier Lockwood in Paris. In Österreich gründete er die Formationen Beefólk,



Folksmilch und Bartolomey Bittmann, bei denen er als Geiger, Mandolaspielder, Komponist und Arrangeur aktiv ist. Unter anderem arbeitete er zusammen mit Wolfgang Muthspiel, Alegre Corrêa, Broadlahn, Maria Bill, Ursula Strauss, dem Radio String Quartet und als Arrangeur des Mahavishnu Projekts.

IN PETTO

Flirrende Bögen, edelste Güte. Wirbelnde Klänge, dramatischer Schluss! Das Chaos String Quartet aus Wien hat alles in petto, was die klassische Musik aufregend macht. Nun kommen unsere Festival-Veteranen nach Eibiswald. Es wird ein Erlebnis.

Franz Schubert:
Streichquartett in Es-Dur, D 87

1. Allegro moderato
2. Scherzo prestissimo
3. Adagio
4. Allegro

1824? 1817? Oder doch 1813? Lange Zeit herrschte Verwirrung, wann Franz Schubert sein Es-Dur Quartett schrieb, das erst 12 Jahre nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Groß war die Überraschung, als schließlich Teile des Autographs gefunden wurden: Das Werk stammt tatsächlich von 1813 und somit aus der Feder eines 16-jährigen! Ein Umstand, den man schwer glauben mag – immerhin hebt das Quartett in weichen Pastelltönen und liedhafter Lyrik ohne jugendliche Kraftmeierei an. Große Erschütterungen und Weltereignisse wie die Völkerschlacht bei Leipzig, an der Schubert, wie Karl Böhm ausdeutet,

als österreichischer Patriot regen Anteil nahm, finden sich im Allegro eher in „aus der Ferne“ beobachteten Moll-Einbrüchen abgebildet, der Satzzusatz „Moderato“ sitzt passgenau. Dass der junge Schubert bereits die „große Form“ vor Augen hatte, wird durch die Verwendung der gleichen Tonfolge es-f-(f)-g zu Beginn jedes Satzes deutlich, die das Stück zyklisch und poetisch strukturiert. Während das Scherzo mit seinen aufreizenden Klängen zunächst mit der Grundstimmung kontrastiert, deutet ein verhangenes Trio in ländlichen Dreheierklängen bereits die Schubertsche Melancholie voraus. Das folgende, einzige Adagio in Schuberts Quartettschaffen ist dann eine regelrechte Poetisierung des ersten Satzes, die mit dem flirrenden Finale mit italienischem Seitensatz zart endet.

Anton von Webern:
Streichquartett op. 28

Höchste Verdichtung, das ist, was uns in Weberns letztem Kammermusikwerk, seinem Streichquartett von 1938, begegnet. In nur neun Minuten hat der Komponist der „Wiener Schule“ musikalische Strukturereignisse eines ganzen Quartetts komprimiert: In drei Abschnitten wird erst eine Variationsfol-

ge entfaltet, dann ein Scherzo in dreiteiliger Liedform dargelegt und zuletzt ein komplexes Fugenrondo angestimmt. Die Basis, eine einzige aus dem „B-A-C-H“-Motiv entwickelte Zwölfton-Reihe, wird durch weitausgreifende Tonabstände mit großen Sprüngen aufgelöst wie in einem Prisma. Und vielleicht erinnert uns das ständig veränderte Wiederkehren von Weberns Motiven ja auch fern an Schuberts „poetischen Kern“ in dessen Streichquartett ...?

Erich Wolfgang Korngold –
Streichquartett Nr. 2, op. 26

1. Allegro
2. Intermezzo
3. Larghetto
4. Tempo di Valse

„Zu-Spät-Romantisch“, so könnten Böswillige Korngolds zweites Streichquartett im Angesicht seiner Entstehungszeit betiteln: Immerhin wurde das Stück nur 5 Jahre vor Weberns Quartett op. 28 komponiert, führt mit seinem charmanten, sanglich-tonalen Charakter aber in eine völlig andere Welt. Dennoch ist Korngolds Werk definitiv modern, wenn auch nicht im Sinne Weberns: Humor, mondäner Walzerklang (im Finale), warme Sanglichkeit, Wiener Melancholie und subtile Schärfe und Modernismen (wie die diffusen „Spiegelklänge“ im Larghetto) machen das Stück zu einem Großstadt-Pasticcio einer lebhaften, doch unsicheren Zeit – ein leichtherziges Tänzeln am Rande des Vulkans, das für Korngold bald ein jähes Ende finden würde: Bald nach der Niederschrift zwang ihn der Siegeszug des Nationalsozialismus zur Emigration.

SCHLOSS EIBISWALD

Eibiswald 17
8552 Eibiswald

Die Geschichte von Schloss Eibiswald reicht bis ins Jahr 1170 zurück und ist äußerst wechselvoll: Das ursprüngliche Gebäude wurde einst als Burg der Herren von Mureck gebaut und zur Sicherung des nahen Radlpasses verwendet. Später dann, nach Aussterben des Geschlechts, zahlreicher Aus- und Umbauten und seiner Etablierung als regionaler Verwaltungssitz kam das entstandene Schloss dann in landesfürstlichen Besitz und wechselte oft die Herren, bis ein Feuer 1572 das Gebäude vollständig zerstörte. Auf der Brandruine ließ Wilhelm von Eibiswald schließlich ein Renaissanceschloss errichten, das ebenfalls zahlreiche Umbauten erfuhr und so bis heute zu einem der interessantesten historischen Kulturorte der Steiermark geworden ist.





Chaos String Quartet

Susanne Schäffer – Violine

Eszter Kruchió – Violine

Sara Marzadori – Viola

Bas Jongen – Violoncello

Das Chaos String Quartet wurde 2019 in Wien gegründet, inspiriert von dem reichhaltigen Bedeutungsfeld von Chaos in Kunst, Wissenschaft und Philosophie. Seither erlangte das Ensemble rasch internationale Anerkennung, etwa als „BBC Radio 3 New Generation Artist“. Das Ensemble erhielt bedeutende Auszeichnungen bei renommierten Wettbewerben, darunter beim ARD-Musikwettbewerb München, dem Internationalen Streichquartettwettbewerb in Bordeaux, dem Internationalen Streichquartettwettbewerb Bad Tölz und vielen mehr.



die
elisabethinen
graz

HELFEN SIE UNS ZU HELFEN!

IHRE SPENDE ZÄHLT!

Der Himmelshafen ist ein Ort des Ankommens, der Wärme und der Menschlichkeit. Hier finden schwerkranke obdachlose Menschen einen geschützten Raum, in dem sie begleitet, gestützt und nicht allein gelassen werden. Der Himmelshafen schenkt Zeit, Nähe und Würde in Lebensphasen, in denen genau das am meisten zählt.

Damit wir weiterhin für jene da sein können, die uns am dringendsten brauchen, sind wir auf Unterstützung angewiesen. Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie Begleitung, Entlastung und Momente des Friedens für Menschen in herausfordernden Zeiten. Jeder Beitrag – groß oder klein – hilft unmittelbar und kommt dort an, wo er gebraucht wird.

Mehr Informationen und die Möglichkeit zu spenden finden Sie auf:
www.himmelshafen.at

Spenden bitte an:
Himmelshafen | AT85 2081 5000 4236 0834



JUBELJAHR



Acht Jahreszeiten auf einmal gibt es nur alle Jubeljahre – und heuer ist es so weit! Zu unserem Eröffnungsfest jubelt uns das famose Oberton+ Orchester um Geigen-Überflieger Jevgēnijs Čepoveckis die „Quattro stagioni“ Vivaldis und Piazzollas unter – und wir jubeln mit!

Zum Programm

Antonio Vivaldi: Concerto Nr. 1 E-Dur, RV 269 „La primavera“ (Der Frühling)

1. Allegro
2. Largo e pianissimo sempre
3. Allegro pastorale

Astor Piazzolla: Verano Porteño (Sommer in Buenos Aires)

Antonio Vivaldi: Concerto Nr. 2 g-Moll, RV 315 „L'estate“ (Der Sommer)

1. Allegro non molto
2. Adagio e piano – Presto e forte
3. Presto

Astor Piazzolla: Otoño Porteño (Herbst in Buenos Aires)

Antonio Vivaldi: Concerto Nr. 3 F-Dur, RV 293 „L'autunno“ (Der Herbst)

1. Allegro
2. Adagio molto
3. Allegro

Astor Piazzolla: Invierno Porteño (Winter in Buenos Aires)

Antonio Vivaldi: Concerto Nr. 4 f-Moll, RV 297 „L'inverno“ (Der Winter)

1. Allegro non molto
2. Largo
3. Allegro

Astor Piazzolla: Primavera Porteña (Frühling in Buenos Aires)

Zu Vivaldi: Die vier Jahreszeiten (Le quattro stagioni), Violinkonzerte op. 8

„Il cimento dell'armonia e dell'invenzione“, „das Wagnis von Harmonie und Erfindung“ betitelte Antonio Vivaldi sein 1725 in Druck gegebenes Opus 8, das jenen Zyklus aus 4 Violinkonzerten beinhaltet, der als „Le quattro stagioni“ heute weltberühmt ist. Tatsächlich kann man schon im Titel die Quintessenz barocker Ästhetik finden: „Harmonie“ ist hier formbestimmender Topos im Sinne einer übergeordneten Kosmologie des gleichbleibenden Fließens – der Ewigkeit. In dieser wirkt die „Erfindung“ des Komponisten als Konkretisierung des Zusammenklangs des universellen Ganzen – schon die Wahl eines Zyklus der Jahreszeiten ist in diesem Sinne „typisch Barock“, da der Jahreskreis wie kein anderes Element die kosmische Ordnung des

Werdens und Vergehens widerspiegelt. Ein „Wagnis“ wird ihre Darstellung nun insofern, als dass die festgefügte Form mit dem individuellen, tonmalerischen Ausdruck in Ausgleich zu bringen ist. In dieser Aufgabe und dem Reichtum ihrer Lösungen liegt der eigentliche „Clou“ von Vivaldis genialem Werk: Während die Ritornelle die jeweilige Grundaussage des Satzes darlegen (die Darstellung des Winterfrosts, das Erwachen des Frühlings, die Ernte im Herbst) fügen die Episoden der Sologeige dem Ablauf der Jahreszeiten tonmalerische Einzelbilder bei: Das Einzelne konkretisiert das Übergeordnete. Dabei geht Vivaldi bis an die Grenze der damals gültigen musikalischen Form: Im Frühling hören wir in der ersten Episode ein Trio zarter Vögel zwitschern, wobei das „Innehalten“ des Hörers hörpsychologisch raffiniert unterstrichen wird, indem Vivaldi das Geschehen auf einem einzigen Akkord ruhen lässt. Als dann wenig später ein Frühlingsgewitter in wildem Toben losbricht, moduliert das folgende Ritornell nach Moll: Die kosmische Ordnung ist durch den Sturm eingetrübt, jedoch nicht aufgehoben. Während der folgende langsame Satz („bellende Hunde“ in der Begleitung) und das Finale („Dudelsack“-Quinten) ländliche Farben malen, findet sich zu Beginn des „Sommers“ die vielleicht gewagteste Neuerung: Mitten im Satz führt Vivaldi aus programmatischen Gründen ein neues Thema in anderer Dynamik ein, nachdem zuvor vor lauter Sommerhitze buchstäblich „nichts passiert“ ist! Auch hier ist der Motivator

die tönende Bebilderung eines langsam in der Sologeige aufkommenden Sturms, der die Form des Kosmos (des Konzerts) als Urkraft deformiert und erneuert, ohne sie zu zerbrechen.

Zu Astor Piazzolla: Die vier Jahreszeiten von Buenos Aires (Las Cuatro Estaciones Porteñas)

Dass die „Las Cuatro Estaciones Porteñas“ von Astor Piazzolla in Form (Violinkonzert) und Inhalt (tonmalerischer Jahreszyklus) eine Anlehnung an Vivaldi darstellen, ist kein Geheimnis. Auch, dass sich hier barocke Elemente mit den Klängen und Rhythmen des Tangos mischen, werden spitzohrige Hörerinnen und Hörer leicht bemerken. Wie aber ist es um das Verhältnis von Alt und Neu, Vivaldi und Piazzolla, bestellt, wenn man über das Offensichtliche hinaus geht? Um die Frage zu beantworten ist es notwendig, sich den Wandel des ästhetischen Rahmens bewusst zu machen, der in den gut 200 Jahren, die zwischen den Werken liegen, geschehen ist. War Vivaldis Zyklus, wie oben dargelegt, getragen von der Idee der allegorischen Kosmologie des Barock, ist Piazzolla ein Kind des 20. Jahrhunderts: Seine Tonmalerei malt nicht Natur, sondern die Großstadt – diese ist desperat, wild, alles andere als geordnet. Die dem entsprechenden Techniken sind der harte Schnitt und die Collage. Schon im ersten Satz, dem „Sommer“, mit dem in Buenos Aires alles beginnt, bekommen wir das hautnah zu spüren: Vom stürmischen Ritt des Anfangs kippt die Stimmung unvermittelt in hochsommerliche

Ermattung, gemalt in herrlich gehauchten Flageolets, bis, ebenso plötzlich, die Szenerie wieder in höchst perkussiv-urbane Raserei verfällt. Klangwechsel, die bei Vivaldi die natürliche Erscheinung des Wetters illustrierten, werden hier zur Darstellung der Diskontinuität des städtischen Lebens eingesetzt. Spannenderweise sind selbst die beiden Zitate, die Piazzolla aus Vivaldis „Sommer“ borgt, ganz seltsam platziert, als wollten sie zugleich Nähe UND Ferne der beiden Musiken illustrieren: Sie geschehen völlig ohne Zusammenhang zur umliegenden Musik und haben zur Folge, dass der musikalische Fluss zweimal harsch abbricht. Der Nachhall des Vergangenen (Vivaldi) findet also nur „exterritorial“, als Ablenkung, Eingang in die Klänge der Großstadt. Im folgenden „Herbst“ formt sich dann aus dem brutal zu nennenden städtischen Treiben ein anderer Gegenpol in Gestalt einer Kantilene im Cello, das hier für ein Violinkonzert erstaunlich viel Raum einnimmt – man möchte munkeln, es handle sich sozusagen um eine Persönlichkeitsspaltung der Musik, in der wehmütig herbstliche Innensicht und eine treibende Außenposition in Konflikt geraten. Eine Polarität, die Piazzolla aufrechterhält: Zunächst scheint im „Winter“ die Welt in melancholischem fis-Moll zu ergrauen, zugleich durchstreifen aber gegenläufige, energische Passagen die kühler werdende Landschaft, aus denen sich abermals Vivaldi-Zitate formen. Im letzten Satz, dem Frühling, erweist Piazzolla noch einmal dem Barock seine Referenz: So erwartet die Hörerinnen und Hörer im erwachenden Grün eine waschechte Tango-Fuge!

SCHLOSSBERGBÜHNE KASEMATTEN GRAZ

Schlossberg 5
8010 Graz

Auf gewisse Weise haben die Grazer ihre Freilichtbühne am Schloßberg Napoleon zu „verdanken“: Dieser ließ 1809 nach der für Österreich-Ungarn desaströsen Schlacht von Wagram die damalige Grazer Festungsanlage sprengen – übrig blieben nur der Uhrturm und die Kellerruinen der einstigen Burg. Im Bestreben, die Salzburger Festspielidee in Graz zu kultivieren, wurden diese ab den 1930ern zur Kulturbühne umgebaut. Nach mehrmaligen Sanierungen stehen die Grazer Kasematten heute als Teil der Altstadt auf der Liste des UNESCO-Welterbes und werden von den Grazer Spielstätten als sommerlicher Konzertschlupf im Herzen der Stadt genutzt.



Jevgēnijs Čepoveckis

Jevgēnijs Čepoveckis, der 2022 sein Masterstudium an der Kunstuniversität Graz bei Boris Kuschmir abschloss, zählt zu den vielversprechendsten Instrumentalisten seiner Generation. Bereits in jungen Jahren konnte sich der gebürtige Lette als Gewinner zahlreicher internationaler Preise (u. a. Gewinner des XXVI. „Andrea Postacchini internationalen Violinwettbewerbs“ in Fermo und des 3. internationalen Violinwettbewerbs in Lwiw) einen Namen machen. Neben regelmäßigen Konzerten bei renommierten Festivals wie der „Styriarte“, dem „Carinthischen Sommer“, dem Festival St. Gallen oder der „Arsonore“, sowie als Partner zahlreicher bekannter Musiker, ist Jevgēnijs vor allem sein 2015 gegründetes, eigenes Ensemble ein Anliegen – das Oberton String Octet, mit dem er regelmäßig auftritt.



Oberton+

Das 2015 an der Grazer Kunstuniversität gegründete Oberton String Octet zählt zu den spannendsten aufstrebenden Kammermusikensembles Österreichs und begeistert seine Zuhörerinnen mit innovativer Programmgestaltung und hoher technischer Brillanz. Aus dem Wunsch, beständig neue Besetzungen und Klänge zu erproben, ergab sich dann auch folgerichtig die Idee zur Gründung eines Kammerorchesters in Gestalt des Ensembles Oberton+ – ergänzt um Gastmusiker spielte das Grazer Oktett in dieser Formation bereits zahlreiche Konzerte mit namhaften Künstlern wie Markus Schirmer, Andreas Schablas, Reinhard Latzko oder Erich Oskar Huetter und überrascht mit immer neuen Ideen und klugen Programmzusammenstellungen.

Mittwoch, **05. AUGUST**, 19:30 Uhr
Energie Steiermark E-Office Graz
**Horst-Michael Schaffer, Karen Asatrian,
Christian Bakanic**

12

MOMENTUM

Keine Eile, sondern Zeit hat dieses Trio um Christian Bakanic: Vom französischen Bistro bis zum armenischen Volksfest vereinigen die Musiker an Akkordeon, Flügelhorn und Klavier in ihrem Programm „Momentum“ Sinneseindrücke aus aller Welt.

Zum Programm

Dem aufmerksamen Zuhörer offenbart sich ein Reichtum an wunderschönen Melodien, wenn diese drei langjährigen Weggefährten im gemeinsamen Spiel den Moment genießen und musikalisch miteinander kommunizieren. Dabei bringt jeder Musiker seinen eigenen Kosmos sowie einen persönlichen Erfahrungsschatz ein und erschafft so eine Welt kultureller Vielfalt. Mit geschlossenen Augen führt die Reise über weite Weinberge, armenische Feste oder auf eine Busfahrt durch Mazedonien. Diese melancholische Melange vereint den lyrischen Klang des Flügelhorns mit virtuossem Klavierspiel und ausdrucksstarkem Akkordeon zu einem besonderen Erlebnis voller Assoziationen. Die Musik bewahrt dabei stets eine sympathische Transparenz,

ENERGIE STEIERMARK E-OFFICE GRAZ

Leonhardgürtel 10, 8010 Graz

Die von 2008 bis 2010 umfassend sanierte und umgebaute Konzernzentrale der Energie Steiermark am Grazer Leonhardgürtel ist heute ein Musterbeispiel für ein energieeffizientes Niedrigenergie-Bürohaus. Die Eckpfeiler der Energieeffizienz sind die Photovoltaik-Module in der Fassade und auf dem Dach, zwölf Erdwärmesysteme, eine Solaranlage, die intelligente Regenwassernutzung sowie ein ausgeklügeltes Lichtsystem. Konzerte finden im zehnten Stock des Energie-Steiermark Gebäudes mit einer umwerfenden Aussicht über Graz statt.



wirkt niemals überladen und zeigt sich stattdessen von einer hoch emotionalen, poetischen Seite. In dieser Atmosphäre beseelter Ruhe und charmanter Kommunikation, verschmelzen die Töne zu einem hoffnungsvollen „Momentum“, in dem sich der Traum von einer besseren Welt widerspiegelt.

Horst-Michael Schaffer

Der Trompeter, Komponist und Sänger Horst-Michael Schaffer erhielt seinen ersten Unterricht mit 10 Jahren. Seine akademische Ausbildung führte ihn vom Grazer Johann-Joseph-Fux-Konservatorium über die Kunstuniversität Graz nach Leeds, an die Royal Academy of Music in London und bis nach Los Angeles. Nach Absolvierung seiner Studien wurde Schaffer 2002 gemeinsamer Leiter der JBBG-Jazz Bigband Graz und arbeitete als Songwriter für BMG Deutschland oder das Wiener Burgtheater. Neben seiner eigenen Konzerttätigkeit unterrichtet Schaffer u. a. am ipop (Institut für Populärmusik) der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien sowie der Grazer Kunstuniversität.



Karen Asatrian

Karen Asatrian, 1972 in Armenien geboren, erhielt seine erste Ausbildung in klassischer Geige und Klavier an der Tschaikowsky Musikfachschole in Yerevan. Danach studierte er am Staatlichen Konservatorium Komitas und schloss ein Diplomstudium Jazz-Piano (in Klagenfurt) sowie das Studium der Instrumental (Gesangs-)Pädagogik mit Auszeichnung ab. Wichtige Stationen seiner musikalischen Laufbahn sind die Gründung der Gruppe „Brahm's Project“, Aufführungen mit dem „Kammerchor Norbert Artner“, dem „Bruckner Symphonie Orchester“ und zahlreiche weitere Kooperationen und Projekte mit Jazzformationen in Österreich, Korea, Italien, Deutschland, Niederlande, Slowenien, Armenien etc. Die Verbundenheit mit seinen Wurzeln zeigte er durch die Gründung seiner Avantgarde-Folk-Jazz Gruppe „Armenian Spirit“.



Christian Bakanic

Christian Bakanic, 1980 im südlichen Burgenland geboren, erhielt seinen ersten Musikunterricht im Alter von sieben Jahren in Jennersdorf. Seit 1994 lebt er in Graz, maturierte 1999 am Musikgymnasium Dreihackengasse und studierte am Johann-Joseph-Fux-Konservatorium, wo er das Diplom für „Lehrer für Volksmusikinstrumente“ erhielt. Er studierte an der Kunstuniversität in Graz Akkordeon bei Prof. Janne Rättyä, Prof. James Crabb und Prof. Geir Draugsvoll.

Zahlreiche erste Preise bei Harmonikawettbewerben (Steir. Harmonikawettbewerb Grazer Messe, Österreichische Wettbewerbe „Tag der Harmonika“ ...). Erster Preisträger beim Landeswettbewerb „Prima la Musica“ (1997 und 1999) für klassisches Akkordeon, zahlreiche Konzerte als Solist und in Ensembles (Folksmilch, Beefolk, Trio Infernal, Mala Junta, Marie Spaemann und Christian Bakanic, Temmel & Bakanic, Kahiba, Marina & the Kats, Scurdia, Rusanda Panfili & friends, Plattform K&K Vienna...) in Europa, Japan, Argentinien, China, Island ...

Zusammenarbeit mit verschiedenen Musikern aus unterschiedlichsten Genres wie Wolfgang Muthspiel, Heinrich von Kalnein, Klaus Johns, Miguel Herz-Kestranek, Josef Pichler, Alex Deutsch, Markus Schirmer, Gwyllim Simcock, Wolfgang Puschnig, Jon Sass, Wolfram Berger ... In den letzten Jahren ist Christian Bakanic auch als Komponist tätig; Kompositionsauftrag für „Grabenfest der ÖBV 2006“, verschiedene Aufträge für Theatermusik (Bully me, Ein Schaf fürs Leben, Mein Hundemund, Das abgebrochene Drama ...), Kompositionen im Bereich Jazz, Folk und neuer Musik.



Jetzt
bewerben!



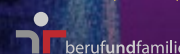
e-steiermark.com/
karriere

Die Zukunft der Energie.

Wir haben spannende Jobs
für Menschen, die unsere
Energiezukunft mitgestalten wollen.

Doris W.
Teamleiterin
Nachhaltige Erzeugung

#poweredbyyou





REINKULTUR I

Manchmal ist es einfach: Bach. Dem Meister aller Töne und Tasten huldigt Cembalist Aleksey Vylegzhanin am richtigen Ort zur richtigen Zeit und feiert mit uns im edlen Huldigungssaal von Stift Rein seine Kunst bei einem einzigartigen Nachtkonzert.

Jacques Duphly:
Première suite en ré

1. Allemande
2. Courante
3. La Vanlo
4. Rondeau
5. La Tribolet
6. Rondeau
7. La Damazy
8. La Cazamajor

Einen „ansteckenden Weltschmerz hinter Pastellfarben“ macht der Musikologe Michel Rusquet in der Musik Jacques Duphlys (1715–1789) aus. Der hauptsächlich als Komponist zweier umfangreicher Cembalo-Bücher bekannte Duphly ist einer jener „Letzten“ in der Musik, deren Wirken zugleich den glanzvollen Endpunkt und beginnenden Wandel eines Stils markiert. So veranschaulicht

die heute gespielte erste Cembalo-Suite aus dem Premier Livre de Pièces de Clavecin von 1744 den Übergang von der hochbarocken Spielart François Couperins, hin zum auf Klangpracht, Eleganz und pianistische Virtuosität ausgelegten „Style Galant“. Ein Wandel, den Duphly dabei tatsächlich im Verlauf explizit auskomponiert: So beginnt die Suite mit Allemande und Courante noch typisch in Gestalt stilisierter Tänze, wobei die „lautenhaften“ Episoden der Courante explizit auf Couperin verweisen. Es folgen eine Reihe von Sätzen, die als „Charakterstücke“ jeweils Persönlichkeiten aus dem Umfeld des Komponisten porträtieren: So bezieht sich „La Vanlo“ etwa auf den Maler Charles André van Loo (1705–1765). Stück für Stück verwandelt sich die barocke Klangkultur dabei in eine immer unmittelbarer ausdruckshafte Musik, die ihren Höhepunkt im finalen La Cazamajor findet: Kaskaden von Achtelnoten und schnelle, sehr gewagte Handkreuzungen erinnern hier an Domenico Scarlatti, der mit seiner eruptiv-virtuosen Charaktermusik, genau wie Duphly in Frankreich, die Tür zu neuen Zeiten aufstieß.

Johann Sebastian Bach:
Partita Nr. 4 in D-Dur, BWV 828

1. Ouverture
2. Allemande
3. Courante
4. Aria
5. Sarabande
6. Menuet
7. Gigue

Während die drei vorangegangenen Partiten aus dem ersten Teil von Johann Sebastian Bachs Clavier-Übung (1726–31) in ihren Schwerpunkten nationale Idiome – Französisch, Italienisch und Deutsch – veranschaulichten, ist die heute erklingende Partita Nr. 4 ästhetisch die Synthese der Sammlung, die der Musikwissenschaftler Christoph Wolff treffend als „Landkarte der [damals] zeitgenössischen Musik“ beschrieb: Gehalten in der Majestätstonart D-Dur, strebt das Stück als Ganzes nach Vielfalt und repräsentativer Weite. So ist die eröffnende Ouvertüre eine prachtvolle, französische Einzugsmusik mit im Vergleich zur weit intimeren B-Dur Ouvertüre der ersten Partita riesenhaftem, „architektoni-

schen“ Charakter. Gleich darauf folgt eine ungewöhnlich lange und langsame Allemande. Deren sanglich-italienisches, „empfindsames“ Fließen steht als eine Art improvisierte Arie nicht nur im Kontrast zum Beginn, sondern auch der folgenden, rhythmisch-pointierten Courante und einer Sarabande, die in einem fast minimalistisch-strengen, rhythmisierten Gewand auftritt, um zur Meditation aufzurufen. Während Zwischenstücke wie die Aria und das Menuett unbeschwerte Galanterie und höfische Grazie beschreiben, ist die Gigue als Finale ein noch einmal herausgehobenes artifizielles Schaulaufen: Vom Musiker verlangt sie hohe Virtuosität, die Komposition entfacht derweil in nur knapp zwei Minuten ein intellektuelles Feuerwerk aus Kontrapunktik, das zeigt, wie tiefgründig Bach die Idee der Partita bzw. Suite als Sammlung von Tänzen künstlerisch transformieren konnte.



HULDIGUNGSSAAL STIFT REIN

Rein 1
8103 **Gratwein-Straßengel**

Der Huldigungssaal wurde im Zuge der großen „Barockisierung“ des Stiftes im 18. Jahrhundert geschaffen. Wie der Name schon sagt, diente der Saal repräsentativen Zwecken – insbesondere der Huldigung der Landesfürsten, zu denen das Stift stets enge Beziehungen pflegte. So ist auch das Thema des zentralen Deckenfreskos von Barockmaler Johann Kaspar Pogner die Verherrlichung des Hauses Österreich und der Kirche in Form einer allegorischen Darstellung der Tugenden.



Aleksey Vylegzhanin

Aleksey Vylegzhanin wurde 1987 in Nowosibirsk, Russland, geboren. Seine frühesten musikalischen Einflüsse waren seine Eltern – eine klassisch ausgebildete Sängerin und ein Chordirigent. Im Alter von 6 Jahren begann er mit dem Klavierspiel und erhielt einige Jahre später seinen ersten Orgelunterricht. Er absolvierte das Musikcollege sowie das Staatliche Konservatorium Nowosibirsk. Seit 2010 studiert er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Er nahm an zahlreichen Meisterkursen teil. Konzerte führten ihn bereits nach Russland, Slowenien, Kroatien, Deutschland, Österreich und England.



Nächtigen mit Stil.

Offizieller
Beherbergungs-
partner des
Steirischen
Kammermusik
Festivals



PARKHOTEL GRAZ



SUPERIOR

Traditional Luxury since 1574

Sonderkonditionen für Festivalbesucher: Buchung unter Tel.: +43/316/3630 oder office.sales@parkhotel-graz.at

Freitag, **07. AUGUST**, 19:30 Uhr
Schloss Burgau
Balkalito

2

UNSER BALKAN

**Bach? Und wie! Und auch: Satie!
Und dann noch Klassik – aber wie?!
Mozart trinkt Sliwowitz, Haydn
tanzt Čoček – wonach man sich die
Finger abschleckt! Bei Balkalito,
jener Band, die südwärts keine
Grenzen kennt!**

Balkalito

Wo Mozart Sliwowitz trinkt und Beethoven Čevapčići isst, wo Bach mit Balkanwürze abgeschmeckt das Tanzbein schwingt und der wilde Süden auf die Klassik trifft – dort ist Balkalito daheim!

Wild umgerührt und durchgeschüttelt, rhythmisiert und fein veredelt, wird bei Balkalito die Kammermusik zur wilden Entdeckungsreise! Schubladenlos schon seit der Gründung, geht das internationale Klarinette-Akkordeon-Kontrabass-und-auch-Percussion-Quartett neue Wege querfeldein zwischen Bach, Balkan und Brasilien. Klassisch ausgebildet, doch verwurzelt in den Volksmusiken ihrer jeweiligen Heimatländer,

vermengen Klarinettist Nenad Mitić aus Serbien, der mazedonische Akkordeonist Ivan Trenev, der österreichische Kontrabassist Tobias Steinrück sowie der Brasilianer Luis Oliveira am Schlagwerk freihändig Einflüsse aus der Musik ihrer Heimat und verarbeiten diese in einem abwechslungsreichen musikalischen Programm, das gleichermaßen Ethno-Melos und die heißen Rhythmen des Balkan widerspiegelt. So bringen Balkalito die Klassik an den Zuckerhut, Brasilien an den Balkan und den Balkan nach Österreich. Ob mit Arrangements traditioneller Volksmusik, ob mit neu geformter Klassik oder mit aufregenden Eigenkompositionen; der brodelnde Mix von Balkalito sorgt für eine Neuinterpretation der Kammermusik jenseits verstaubter Vorstellungen und Klischees!



SCHLOSS BURG AU

Schlossweg 1
8291 **Burgau**

Erstmals urkundlich erwähnt 1349 als „Burg in der Au“, diente das Wasserschloss Burgau jahrhundertlang als Bastion gegen Bedrohungen aus dem Osten. Nachdem der letzte adelige Besitzer, Graf Lajos Batthyany, 1849 als Anführer des ungarischen Aufstandes gegen die Habsburger verhaftet und hingerichtet wurde, ist das Schloss im öffentlichen Besitz und lädt unter seinem „Schlossherr“, dem Bürgermeister, interessierte Gäste zur Besichtigung seiner prächtigen Anlage.



MONUMENTE

Kathedralen. Monumente. Oder einfach: Große Kunst – das sind die Klavierkonzerte Johann Sebastian Bachs. Zum Festivaljubiläum schenken die Pianisten Irina Vaterl und Paul Gulda uns gleich ihrer drei – und zwar gemeinsam an Cembalo und Flügel!

Johann Sebastian Bach:
Orchestersuite Nr. 3 in D-Dur, BWV 1068

1. Ouverture
2. Air
3. Gavotte I – Gavotte II
4. Bourrée
5. Gigue

„Bekannt aus Werbung, Warteschleife und Einkaufszentrum“ – vermutlich hätte Bach grimmig die Augenbrauen zusammengezogen, hätte er gewusst, welches seltsame Nachleben das geradezu unheimlich populäre Air seiner dritten Orchestersuite heute führt. Dabei würde es sich lohnen, speziell dieses zweite Stück des 1732 für das Leipziger Collegium Musicum entstandenen Werks wieder unverbraucht zu hören. Schon die durch die Bearbeitung

von August Wilhelm als „Air auf der G-Saite“ berühmt gewordene Melodie vermeidet mit leicht gegen den Takt verschobenen Einsätzen metrische Regelmäßigkeit. Zusammen mit den Mittelstimmen, die die Hauptstimme und den unablässig schreitenden Chaconne-Bass kontrapunktisch umranken, rückt dieser Kniff die bewusst schlichte Melodie in eine subtile Unwirklichkeit: Ein Trost, nicht ganz von dieser Welt. Dem gegenüber steht der erste Satz, die Ouvertüre, im scharfen Kontrast: Gravitätisch, festlich, mit punktierten Rhythmen im französischen Stil und einer lebhaften Fuge, klingt das mit Trompeten und Pauken in D-Dur klingende Stück nach Staatsakt. Umso größer ist somit die Überraschung des „andersweltlichen“ Air, aus dem die drei folgenden, verhältnismäßig kurzen Tanzsätze wieder in irdische Zonen leiten.

Johann Sebastian Bach: Klavierkonzert in A-Dur, BWV 1055 (Irina Vaterl)

1. Allegro
2. Larghetto
3. Allegro ma non tanto

Anders als das diesseitig-repräsentativ veranlagte, majestätische D-Dur, steht A-Dur in der barocken Tonartenlehre für einen strahlenden und unverbraucht-frischen Klangcharakter, der Spontanität, Zärtlichkeit, aber auch melancholische Intimität ausdrücken konnte.

Eigenschaften, die das eröffnende Allegro von Bachs A-Dur Konzert mit seinen fröhlich sprudelnden, singenden Wechselnoten mehr als deutlich zeigt. Anders als etwa im katedralenhaften Aufbau des d-Moll Konzerts scheint man der Musik hier unmittelbar beim Werden zuzuhören – was nicht darüber hinwegtäuscht, dass der Satz schon ab den ersten Noten des dichten Ritornells sorgsam konstruiert ist. Während die Musik hier klar von den klanglichen Fähigkeiten des Klaviers profitiert, macht insbesondere die reduzierte Kantabilität des Larghetto die Herkunft des Konzerts deutlich: Der Tonumfang legt einen Ursprung für Oboe d'amore oder Viola d'amore nahe. Während Chromatik und rhetorische Seufzer-Figuren diesem fis-Moll-Stück einen Klage-Topos einschreiben, ist insbesondere die zarte Aufhellung und folgende entschlossene 16tel-Figuration des Solisten im Mittelteil ein feinsinniges rhetorisches Detail. Das Werk endet mit einem „Allegro ma non tanto“ – „Fröhlich, aber nicht zu sehr“, was eine interessante Beschreibung des Charakters ist: Zwar beginnt der Satz mit einem fröhlichen, fast bäuerlichen Tanz. Schon der erste Solo-Abschnitt öffnet aber mit ungewöhnlich kontrastierender

Introspektion. Ein Gegensatz, den das selbst für Bach harmonisch und tonartlich weit ausholende Stück in der Folge weiterverhandelt.

Johann Sebastian Bach: Klavierkonzert in D-Dur, BWV 1054 (Paul Gulda)

1. Allegro
2. Adagio e piano sempre
3. Allegro

Das vermutlich 1738 in Leipzig entstandene dritte Klavierkonzert zeigt auf faszinierende Weise die Fähigkeit Johann Sebastian Bachs, technische Notwendigkeit in ästhetische Innovation umzumünzen. Formal ist das Konzert eine vollständige Überarbeitung des früheren Violinkonzerts in E-Dur, BWV 1052. Schon das Verlegen der Tonart um einen Ganzton nach unten, notwendig aufgrund des geringeren oberen Tonumfangs des Cembalos, verändert die Wirkung: Weniger „pastoral“ als das flüchtige E-Dur Äquivalent, hüllt die Königstonart D-Dur das Werk in einen fülligen Strahlenkranz. Die gesteigerten kontrapunktischen Möglichkeiten der Tasteninstrumente nutzte Bach, um insbesondere dem ersten Allegro eine immense Verdichtung der motivischen Textur angedeihen zu lassen, in der nun fast jeder Takt das Hauptthema verarbeitet und das Klavier durch komplexe Mittelstimmen auch abseits seiner Solo-Einsätze die Musik mitgestaltet. Da das Cembalo, anders als die Geige, keine langen Haltetöne

spielen konnte, kompensierte Bach diesen Nachteil im h-Moll Adagio, einer Passacaglia, durch üppige Ornamente. Somit tragen die Änderungen der gewandelten Rolle des Solisten Rechnung: Steht die Geige eher elegant im Vordergrund, ist das Cembalo bzw. Klavier ein Strukturanker, der die Musik auf breiten Schultern trägt.

Johann Sebastian Bach: Konzert für zwei Cembali in c-Moll, BWV 1060 (Irina Vaterl und Paul Gulda)

1. Allegro
2. Adagio
3. Allegro

„Doppelkonzert“ werden die drei Stücke, die Bach für die Besetzung von zwei Klavieren und Orchester schrieb, gerne genannt. Ein Titel, der, wenn man ihn an der musikalischen Darstellung von Zweisamkeit entlang zu deuten versucht, für das c-Moll-Konzert genauestens passt – nicht nur, was die Besetzung betrifft. Gleich in den ersten Takten treten die Solisten unisono mit einem Echo-Einwurf auf, der die Phrase des Orchesters spiegelt: Eine Geste, die durch ihre exponierte Position und ständige Wiederkehr zum Triebkern des Satzes wird. Immer wieder geht von ihr Entwicklung aus, etwa, wenn bei der ersten Wiederholung ein festlicher Triller der Solisten aufblüht, später verspielte

Girlanden erwachsen. Immer wieder findet der Satz zu ihr zurück – was zwar der Natur des Ritornells entspricht, aber dennoch in außergewöhnlicher Weise gehandhabt wird, da Bach die Konturen der beiden sonst getrennten Formteile Ritornell/Soloepisode des Öfteren ineinanderfließen lässt. Was das Echo im Kleinen darstellt – geglückte Zweisamkeit durch Symmetrie – spiegelt sich im Satz durch die notengetreue Wiederholung des ersten Teils im zweiten. Oder besser: Fast notengetreu, schließlich greift Bach an einer Stelle zu einem berauschenden Trick: so springt die Harmonik, statt nach c-Moll, in Takt 96 aufwärts zu einem D-Dur Septakkord – eine fantastische Geste der Aufhellung dieses ohnehin seltsam lichtgefluteten c-Moll Satzes. Völlig der Zweisamkeit gewidmet ist das Adagio: In wiegendem Schritt, nur begleitet von Pizzicati, vereinen sich die Solisten in immer neuen Imitationen, die stellenweise die metrische Ordnung der Melodie verschieben und sie so zum Schweben bringt. Zuletzt das Allegro-Finale: Hier wird das zuvor keimhafte Echo-Prinzip aus Satz eins zu einer wahren „Epiphanie des Echos“ (Egon Voss): Fast alle musikalischen Abläufe finden sich in quirligen Läufen und weiträumigen Klangfluchten unendlich gespiegelt. Die geglückte Zweisamkeit erschafft sich eine eigene, in sich kreisende Welt.



Minoritensaal Graz

Mariahilferplatz 3
8020 Graz

Der Grazer Minoritensaal wurde ab 1691 als Sommerrefektorium des Minoritenklosters errichtet und 1732 mit der Einweihung der großen Gemälde vollendet. Er ist ein barockes Gesamtkunstwerk, in dessen Zentrum, thematisch passend, die „Speisung der Fünftausend“ von Johann Baptist Anton Raunacher prangt. Berühmt für seine brillante Akustik, dient der denkmalgeschützte Saal heute als erstklassiger Ort für Kammermusik und ist Herzstück des Kulturzentrums bei den Minoriten.



Paul Gulda

Paul Gulda wurde in Wien geboren und lernte u. a. bei seinem Vater Friedrich Gulda. Seit 1982 nimmt er als Solist, Kammermusiker, Improvisator, Ensembleleiter und Komponist an internationalen Konzerten und Produktionen teil. Er spielte mit den Wiener Philharmonikern, unter Dirigenten wie Zubin Mehta, Kurt Masur, Yehudi Menuhin u. v. a. Seine Partner auf der Bühne waren Stars wie Martha Argerich und Heinrich Schiff, aber auch Romamusiker, Künstler aus Avantgarde, Klassik, Folk und Jazz. Bisher veröffentlichte Gulda rund 30 CDs verschiedener Richtungen (u. a. bei Dt. Grammophon, MDG, JVC, Naxos und Gramola Wien). Der Pianist ist ein gesuchter Pädagoge und Mentor, sowie derzeit Dozent an der privaten Friedrich Gulda School of Music Wien.

Irina Vaterl

Die in Graz geborene Pianistin Irina Vaterl studierte bei Milana Chernyavska an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz und schloss sowohl ihr Konzertfach- als auch ihr Klavierpädagogikstudium mit einstimmiger Auszeichnung ab. Neben einem Querflötenstudium bei Nils Thilo Krämer vervollständigte sie ihre künstlerische pianistische Ausbildung am renommierten Royal College of Music in London sowie in zahlreichen Meisterkursen bei Persönlichkeiten wie u. a. J. Rouvier, S. Pochekin, B. Glemser, M. Voskresensky.

Neben ersten Preisen beim Jugendmusikwettbewerb „Prima la Musica“ zwischen 2000 und 2009 ist Irina Vaterl Preisträgerin zahlreicher nationaler und internationaler Klavier- und Kammermusik-Wettbewerbe in Italien, Kroatien, Serbien, Spanien, Frankreich, Norwegen, Schweden und Tschechien. Als Solistin, als Kammermusikerin, sowie im Klavierduo mit Schwester Silvia tritt Irina Vaterl bei renommierten internationalen Festivals auf und blickt auf Kooperationen mit den Orchestern I Virtuosi Italiani, Orchestra di Padova e del Veneto und Sinfonietta dell'Arte Niederösterreich zurück. Parallel zu ihrer Konzerttätigkeit leitet Irina Vaterl eine Klavierklasse am Johann-Joseph-Fux-Konservatorium



Graz, sowie eine Vorbereitungs- und Hochbegabtenklasse an der Kunstuniversität Graz, wo sie junge steirische Talente auch auf Wettbewerbe und Konzerte vorbereitet. Immer wieder wird sie als Jury-Mitglied bei nationalen und internationalen Musikwettbewerben eingeladen. Ihr pädagogisches Geschick zeigt sie auch als gefragte Dozentin bei Meisterkursen im In- und Ausland. Aktuell arbeitet sie als Lehrende in einem internationalen Klavierprojekt zwischen Graz und Shanghai.



Oberton+

Mehr Informationen siehe Seite 35.



gemeinsam besser leben

Musik **VERBINDET!**

Wir wünschen viel Vergnügen!

**30 Jahre
Steirisches
Kammer Musik
Festival!**

**Landesdirektion
Steiermark**

Annenstraße 36-38
8020 Graz
Tel.: +43 316 782-0
E-Mail: info@uniqa.at

uniqa.at



Werbung

Sonntag, **09. AUGUST**, 19:30 Uhr
Alte Kirche St. Bartholomä
Ineo Quartet
Einführung: **Harald Haslmayr**

1 2 3

DRANG & KLANG

Große Töne sind wir vom Ineo Quartet rund um die virtuosens Schwestern Nadia und Liuba Kalmykova gewohnt. In der Alten Kirche St. Bartholomä entfachen die Streicher Drang und Drangsal, wenn Haydn und Beethoven auf die Musik des verfolgten Komponisten Viktor Ullmann treffen.

Joseph Haydn:
Streichquartett in C-Dur, op. 50,2

1. Vivace
2. Adagio
3. Menuetto (Allegretto)
4. Vivace assai

Ihre königliche Widmung an den preußischen Herrscher Friedrich Wilhelm II. lässt erahnen, dass die 1786 entstandenen „Preußischen Quartette“ op. 50 ihrem Umfang nach großformatiger angelegt sind als ihre Vorgänger, die „aufklärerischen“ Quartette op. 33. Die „Diskussionsbereitschaft“ des Hauptthemas im Vivace, das auf engem Raum zu Beginn Thesen und ihre Infragestel-

lung durch Generalpausen, „deplatzierte“ Synkopen und harmonische Irreführungen ausbreitet, zeugt wie in op. 33 von der tiefen intellektuellen Durchdringung der Musik durch Haydn. Nun aber ist das Material expansiver: Statt Monothematik findet sich ein an Mozart erinnerndes sangliches zweites Thema, in der Durchführung folgt ein dichtes Fugato. Als Kontrast zur Kopflastigkeit, hebt das Adagio cantabile als feierlicher Operngesang mit einigen „antikisierenden“ Elementen wie der Aufforderung zu freiem Verzieren an und ist generell durch „edle Einfalt und stille Größe“ gekennzeichnet. Die sich frech ausprobierenden Einsätze im Menuetto, mit ihren plötzlichen Abbrüchen, wirken dann wieder klar aufklärerisch – eine Verschmelzung intellektueller Fragestellung und ländlicher Motive. Zuletzt reitet das Vivace assai als Contretanz in Sonatenform wild dahin, zeugt aber mit auffälliger Chromatik weiter von kluger Materialbeherrschung. Erwartungsgemäß: Famos!

Viktor Ullmann:
Streichquartett Nr. 3, op. 46

Der Entstehungsort des dritten Streichquartetts von Viktor Ullmann lässt einen schauern: Das Werk wurde 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt geschrieben, wo der 1898 geborene jüdisch-stämmige Komponist seit 1942 inhaftiert war. Paradoxiertweise erfuhr das Schaffen des Tschechen inmitten der Lager-Hölle einen unerwarteten Schub: Über 22 Werke schrieb Ullmann im KZ. Ob man diese im Wissen um ihre Entstehung als „absolute Musik“ hören kann, ist eine akademische Frage – zu sehr drängt sich in dem einsätzigen, in fünf Sektionen unterteilten Quartett der Eindruck eines Konflikts zwischen Hoffnung und Finsternis auf. Das wiederkehrende Hauptthema formte Ullmann aus einem Zitat aus Arnold Schönbergs „Verklärte Nacht“. Dieser traumverhaftete Romantizismus tritt im Scherzotell in Kontakt mit einer mechanischen Groteske. Die abrupt einsetzende Stille, in die das Cello kurz darauf das Hauptthema mengt, gehört zu den großen, beredsam-schweigenden Stellen der Musikgeschichte. Immer weiter hinab führt Ullmann darauf in der gespensterhaften Fuge des Largo die Musik.

Im Finale taucht das in Strahlen gehüllte Hauptthema dann ein letztes Mal als rettender Anker auf. Eine musikalische Erlösungsgeste, für die die Wirklichkeit keine Entsprechung fand: 1944 wurde Viktor Ullmann 45-jährig in den Gaskammern von Auschwitz ermordet.

Ludwig van Beethoven: Streichquartett Nr. 9 in C-Dur, op. 59/3, „Rasumovsky“

1. Introduzione: Andante con moto – Allegro vivace
2. Andante con moto quasi allegretto
3. Menuetto (grazioso)
4. Allegro molto

Man kann es als Sinnbild verstehen, dass das dritte und letzte der „Rasumovsky“-Quartette mit mysteriösen, orientierungslos wirkenden Harmonien wie in einem Nebelfeld beginnt: Schließlich war dem Konzertpublikum von 1807 durch den Quartettzyklus Beethovens sprichwörtlich die Orientierung genommen worden! Fremd, kompliziert und ungastlich, sprengten die langen und schwierigen Werke als „Flickwerk eines Wahnsinnigen“ damals die gewohnte Hörerwartung. Das finale C-Dur Quartett bildet keine Ausnahme, ist aber konziser als seine direkten Verwandten. Wenn nach der suchenden Chromatik im Allegro das C-Dur Thema wie die Sonne durch den Nebel bricht, ist eine Aufklärung im doppelten Sinn erreicht: Aus Chaos wächst Ordnung, mit alten Formen – der langsamen Einleitung – entsteht das sogleich herausgeforderte Neue. Mit bewusstem Befremden arbeiten auch die Mittelsätze: So ist das Andante mit seinen exotischen Melodien und der schreitenden Pizzicato-Begleitung als Pilgerfahrt in die Ferne angelegt, während das grazioso-Menuett bewusst Hergebrachtes zitiert, bevor das F-Dur Trio es energisch beiseite wischt. Im attacca folgenden Geschwindigkeitsrausch einer alten Regeln dehnenden Fuge endet das Quartett im Allegro Molto – laut Beethoven „Musik für eine spätere Zeit“.



Ineo Quartet

Nadia Kalmykova – Violine
 Liuba Kalmykova – Violine
 Patrizia Batik – Viola
 Constantin Siepermann – Violoncello

Gegründet von den beiden Veteraninnen des Selini Quartet, Nadia und Liuba Kalmykova, ist das Ineo Quartet seit 2023 auf einer weiten musikalischen Reise: Zahlreiche Preise (etwa bei der „Prague Spring International Music Competition“, der „Ysaye International Music Competition“ oder der „Szymanowski International Music Competition“), Auftritte bei wichtigen Festivals wie den Salzburger Festspielen und seine 2024 vorgestellte neue CD mit Musik des Komponisten Richard Dünser, beweisen die Vielseitigkeit und hohe Klangkultur des Ensembles.



Harald Haslmayr

Der 1965 in Graz geborene Harald Haslmayr ist einer der vielseitigsten Köpfe der heimischen Geistes- und Kulturwissenschaft. Nach seinem Studium der Geschichte und Deutschen Philologie sowie seiner Dissertation über Robert Musil nimmt er als Lehrbeauftragter und Assistent (1991–2001), Assistenzprofessor (2001–2004) und schließlich als außerordentlicher Professor (seit 2004) verschiedene Funktionen am Institut für Wertungsforschung der Kunstuniversität Graz bzw. dem daraus hervorgegangenen Institut für Musikästhetik wahr. Daneben war Haslmayr von 1996–2002 Lehrbeauftragter am Institut für Österreichische Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz sowie Lehrbeauftragter an der Universität Klagenfurt. Neben seiner langjährigen Tätigkeit als Musikkritiker der Tageszeitung „Die Presse“ (1999–2016) ist Haslmayr auch als international gefragter Vortragender, Präsident der Gesellschaft der Domchorfreunde Graz (seit 2016) sowie als Autor zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen bekannt, der mit seinen Konzerteinführungen und Moderationen aktiv zum heimischen Kulturleben beiträgt.



ALTE KIRCHE ST. BARTHOLOMÄ

St. Bartholomä 1
 8113 St. Bartholomä

Die Alte Kirche in St. Bartholomä wurde um ca. 1200 erbaut und 1393 erstmals urkundlich erwähnt. Im 18. Jahrhundert erfolgte eine Erneuerung des Baues, der dann im 19. Jahrhundert an Bedeutung verlor und zu verfallen drohte. Der damalige Kulturlandesrat Dr. Hanns Koren nahm sich des Bauwerkes an und veranlasste eine Wiederherstellung. Im Zuge der Restaurierung ab dem Jahr 1975 gestaltete der Maler Prof. Rudolf Pointner die Glasfenster, auf denen er die Legende des Apostels Bartholomäus darstellte. Im Presbyterium der Alten Kirche, das mit einem Kreuzrippengewölbe ausgestattet ist, befinden sich die Symbole der vier Evangelisten. Teile des Wandfreskos konnten erhalten werden. Heute wird die Alte Kirche als Aufbahrungs- und Kulturstätte genutzt.

Mittwoch, **12. AUGUST**, 19:30 Uhr
Styria Media Center Graz – Skyroom 360°
Diknu Schneeberger Trio

12

SWING DE VIENNE

Das Ohr verzaubern, das Herz verführen! Aus dem Zentrum des swingenden Wiens bringt uns Gypsy-Gitarrenvirtuose Diknu Schneeberger sein neues Programm „Swing de Vienne“ – so flockig wie der Topfenstrudel und so unergründlich wie die Donau.

Zum Programm

Mit dem neuen Programm „Swing de Vienne“ verzaubert das Trio in Sekundenschnelle. Auch wenn bei den neuen Kompositionen von Diknu Schneeberger die Schönheit der Melodie im Vordergrund steht, blitzt sein virtuos Talent immer wieder gekonnt auf. Das Trio versteht es wie kein anderes, mit Gypsy Swing gleichzeitig das Ohr zu verzaubern und das Herz zu berühren.



Styria Media Center Graz – Skyroom 360°

Gadollaplatz 1
8010 Graz

Das Styria Media Center wurde im Frühjahr 2015 eröffnet und bietet ca. 1200 Menschen einen Arbeitsplatz. Das markante Sockelgeschoß mit Glasfassade bildet die Basis des Gebäudes. Der 60 Meter hohe Büroturm, der sich über dem Sockelgeschoß erhebt, ist nicht einfach nur ein Turm: Seine horizontal gegliederte, geschwungene Form lässt ihn wie ein Segel wirken. Mit seiner Fassade aus Stahl, Aluminium und Glas ist er die perfekte Ergänzung und gleichzeitig gelungener Kontrast zum markanten Sockel. Ein Highlight befindet sich schließlich auf dem Dachgeschoß: Die Skylobby, ein Besprechungs- bzw. Veranstaltungsraum mit einer Bar und einer Terrasse, bietet einen herrlichen Blick über ganz Graz.



Diknu Schneeberger Trio

Diknu Schneeberger – Solo Gitarre
Julian Wohlmuth – Rhythmus Gitarre
Martin Heinzle – Bass

Mit seinem 2007 erschienenen Debütalbum „Rubina“ sorgte der damals erst 17-jährige Wiener Gypsy-Gitarrist Diknu Schneeberger für Furore. Bald konzertierte er mit seinem Trio auf den Bühnen dieser Welt. Neu formiert im Jahr 2020, zählt es zu den besten Gypsy Jazz Bands weltweit. Mit drei Saiteninstrumenten

verzaubert es auf ganz besondere Art ihre Zuhörerinnen und Zuhörer. Diknu schreibt die meisten Kompositionen selbst und bringt damit Originalität ins Programm. Mit abwechslungsreichen Grooves und feurigen sowie auch einfühlsamen Melodien, versprüht das Trio pure Lebensfreude.



REINKULTUR II

Nur eine Gitarre, viel Zeit – und Bach allein. Für unser zweites Nachtkonzert im Huldigungssaal von Stift Rein greift Barock-Gitarristin Rosa Franziska Maier ins Ergreifende. Es erklingen adaptierte Cello- und Lautensuiten des Meisters: „jensaitig“ schön.

Johann Sebastian Bach: Präludium, Fuge & Allegro in Es-Dur, BWV 998

Mit freien Akkord-Griffen in die Saiten – dem charakteristischen style brisé (gebrochenem Stil) der barocken Lautenliteratur, hebt dieses kurze, dreiteilige Stück Bachs von etwa 1735 an. Die Aura des Atmenden und Improvisierten, die das Präludium ausstrahlt, setzt sich in der Fuge fort: Trotz Bachs avanciertem Kontrapunkt finden sich „galante Fingerabdrücke“ (Stephen Rose) wie seufzende Vorhalte oder eine Mittelsektion voll intensiven Laufwerks, mit denen der „alte Meister“ auf jüngere Mode-Tendenzen seiner Zeit Bezug nahm. So ist das Allegro ein fröhlicher Passepied, dessen tänzelndes Thema in den strömenden 16tel-Figuren förmlich zerfließt.

Johann Sebastian Bach: Suite für Violoncello solo Nr. 1 in G-Dur, BWV 1007 (Bearb. Tilman Hoppstock)

1. Prélude
2. Allemande
3. Courante
4. Sarabande
5. Menuett
6. Gigue

Trotz oder vielleicht wegen ihres hohen Grades an Abstraktion und Verinnerlichung zählen die sechs Suiten für Violoncello solo zu den bekanntesten Werken Johann Sebastian Bachs. Was die Stücke bis heute zu unerreichten Höhepunkten (nicht nur) des Cellorepertoires werden lässt, ist eine Eigenart von Bachs Komponieren, auf die insbesondere Nikolaus Harnoncourt zeitlebens mit Inbrunst verwies: Die Idee von Musik als Klangrede. Statt seine musikalische Struktur mit Manierismen zu überladen, komponierte Bach konsequent im Sinne einer fließenden Linearität, in der jeder dynamische Akzent und jede Phrasierung eine einmalige, im hohen Maße „rhetorische“ Bedeutung erhält: Ein Komponieren nach dem Schema des Sprachflusses,

das einen fruchtbaren Widerspruch zur formalen Anlage als Tanzfolge bildet. Interessanterweise liegt gerade in diesem scheinbar ganz auf die Linie fokussierten Ablauf ein latent wirksamer, „einstimmiger Kontrapunkt“ (G. Hulstoft) versteckt: Wie bei einem architektonischen Aufriss, bei dem die einzelnen Linien ein dreidimensionales Gebäude andeuten, das die Betrachtenden in Gedanken ergänzen müssen, erschafft Bach in seinen Melodielinien mittels Andeutungen weiterer Stimmen, Abbrüchen und Weiterführungen ein Klangrelief, in dem sich aus der Rede eines Einzelnen eine „dreidimensional“ erzählte Polyphonie erhebt.

Lautensuite Nr. 3 in c-Moll, BWV 997 (Bearbeitung Robert Koonce) – Sarabande

Im Gefüge der vier ursprünglichen Sätze, von denen wir heute den dritten hören, ist die Sarabande aus Bachs Lautensuite Nr. 3 in c-Moll von 1740 ein Moment des Umschlagens: Aus der Strenge einer langen Fuge kommend, geht die Musik hier in frei gesponnene Vergeistigung und innere Kontemplation über. Entsprechend ist der Verlauf von elastischem Zeitmaß, den Sarabande-typischen, nachdenklichen Pausen auf dem zweiten Taktschlag und freiem melodischen Fabulieren geprägt: Eine spätnachts träumende Seele.

Lautensuite in g-Moll, BWV 995 (Bearbeitung T. Hoppstock)

1. Prélude – Très vite
2. Allemande
3. Courante
4. Sarabande
5. Gavotte – Gavotte en Rondeau
6. Gigue

Anders als ihr Schwesternwerk in c-Moll, das Tänze mit eigentlich „artfremden“ Stücken wie einer großen Fuge verband, handelt es sich bei dem Werk in g-Moll um eine „echte“ Suite mit fünf Tanzsätzen und einer ausladenden Ouvertüre. Eigentlich eine Eigenbearbeitung von Bachs dritter Cello-Suite, ist das Stück durchzogen von französischen Stil-Elementen: Der schon zuvor angesprochene „style brisé“ ist hier etwa genauso zu finden wie der typische, prunkvolle Schreitrhythmus der französischen Ouvertüre im Prélude. Neben dieser nationalen Färbung ist vor allem spannend, wie Bach die Struktur des Originals für Cello konsequent in das Universum der Laute überträgt: Ist die Cellosuite getragen von aufrisshafter Polyphonie, die die dichte Kontrapunktik in ihrer linearen Stimmführung andeutet wie eine architektonische Skizze, hat Bach hier die Polyphonie konsequent ausgeführt und so die musikalische Textur im Vergleich enorm verdichtet. Als Zentrum des Werks gilt dabei die Sarabande: Hier kumulieren extreme harmonische Schärfen wie Dissonanzen und Vorhalte zu einer schmerzverhafteten Verinnerlichung. Der in der c-Moll-Suite als Melancholie ausgedeutete Gefühlsraum öffnet sich hier einer Abgründigkeit, die sich in einem zugleich tiefer ausgreifendem Tonraum und einem erdigeren Klangbild ausdrückt.



Rosa Franziska Maier

Rosa Franziska Maier wurde 1997 in Graz geboren. Als Preisträgerin zahlreicher Stipendien und Wettbewerbe gewann sie ihren ersten internationalen Wettbewerb mit 11 Jahren. Bei dem österreichischen Jugendwettbewerb „Prima la musica“ wurde sie acht Mal mit dem ersten Preis ausgezeichnet. 2023 schloss Maier ihr Studium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien mit Auszeichnung ab, weitere postgraduale Studien folgten. Für ihre künstlerische Tätigkeit erhielt sie u. a. kürzlich den 2. Preis beim Concorso Internazionale chitarristico di Firenze 2024 (IT), dem internationalen Gitarrenfestival Tübingen

2024 (D) sowie den 3. Preis beim Concurso Internacional de Guitarra Cidade de Lagoa – Zé Gregório 2025. Zusätzlich zu ihrem künstlerischen Berufsweg ist Rosa Franziska Maier auch als Pädagogin tätig.



Huldigungssaal Stift Rein

**Mehr Informationen siehe
Seite 42.**

Symphonie für den Gaumen.



Exzellenter Bio- und Fairtrade-Reis,
für die Zeit nach dem Applaus.

REYHANI

Freitag, **14. AUGUST**, 19:30 Uhr
Pfarrkirche Edelschrott
Marie-Theres Härtel & Band
In Koproduktion mit:

**La Strada
graz**

123

DACHSTEINKLANG

Hoch am Dachstein warten Wunder! In Zusammenarbeit mit „La Strada“ widmet Marie-Theres Härtel dem steirischen Ur-Berg ein eigenes Musikwerk: Ein wahrer „Dachsteinklang“ wird die Natur als „Jazz-Kammermusik“ zu edlem Tönen bringen.

Zum Programm

Marie-Theres Härtel: Dachsteinklang

1. Dachstein Ouvertüre
2. Dohlen fliegen
3. GletscherEis
4. Übern Dachstein
5. Urgroßvater
6. Aufi
7. Bergseelen
8. Almsommer

In dem mehrjährigen Projekt „Signal vom Dachstein“ beschäftigt sich unser Partner, das Festival La Strada, unter Einbeziehung internationaler und heimischer Künstlerinnen und Künstler sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler seit 2021 mit dem klimasensiblen Naturraum rund um den Dachsteinglet-

scher. Fünf Künstler mit Bezug zur Region wurden von La Strada eingeladen, einen künstlerischen Beitrag zu gestalten bzw. diesen über mehrere Jahre zu entwickeln. In diesem Rahmen wurde die Musikerin und Komponistin Marie-Theres Härtel beauftragt, ein musikalisches Werk rund um das Thema zu schaffen. Das Resultat ist die Komposition „Dachsteinklang“, ein großartiges, berührendes und musikalisch höchst spannendes Werk, das Härtel selbst „Jazz-Kammermusik“ nennt.

Die Komposition mit ihren acht Sätzen bringt all das zum Klingen, was wir mit Berg, Natur, Gefahr und Almfrieden verbinden. Härtels Mitmusiker, im Jazz beheimatet und allesamt auch leidenschaftliche Bergsteiger, geben den verschiedenen musikalischen Dialekten der Dachsteinregion den jeweils eigenen, dennoch ganz neuen Klang. Völlig frei und losgelöst von Formen des Jazz oder der klassischen Kammermusik tauchen sie für Augenblicke in den volksmusikalischen Background der Komponistin ein. In seltener Besetzung, auf wenige Musiker verteilt, ist in ausgesprochen vielschichtiger Instrumentierung eine zeitgenössische, vollkommen gegenwärtige Musik entstanden – eine „kammermusikalische Alpensinfonie“.

Marie-Theres Härtel & Band

Marie-Theres Härtel – Viola, Schwegel
Johannes Dickbauer – Violine, Schwegel
Barbara Grahor-Vovk – Viola, Violine, Schwegel
Florian Trübsbach – Saxofon, Flöte, Klarinette, Oboe, Schwegel
Andreas Tschopp – Posaune, Schwegel, Kuduhorn
Johannes Bär – Tuba, Trompete, Posaune, Schwegel
Andreas Kurz – Bass, Schwegel

Marie-Theres Härtel (*1983) ist in der Steiermark als Musikantenkind neben dem Tanzboden aufgewachsen und hat dort schlafend in unzähligen Nächten die alpenländische Volksmusik in sich aufgesogen. Sie war Mitbegründerin der Gruppe Netnakisum, eine Vorreiterband der sogenannten „Neuen Volksmusik“. Ihr klassisches Musikstudium in Wien schloss sie mit Auszeichnung ab. In unterschiedlichen Ensembles wie der Grazer Oper, der Freien Theatergruppe Göttingen, Laura Winklers Wabisabi Orchester oder der WDR Big Band hat sie Erfahrungen gesammelt. Konzertreisen führten sie u. a. in die USA, nach China, Thailand, Indien, Pakistan und Afrika. Nach längerem Aufenthalt in Berlin, lebt sie inzwischen mit ihrer Familie im Chiemgau. Zurzeit ist Marie-Theres hauptsächlich mit dem Move String Quartet, dem Härtel Quintett, dem Duo Härtel Trübsbach und Matthias Schriefls Shreefpunk unterwegs, mit welchem sie 2019 den Neuen Deutschen Jazzpreis gewann.



Pfarrkirche Edelschrott

Packer Straße 1, 8583 Edelschrott

Die Pfarrkirche zum Heiligen Laurentius in Edelschrott ist ein markantes historisches Wahrzeichen im Bezirk Voitsberg. Erstmals urkundlich 1245 erwähnt, war die Kirche bis zum Jahr 1786 als Pfarre dem berühmten Stift St. Lambrecht inkorporiert. Vom ursprünglichen mittelalterlichen Bau ist heute noch der mächtige Chorquadratturm erhalten, während das Kirchenschiff aus der Zeit zwischen 1780 und 1790 stammt, was der Kirche ihr spätbarockes Erscheinungsbild verleiht.

Samstag, **15. AUGUST**, 19:30 Uhr
Sommerrefektorium Stift Rein
Paul Gulda

12

GULDA

Dreißig Jahre ist dieses Festival alt. Kaum ein anderer hat uns in all der Zeit so konstant begleitet wie er: Paul Gulda, der Tastenvirtuose, Redenschwinger, Erklärer, Dramatiker und Programmverwirbler. Wir sagen Danke – und freuen uns auf ein weiteres Mal Gulda!

Zum Programm

Da Paul Gulda den Abend moderieren wird und sich die Möglichkeit zu spontanen Änderungen und Eingebungen offenhalten möchte, sind wir darin übereingekommen, kein im Vorfeld festgelegtes, gedrucktes Programm vorzulegen. Lassen Sie sich am besten ganz auf die Musik ein, erwarten Sie das Unerwartete – und davon viel!



Paul Gulda

Mehr Informationen siehe Seite 49.



SOMMERREFEKTORIUM STIFT REIN

Rein 1
8103 Gratwein-Straßengel

Dieser von Meister Josef Adam Molk malerisch gestaltete Raum diente seit jeher der Labung von Körper und Geist. Er ist ebenerdig gelegen und öffnet sich dem Garten. Zugang über den unteren Stiftshof rechts an der Kirche vorbei zum mittleren Stiftshof. Von dort nach links Richtung Garten.



Das Streben nach Perfektion verbindet uns mit Kunst und Kultur

Seit mehr als 400 Jahren produzieren wir in Gratkorn nachhaltige und hochwertige Holzfaserprodukte.

www.sappi.com

sappi

Sonntag, 16. AUGUST, 19:30 Uhr
Pfarrkirche St. Veit am Vogau

**Andreas Schablas, Sophie Druml,
Benjamin Herzl, Nora Romanoff-
Schwarzberg, Reinhard Latzko**
Einführung: **Harald Haslmayr**

1 2 3

MUSIK DER REIFE

**Andreas Schablas an der
Klarinette – das ist Zauberkraft
aus berufenem Munde. Mit
einem handverlesenen Kammer-
Ensemble spielt der Musiker in
St. Veit die berühmten Quintette
aus dem Spätwerk Mozarts und
Brahms – eine Musik der Reife.**

Wolfgang Amadeus Mozart:
Klarinettenquintett in A-Dur, KV 581

1. Allegro
2. Larghetto
3. Menuetto
4. Allegretto con variazioni

„Heitere Melancholie“ – so lautet ein Schlagwort, mit dem der so seltsam unverfängliche Charakter von Mozarts 1789 entstandenem Klarinettenquintett gern beschrieben wird. Wobei, da fangen die Missverständnisse schon an. Denn eben ein „Klarinettenquintett“, also ein Musikstück für Solo-Klarinette mit Begleitung – ist dieses späte Meisterwerk kaum. Nicht die solistische Präsentation, sondern die

Einbindung des von Mozart geliebten Klarinettenklangs in ein größeres Ganzes zeichnet das Werk aus. Eine Führungsrolle kommt der Klarinette, sieht man vielleicht vom Beginn des zweiten Satzes ab, dabei kaum zu: Schon in den Themen des Allegro spielt sie (zunächst) nur eine Nebenrolle. Und dennoch: Gerade die Klarinette ist es, die dem Gefüge des Quintetts seinen besonderen Schliff verleiht – als entscheidender Impulsgeber jener „heiteren Melancholie“. Sie ist es, die das zweite Thema des ersten Satzes durch schwermütiges Moll führt, in dessen beginnender Durchführung mit den Streichern die Plätze tauscht, um diese im Anschluss in dunkles Toben zu entlassen. Sie ist es, die im Larghetto erst einsam deklamiert, dann die Stimmung affektiert verdüstert, bevor sie schließlich den opernhaften Dialog im Mittelteil durch ihre Verzierungen entscheidend prägt. Selbst durch Abwesenheit vermag sie zu glänzen: Im dritten Satz, einem sanglichen Menuett, verdunkelt sich die Stimmung, als sie bei Beginn des ersten Trios schweigt, die zuvor freudigen Kreiselbewegungen des Menuett-Teils wandeln sich zu sinnleeren Trauerbekundungen. Nicht im Solieren, sondern im Vermitteln liegt ihre Rolle: Volkstümlichkeit verbindet sie mit Klassizismus, Affekt mit Contenance, Melancholie mit

Heiterkeit. Vielleicht müssen wir unsere Feststellung also revidieren: Mozarts zärtlich-herbes, leichtherzig-schwermütiges Opus ist wohl doch ein „Klarinettenquintett“.

**Johannes Brahms: Klarinettenquintett
in h-Moll, op. 115**

1. Allegro
2. Adagio
3. Andantino – Presto non assai,
ma con sentimento
4. Con moto

Wenn wir bei Mozarts „Klarinettenquintett“ von einer Neudefinition des solistischen Anspruchs der Klarinette sprachen, so können wir in Johannes Brahms 1891 entstandenem Gattungszwilling dessen Nachfolger sehen. Auch in diesem Stück (ebenfalls ein Spätwerk) geht die Klarinette im Mischklang eines Satzes auf, der sich stärker noch als bei Mozart als homogenes Gefüge präsentiert. Dieser Eindruck von Einheitlichkeit wird durch Brahms' besondere Kompositionstechnik der „Entwickelnden Variation“ erreicht, die insbesondere das Allegro durchformt. Alles in ihm erwächst aus der eröffnenden Wellenbewegung; sie durchspült, agogisch und motivisch in stetem Wandel, alle Themenbereiche, die durch zahlreiche Ableitungen ein dichtes Netz aus Referenzen weben. Was

auf der technischen Ebene als Kombinatorik melodischer und rhythmischer Kernelemente beschreibbar ist, kann auf der ästhetischen Ebene als eine Art Erinnerungsteppich gelesen werden: Gefärbt durch immer neue Erfahrungen, präsentiert sich die Musik – als Zeitkunst zur Rückschau fähig – als Gedankenfluss in verschiedenen Graden der Unwirklichkeit. Diese motivische Durchformung dient zudem über den ersten Satz hinaus als motivische Klammer, verbindet etwa das Allegro mit dem Klarinettensolo des Adagios, dessen pastorales Schweben u. a. der rhythmischen Verbindung von Duolen und Triolen in der Begleitung geschuldet ist. Auch am Ende des Finales kehrt die Wellenform als Klammer wieder, während der Mittelteil des zweiten Satzes, das Moll-Trio des dritten (Andantino) und der zweite Teil des Variations-Finales auf Brahms Vorliebe für den „ungarischen Ton“ verweisen.



Harald Haslmayr

**Mehr Informationen siehe
Seite 55.**



KIRCHE ST. VEIT AM VOGAU

Am Kirchplatz 5
8423 St. Veit am Vogau

Die barocke Wallfahrtskirche St. Vitus, mit beeindruckenden Malereien am Deckengewölbe, die der Maler Felix Barazutti zwischen 1914 und 1921 schuf, ist weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt. Die Figuren tragen die Gesichtszüge seiner Mitarbeiter, Geldgeber und Personen aus der Region. Unter anderem ist auch Karl Marx abgebildet, der mit erhobener Hand zu Arbeitern redet. Außerdem besitzt die Kirche eine Orgel von Christoph Egedacher, der sie 1688/89 für Mariazell erbaut hatte, und die 1753 hier aufgestellt wurde. Die Kirche ist dem Hl. Vitus (15. Juni, Veitstag) geweiht.



Andreas Schablas

Andreas Schablas besuchte die Johannes Brahms Musikschule in seiner Heimatstadt Mürrzuslag und studierte an den Musikuniversitäten in Graz und Wien bei Kurt Daghofer, Peter Schmidl und vor allem Johann Hindler.

Neben dem Standardrepertoire gilt sein Interesse vor allem den Werken des 20. und 21. Jahrhunderts. So spielte er die österreichische Erstaufführung des Klarinettenkonzerts von Jean Françaix und die Uraufführung des Klarinettenkonzerts von Friedrich Cerha. Auch als Mitglied im Oesterreichischen Ensemble für neue Musik (oenm) und mit einem umfangreichen Repertoire für Klarinette und Bassklarinette solo engagiert er sich für die Musik unserer Zeit. Darüber hinaus widmet sich der Künstler mit Hingabe der Kammermusik in verschiedenen Besetzungen.

Schablas war bis 2008 Mitglied im Mozarteumorchester Salzburg, danach wechselte er als stellvertretender Soloklarinetist in das Bayerische Staatsorchester, wo er seit 2010 als Soloklarinetist tätig ist.

Im Oktober 2017 übernahm Andreas Schablas eine Professur an der Universität Mozarteum Salzburg, darüber hinaus gibt er Meisterkurse im Rahmen der Internationalen Sommerakademie Salzburg und in Haus Marteau.

Benjamin Herzl

Der 1994 in Salzburg geborene und in Wien lebende Geiger Benjamin Herzl zählt zu den vielseitigsten Musikern seiner Generation und wird von Publikum und Presse gleichermaßen für seine „virtuose Perfektion“ als auch seine „Tiefe und hohe Musikalität“ gelobt. Er ist Stipendiat der Mozartgesellschaft Dortmund, Preisträger des Internationalen Brahmswettbewerbs sowie Gewinner des von Vadim Repin gestifteten Mozart-Preises.



Sophie Druml

Die Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe trat als Solistin mittlerweile auf vier Kontinenten auf. Sie absolviert ihr Bachelor-Studium in Klavier an der Musikuniversität Wien und anschließend am Mozarteum Salzburg und in Violine ebendort sowie an der MUK. Ab ihrem 14. Lebensjahr wurden wiederholte Begegnungen mit Paul Gulda wesentlich für ihre künstlerische Entwicklung. Im Oktober 2020 feierte sie ihr Debüt im Großen Saal des Wiener Musikvereins, 2022 in der Elbphilharmonie Hamburg mit dem Tenor Piotr Beczala sowie in der Tonhalle Düsseldorf und 2023/24 in der Philharmonie Berlin, Boston und Chicago Symphony Hall, New York Philharmonic, in San Francisco, Los Angeles und vielen weiteren renommierten Häusern. Von der Österreichischen Nationalbank wird Sophie die Violine, Pierre Silvestre, Lyon, ca. 1830–1840, „exMoser“ zur Verfügung gestellt.



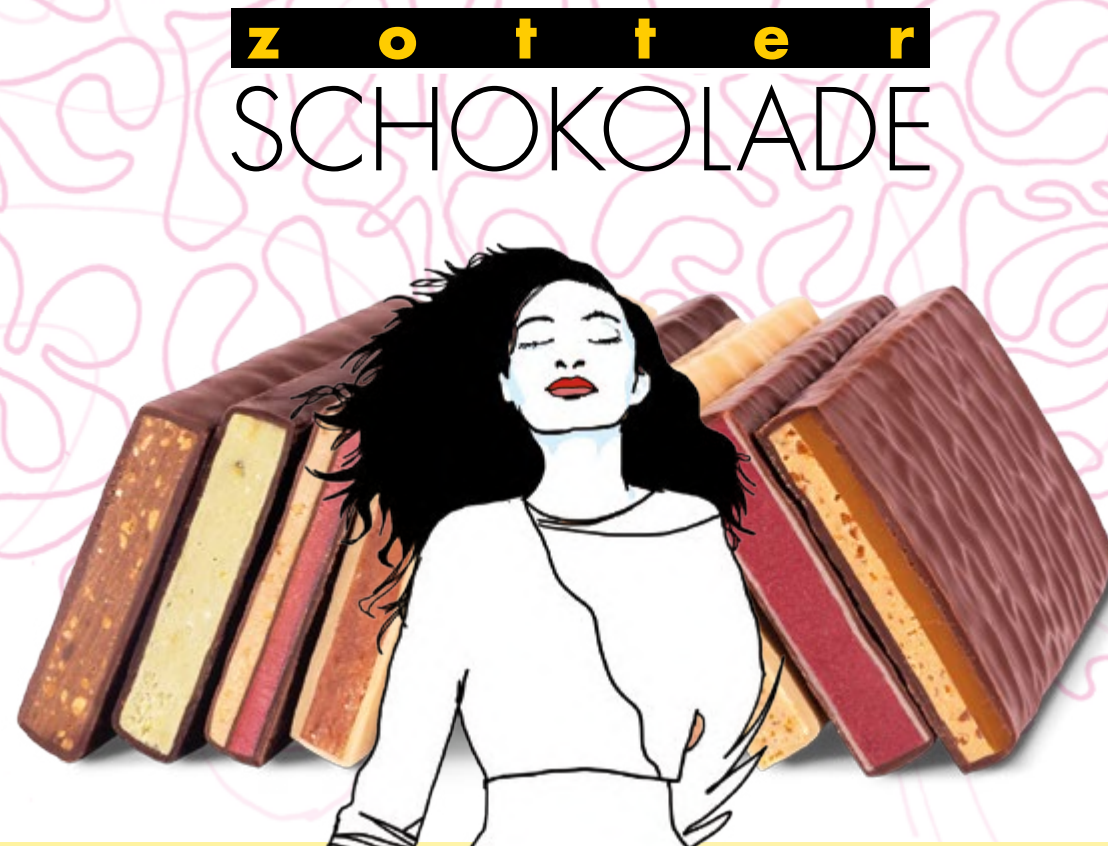
Nora Romanoff-Schwarzberg

Geboren in New York und aufgewachsen in Wien, führt Nora Romanoff-Schwarzberg die musikalische Tradition ihrer Familie in der vierten Generation fort und debütierte mit 11 Jahren als Solistin im Wiener Konzerthaus. Zu ihren wichtigsten Mentoren und Lehrern zählen ihre Mutter, die Geigerin Dora Schwarzberg, Michael Kugel, Thomas Kakuska und Hatto Bayerle (beide Mitglieder des Alban Berg Quartetts), Yuri Bashmet und Johannes Meissl. Sie studierte am königlichen Konservatorium Maastricht und schloss ihr Studium an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien ab.



Reinhard Latzko

Reinhard Latzko ist einer der vielseitigsten Cellisten seiner Generation. Neben seiner umfangreichen Konzerttätigkeit hat er sich vor allem als erfolgreicher Lehrer und Musikvermittler einen Namen gemacht. Geboren in Freising bei München, studierte er bei Jan Polasek, Martin Ostertag und Heinrich Schiff. Von 1987 bis 2003 als Solocellist im Sinfonieorchester des Südwestfunks unter Michael Gielen tätig, hat sich Latzko als Preisträger nationaler wie internationaler Wettbewerbe, als Solist und auch insbesondere als Kammermusiker profiliert. Seit 2003 ist Reinhard Latzko Universitätsprofessor für Violoncello an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien.



ERLEBNISWELT

Tauchen Sie ein in die Welt der Schokoladen-Kompositionen, wo Mohn auf Nougat trifft, bunte Fruchtfüllungen locken und erstklassige pure Schokoladen warten.

Die Schoko-Erlebniswelt ist der perfekte Ort, um den Tag zu versüßen. Naschen Sie nach Herzenslust an vielen interaktiven Verkostungsstationen, sehen Sie im Kakao-Kino, wie und wo Kakao wächst und erleben Sie in der gläsernen Schokofabrik, wie Schokolade entsteht.

Rund 300 Kostproben erwarten Sie.

Der Essbare Tiergarten, unsere Bio-Erlebnis-Landwirtschaft, bietet zudem tierisches Vergnügen, Spaß und Entspannung in der Natur.

WWW.ZOTTER.AT



FAIR*



z o t t e r Schokolade GmbH
Bergl 56 • 8333 Riegersburg

Ein kleiner



Vorgeschmack

Mittwoch, 19. AUGUST, 21:00 Uhr
Huldigungssaal Stift Rein
Johannes Meissl

2



REINKULTUR III - FANTASIA

Eine Violine und unendliche „Fantasia“ hält Geigenprofessor Johannes Meissl beim dritten Nachtkonzert im Huldigungssaal Rein in Händen. Hier wartet höchster Hörgenuss von Telemann und Bach über Ysaÿe bis zum Grazer Meister Richard Dünser.

Zum Programm

Da wir uns gemeinsam mit Johannes Meissl auf eine unvoreingenommene Klangreise begeben wollen, haben wir im Einklang mit dem Künstler entschieden, kein ausformuliertes Programm vorzulegen. Erwarten Sie Werke aus verschiedenen Jahrhunderten, vom Barock eines Telemann und J. S. Bach über die romantischen Umbrüche Eugène Ysaÿes bis zur Gegenwart!

Johannes Meissl

Geboren in Oberösterreich, studierte Meissl an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 1982 trat er ins Artis Quartett ein, das sich nachhaltig etablieren konnte und 43 Jahre lang (bis Ende 2025) in derselben Besetzung gespielt hat. Über 1500 Konzerte weltweit, zahlreiche Preise für mehr als 40 Aufnahmen und der erfolgreiche „Artis Zyklus“ im Wiener Musikverein von 1988 bis 2025 dokumentieren den Rang des Ensembles. Meissl tritt regelmäßig solistisch und in Kammermusikprojekten sowie als Dirigent auf. Seit 1992 unterrichtet er an der mdw, seit 2004 als Professor für Kammermusik. Seit 2019 ist er Vize-Rektor für Internationales und Kunst an dieser weltweit führenden Universität. Davor war er langjähriger Leiter des Jo-

seph-Haydn-Instituts. Meissl ist künstlerischer Leiter der isa – Internationale Sommerakademie der mdw und Artistic Co-Director der ECMA (European Chamber Music Academy).



Huldigungssaal Stift Rein

**Mehr Informationen siehe
Seite 42.**



STEIRER PELLETS

Aus der Heimat. Für die Heimat.

Bestelle jetzt unter 0676-70 60 300 oder
besuche uns unter www.steirerpellets.at.



CELLO & BRASS

Ein Haufen Blech! Und dazwischen ... ein Cello? Richtig gelesen! Was Dorottya Standi mit dem Blechbläser-Ensemble BrassBalance Sopron entwickelt, ist wahrlich einzigartig: Eine ganz neue Klassik-Besetzung, mit Musik von Purcell und Morricone bis zum Zeitgenossen Tristan Schulze.

Zum Programm

Henry Purcell: Trumpet Tune

Victor Ewald: Brass Quintet Nr. 1, op. 5

1. Moderato
2. Adagio non troppo lento
3. Allegro moderato

Edward Elgar: Lux Aeterna (Nimrod) aus den Enigma-Variationen

Ennio Morricone: The Italian Western (Arr. Marco Pierobon)

Tristan Schulze: Concerto for Cello and Brass, op. 59

1. Pavanne
2. Quasi Cadenza
3. Wiener Lied
4. Finale

Mit einem „Trumpet Tune“ des berühmten englischen Barockkomponisten Henry Purcell beginnt unser Konzert wie es sollte: Mit einem Anfang. Denn als genau solchen hat Purcell diese Art kurzer Fanfaren komponiert, um damit das oft ungehobelt in die beginnende Vorstellung hineinkeppelnde Londoner Publikum zu disziplinieren – eine bei unserem heutigen Konzert natürlich absolut unnötige Maßnahme.

Es folgt – in entsprechend aufmerksamer Atmosphäre – eine wahre Rarität, das erste Bläserquintett des russischen Komponisten Victor Ewald (1860–1935). Geboren im kaiserlichen St. Petersburg und verstorben im kommunistischen Leningrad, verkörpert Ewald die Widersprüche der russischen Wendezeit, war er doch nicht nur hervorragender Cellist, sondern im Brotberuf Bauingenieur und Technik-Professor. Als Komponist in der Folge der russischen Nationalromantik flossen zahlreiche volksmusikalische Formen in sein Schaffen ein. Vor allem aber gelang es Ewald, wie im heutigen Stück von 1890 zu hören, seiner Musik für Blechbläser eine „Streichquartett-artige“ kammermusikalische Textur zu verleihen, die die in Russland vielfach als „Signal-Instrumente“ betrachteten

Bläser zu ernsthaften Dialogpartnern aufwertete. Alle drei Sätze sind entsprechend von einer lyrischen Beweglichkeit getragen, die melancholische Sangelichkeit mit flinken Läufen verbindet – exemplarisch im Adagio, das in seiner Mitte ein kleines Scherzo versteckt!

Mit Lux Aeterna bzw. „Nimrod“ schließt eine Bearbeitung der gleichnamigen 9. Enigma Variation von Edward Elgar an. Jeder der Sätze des Ursprungswerks ist einem Freund Elgars gewidmet, wobei die heute zu hörende, August Jaeger charakterisierende Musik für Elgar von besonderer Bedeutung war – denn es war sein Freund Jaeger – mythologisiert zum legendären germanischen Jäger „Nimrod“ – der den Komponisten in einer dunklen Stunde dazu überredete, mit dem Komponieren fortzufahren. Ein Umschwung, den das Stück nachzeichnet, das sich in einem gewaltigen Crescendo aus der Stille zu neuer Blüte aufschwingt.

Von ganz anderer Ästhetik ist schließlich die Suite „The Italian Western“, die der Arrangeur Marco Pierobon in einer wahrhaft meisterlichen Verdichtung aus der Filmmusik des großen „Spaghetti-Western“-Komponisten Ennio Morricone zusammengestellt hat. Die spezifischen Mittel des Spannungsaufbaus dieses Genres, wie die „Dilatationen“ genannten langen Stauungen, überträgt Pierobon durch lange Crescendi und Liegetöne auf das Kammer-Ensemble. Morricones oft sehr spezielle Klangfarben-Nutzung

(man denke an Mundharmonika- und „Pfeif“-Einsätze) wird mit verschiedenen Dämpfern und mimetischen Elementen wie schrillen Trompetenrufen nachgeahmt. Hinzu tritt eine filmische Dramaturgie, die vom Staunen über die Weite der Landschaft hin zum Drama tödlicher Revolverduelle leitet.

Als großes Finale erwartet uns das Concerto for Cello and Brass des umtriebigen Tausendsassas Tristan Schulze von 2008: Schulze, der sowohl klassisches Cello als auch indische Musik, Komposition und Dirigieren studierte und – eine Brücke zu Morricone – in zahlreichen Hollywoodfilmen zu hören ist, legt hier ein packend eklektizistisches Werk vor. So ist der erste Satz eine Pavanne, die anfangs ganz in luftige Barock- und Rokokoklänge getaucht ist, dann aber in moderne Pop-Beats übergeht. Bis sich die beiden konträren Ästhetiken zu überlagern beginnen und schließlich vollständig verschmelzen. Es folgt eine singende Kadenz des Solo-Cellos („quasi Cadenza“) bevor der dritte Satz erneut die Richtung wechselt und das klassische Wienerlied mit keppelnden Bläsern kammermusikalisch verarbeitet! Kann man diese Klangebenen als verschmitzten Rückblick auf das „Goldene Wien“ lesen, geht es mit dem hochrhythmisierten Finale in die Moderne, in der die Musik in halsbrecherischen Läufen zu zerklüfteter Begleitung dahintrast: Ein Virtuosentum der hocherhitzten Gegenwart – inklusive Vollbremsung in die Jazzträumerei!



KULTURHALLE HART BEI GRAZ

Pachern-Hauptstraße 97
8075 **Hart bei Graz**

Als moderner Mehrzweckbau mit flexibler Raumgestaltung wurde die Kulturhalle Ende der 80er-Jahre konzipiert und gebaut, um dem Bedürfnis nach einem kulturellen Zentrum in der wachsenden Gemeinde gerecht zu werden. Renoviert 2016/2017, gilt die Halle heute aufgrund ihrer hervorragenden technischen Ausstattung als wichtiges lokales Veranstaltungszentrum.



Dorottya Standi

Dorottya Standi ist eine preisgekrönte ungarische Cellistin, leidenschaftliche Kammermusikerin und Dozentin für Violoncello und Kammermusik an der Gulda School of Music Wien. Sie wurde mehrfach national und international ausgezeichnet. Ihr Schwerpunkt liegt auf Kammermusik; sie konzertierte auf renommierten Festivals mit ihren außergewöhnlichen Ensembles, dem Oberton String Octet sowie dem Ensemble XXI. Jahrhundert. Sie hatte eine zweijährige Akademieposition beim Tonkünstler-Orchester und spielt regelmäßig in verschiedenen Kammerorchestern. Dorottya studierte Cello in Graz und Kammermusik in Wien und schloss beide Masterstudien mit Auszeichnung ab.



BrassBalance Sopron

BrassBalance Sopron ist ein Ensemble aus fünf herausragenden Blechbläserpersönlichkeiten, die führende Positionen in bedeutenden Orchestern und Institutionen Ungarns und der Slowakei innehaben. Seit nahezu einem Jahrzehnt widmet sich das Ensemble mit großer künstlerischer Hingabe der Kammermusik. Konzertreisen führten das Quintett durch zahlreiche europäische Länder; zudem entstanden mehrere Aufnahmen. Mit seinem charakteristischen Ensembleklang verbindet BrassBalance Sopron Virtuosität, Eleganz und kammermusikalische Präzision und macht jedes Konzert zu einem besonderen Erlebnis.

AIR CHAMPÊTRE

„Air champêtre – Stimmen der Natur“ nannte Francis Poulenc seinen Liederzyklus – bei Pianistin Irina Vaterl und Tenor Valentino Blasina wird daraus eine Entdeckungsreise vom Frankreich Faurés zur Musik der Eheleute Schumann – gesucht wird der Klang der Natur.

Zum Programm

„Air champêtre – Stimmen der Natur“

... ist nicht nur der Titel eines Liederzyklus von Francis Poulenc, sondern vor allem der musikalische Weg, der verschiedene Welten und Stile der Musik miteinander verbindet. Die Natur spielte schon immer eine zentrale Rolle im musikalischen Repertoire, insbesondere im Genre Lied. Die beiden Musiker nehmen das Publikum mit auf eine stimmungsvolle und bezaubernde Reise, um die vielfältigen und faszinierenden Landschaften aus der Perspektive deutscher und französischer Komponisten zu entdecken.

Im Zentrum steht das Ehepaar Clara und Robert Schumann. 2026 ist ein besonderes Jahr für die beiden Komponisten:

Claras Todestag jährt sich zum 130. Mal, Roberts Todestag zum 170. Mal. Die Zeit rund um ihre Hochzeit im Jahr 1840 war geprägt von innigen und schwärmerischen Kompositionen für Stimme und Klavier, unter anderem entstand der Liederkreis op. 24.

„Ach, Clara, was das für eine Seligkeit ist, für Gesang zu schreiben; die hatte ich lang entbehrt“, schreibt Schumann an seine Braut.

Eine ebensolche Innigkeit ist in der Beziehung und in den Liedern der beiden Schwestern Nadia und Lili Boulanger zu hören und zu spüren. Lili galt als Wunderkind und sie war die erste Frau, die 1913 den Prix de Rome gewann. Sie starb jedoch im Alter von nur 24 Jahren. Nadia wurde eine legendäre Musikpädagogin und Komponistin, die ihre Karriere auch dem Unterricht Generationen berühmter Komponisten widmete.

Abgerundet wird der Abend mit Liedern von Gabriel Fauré, Reynaldo Hahn und Francis Poulenc.



Sommerrefektorium Stift Rein

**Mehr Informationen siehe
Seite 64.**

Valentino Blasina

Valentino Blasina wurde in Rijeka geboren und absolvierte sein Gesangsstudium an der Kunstuniversität Graz, wo er derzeit das Masterstudium PPCM Vokal bei Holger Falk fortsetzt. Sein Operndebüt gab er 2019 an der Oper Graz. Seither sang er u. a. am Prinzregententheater München, im MUMUTH Graz, am Theater an der Wien, Neue Oper Wien sowie beim Óbidos Opera Festival, an der Oper Klosterneuburg und Nationaltheater São Carlos in Lissabon. Als Konzertsänger umfasst sein Repertoire Werke wie Brittens *Serenade for Tenor, Horn and Strings*,

Orffs *Carmina Burana*, Dvořáks *Stabat Mater*, Bachs *Weihnachtsoratorium* und Mozarts *Requiem*. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Liedgesang – von Schubert und Schumann über die französische Belle Époque bis hin zur Moderne und zeitgenössischen Musik, insbesondere Werken kroatischer Komponistinnen und Komponisten.



Irina Vaterl

**Mehr Informationen siehe
Seite 50.**



Samstag, **22. AUGUST**, 19:30 Uhr
Kunsthhaus Weiz

**Reinhard Latzko, Benjamin Herzl,
Philipp Scheucher, David Schlager,
Steirische Kammerphilharmonie**

1 2 3



IM TRIPEL

**Dem „Gassenhauer“ nicht
abgeneigt? Dem „Don Giovanni“
zu Füßen? Dann helfen diese
Herren: Beim Orchesterkonzert
mit David Schlager und der
Steirischen Kammerphilharmonie
laden die kongenialen Solisten
Latzko-Herzl-Scheucher zu
Beethoven: Ein Tripelkonzert zum
Ohrenschmausen!**

**Wolfgang Amadeus Mozart: Ouvertüre zu
„Don Giovanni“**

Prag, am Abend des 28. Oktober 1787:
Eigentlich soll am nächsten Tag die
Premiere des neuesten Geniestreichs
von Wolfgang Amadeus Mozart über die
Bühne des Nationaltheaters gehen – das
Dramma giocoso „Der bestrafte Wüstling
oder Don Giovanni“. Allein: Es fehlt die
Ouvertüre. In einem Akt manischer
nächtlicher Inspiration wirft sie der
31-Jährige auf das Notenpapier – fast so,
als sei ihm der Geist des Komturs aus der

Oper als mitternächtlicher „Steinerne
Gast“ in letzter Minute zur Seite gesprun-
gen. Das Drama ihrer Entstehung, mehr
noch aber die dramatische Substanz
der Handlung, hört man der Ouvertüre
in jedem Takt an. Nicht nur beginnt das
trotz der späten Entstehung meister-
lich gearbeitete Stück mit wuchtigen
d-Moll Akkorden und chromatischen
Nebelschleiern in den Geigen wie ein
Szenenbild jener spukhaften Übersinn-
lichkeit, die die Oper beschließen wird.
Auch motivisch hat Mozart sein Fazit
bereits in den ersten Takten musikalisch
vorweggenommen, als er vier mit dem
Kontur assoziierte Motive in die Musik
einwob. Doch lässt sich ein wahrer Don
Juan vom absehbar schlechten Ausgang
nicht abhalten: Bald nach der düsteren
Einleitung tritt ein schelmisches Motiv
auf und bittet die Geister zum Tanz – das
Drama kann beginnen!

**Ludwig van Beethoven: Klaviertrio in B-Dur
op. 11 „Gassenhauer“**

1. Allegro con brio
2. Adagio
3. Tema: Pria ch'io l'impegno. Allegretto

„Stellenweise nicht leicht, aber doch
fließender als manche andere Sachen
vom Verfasser.“ So urteilte die Allgemeine
Musikalische Zeitung 1799 über Beetho-

vens Klaviertrio in B-Dur, heute bekannt
als „Gassenhauer-Trio“. Das Zitat belegt,
dass bereits zu Beethovens Lebzeiten
die ästhetische Besonderheit des Werks
anerkannt wurde, dessen letzter Satz auf
einer damals hochbekannten Melodie
aus der komischen Oper L'amor marinaro
des Wiener Komponisten Joseph Weigl
fußt – dem besagten „Gassenhauer“. Auch
wenn Beethoven später bereut
haben soll, die für ihn penetrante Musik
Weigls derart geadelt zu haben, ist in der
inszenierten Begegnung des Populären
mit dem Künstlerischen doch der Kern
des Werks zu suchen: Das verspielte Alle-
gro con brio lässt etwa seine unverfäng-
lich plätschernden Melodien zu Beginn
des Seitenthemas in eine zögernde Pas-
sage eintreten, die unschlüssig in einer
Pause verharret, um dann umso fröhlicher
weiterzuströmen – allerdings nicht in der
eigentlich zu verwendenden Dominante
F-Dur, sondern in D-Dur! Eine subtile
„Veredelung“ des „volkstümlichen“ Na-
turtons, die als Bruchstelle zu Beginn der
Durchführung Anstoß einer „ernsten“
Diskussion wird. Es folgt mit dem Adagio
ein erhabener Es-Dur Gesang mit thea-
tralisch subtil verschattetem Mittelteil,
der eine ebenfalls bewusst einfache
Melodie künstlerisch ausleuchtet. Dann
schließlich das „Gassenhauer“-Finale: Ein
neunteiliger Variationssatz, der von zwei-
stimmigen Imitationen (Variation Nr. 2)
über Trauermarsch-Eindrücke (Nr. 4) bis
zu einem galoppierenden b-Moll-Marsch
(Nr. 7) das populäre Thema förmlich in die
„große Welt“ mitnimmt.

**Ludwig van Beethoven: Tripelkonzert in
C-Dur, op. 56**

1. Allegro
2. Largo
3. Rondo alla Polacca

Das Jahr 1804. Die Napoleonischen
Kriege erschüttern Europa. Revolution
liegt in der Luft – und in den Noten des
33-jährigen Ludwig van Beethoven, der
in Wien den Rhythmus der neuen Zeit
in Musik bannt. „Eroica“- und „Schick-
sals“-Symphonie, die „Appassionata“-So-
nate und auch der „Fidelio“ erblicken in
dieser Periode das Licht der Welt. Wie
auch das heute erklingende Tripelkon-
zert – mit dem es allerdings eine seltsa-
me Bewandnis hat: Betonen alle zuvor
genannten Werke strukturell das revolu-
tionäre Prinzip einer zielgerichteten Ent-
wicklung „von der Dunkelheit zum Licht“,
beruft sich das Konzert auf die ältere,
barocke Tradition des Concerto grosso
bzw. der Sinfonia Concertante: Mehrere
Solisten wechseln im eleganten Spiel
ihre Parts mit dem Orchester. Die Struk-
tur ist nicht vorwärtsgerichtet, sondern
bildet eine eher statische Ordnung ab –
im Barock stellvertretend für die Kosmo-
logie des Göttlichen. Wie passt das zum
Ansatz des Revolutionärs Beethoven?
Vielleicht kann man sich das Tripelkon-
zert am ehesten als Säkularisierung des
genannten Ordnungsprinzips vorstellen:
Statt auf das Göttliche abzielen, ist
der Bezugsraum hier die urbane Gesell-
schaft, in deren Mitte die drei Solisten in
gepflegter Manier eine prachtvolle Un-
terhaltung führen.

Mit über 17 Minuten Länge ist hierbei das Allegro der große „Ballsaal“, wo sich trifft, was Rang und Namen hat. Erst überblickt das Orchester mit feierlicher Grazie die Szenerie. Dann tritt die Ballkönigin ein: Das Cello, das im Solis-tentrio die Rolle des Primus inter pares einnimmt. Was folgt, sind einige der schönsten musikalischen Dialoge der Solisten, die in ihrer Diskussion des sanglichen Themas mit seinen stellenweisen dramatischen Schattenwürfen zugleich die aufklärerische Haltung Beethovens offenbaren, aber auch musikalisch ausgefallene Instru-mentalkombinationen demonstrieren. Wie ein „Durchatmen“ im Nebenzimmer folgt nach solcher Festlichkeit das ledig-lich 5-minütige Largo in As-Dur – eine einzige, herzerwärmende Kammermu-sik-Kantilene. Als Finale demonstriert das Rondo alla Polacca eine bewusste, grenzgängerische Weltläufigkeit: Das attacca, auf den zitternden Schluss des zweiten Satzes folgende Thema im Po-lonaisen-Rhythmus, fliegt wie von fern, von einem offenen Fenster in die Musik hinein und verweist, wie der Name sug-geriert, hinaus aufs Land, in das „wilde“ Polen, von wo aus frische Luft den Raum der städtischen Gesellschaft flutet.



Philipp Scheucher, Benjamin Herzl & Reinhard Latzko

Mehr Informationen siehe
Seiten 24, 69 & 70.

KUNSTHAUS WEIZ

Rathausgasse 3
8160 Weiz

Das imposante Werk aus Glas und Kupfer von Architekt Dietmar Feichtinger fügt sich inmitten der Weizer Altstadt harmonisch in den historischen Bestand. Der transparente Bau überrascht als „große Geste“ in einer kleinen, mittelal-terlichen Struktur, und spiegelt sich in der Fassade des Nachbar-hauses wider, sodass sich das Haus sein eigenes Gegenüber zu schaffen scheint. Den Mittelpunkt des Kunsthauses bildet der Veran-staltungssaal im Obergeschoss, der nach dem bekanntesten Sohn der Stadt, dem austrokanadischen Großindustriellen und Mitsponsor Frank Stronach benannt ist.



David Schlager

David Schlager hat sich als einer der vielver-sprechendsten österreichischen Dirigen-ten seiner Generation etabliert. In dieser Saison dirigierte er erstmals das Bruckner Orchester Linz, am Teatro Verdi Trieste, das Orchestra Giovanile Filarmonici Friulani und die Filarmonica Arturo Toscanini Par-ma als einer von nur zwölf Finalisten des renommierten Toscanini Wettbewerbs. Im Jahr 2024 wurde er einstimmig zum Sieger des zweiten Constatin-Silvestri-Di-rigierwettbewerbs an der Nationaloper Bukarest erklärt und gewann bereits zuvor zahlreiche Preise. Im Jahr 2021 gründete er die Steirische Kammerphilharmonie, deren künstlerischer Leiter er ist. Darüber hinaus steht der vielseitige Musiker auch als Lied- und Konzertsänger sowie als gefeierter Organist auf der Bühne.



Steirische Kammerphil- harmonie

Die Steirische Kammerphilharmonie wurde im Jahr 2021 auf Initiative des Trofaiacher Pfarrers Johannes Freitag und des Dirigenten Da-vid Schlager ins Leben gerufen. Ihr Schwerpunkt liegt auf klassi-schen Meisterwerken (z. B. Beet-hoven, Mozart) sowie Werken der Strauß-Dynastie. Das Orchester ist für seine regionale Präsenz in der Obersteiermark bekannt, tritt aber auch regelmäßig auf Konzerten in der ganzen Steiermark und Öster-reich auf und konnte sich schnell einen Ruf als exzellentes Ensemble erarbeiten.

Sonntag, **23. AUGUST**, 19:30 Uhr
Schloss St. Georgen an der Stiefing
**Vanessa Latzko, Kurt Gold,
Reinhard Latzko**

12

WEIT GESPANNT

Von Bach bis Tango, von Klavier bis Akkordeon spannt sich das Schaffen von Kurt Gold. Wenn er im Schloss St. Georgen mit Vanessa und Reinhard Latzko an Flöte und Cello musiziert, sind daher auch wir gespannt: Wie weit wird uns das Trio diesmal tragen?

Zum Programm

An diesem speziellen Abend erwarten Sie Werke von Johann Sebastian Bach, seinem Sohn Carl Philipp Emanuel Bach, Antonio Vivaldi sowie einige Überraschungen! Da die Musiker das Konzert moderieren und Ihnen die Stücke selbst vorstellen wollen, verzichten wir auf ein geschriebenes Programm und laden Sie ein, sich ganz auf die Musik einzulassen.

SCHLOSS ST. GEORGEN AN DER STIEFING

St. Georgen an der Stiefing 66
8413 St. Georgen an der Stiefing

Der Legende nach wurde das Schloss St. Georgen auf einer Mauer erbaut, die von Riesen aufgestellt wurde. 1555 wurde die Herrschaft St. Georgen an die Freiherrn von Glojach verkauft, welche das Schloss im Stile der Renaissance neu gestalteten. Als, der Erzählung nach, Kaiser Leopold 1661 im Schloss St. Georgen nächtigte, soll er bei einer Jagd 100 Hirsche erlegt haben. Zur Erinnerung an dieses Ereignis wurde das Jagdzimmer mit Fresken geschmückt, die den Kaiser auf dieser Jagd zeigen. Im Jahre 1754 ging die Herrschaft St. Georgen an den Freiherrn Joseph zu Egkh Hungersbach, welcher den Nordflügel des Schlosses im Barockstil umbauen ließ. Nach etlichen Besitzwechseln erwarb schließlich Familie Reinisch das Schloss und konnte durch Renovierungsarbeiten den Verfall des Schlosses verhindern.



Vanessa Latzko

Vanessa Latzko, geboren in Saarlouis, erhielt ihre Ausbildung am Conservatoire de musique Luxembourg sowie an den Musikhochschulen Köln und Saarbrücken. 2006 schloss sie ihr künstlerisches Aufbaustudium mit Auszeichnung ab. Nach Stationen als Mitglied der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein-Musikfestivals, Praktikantin im SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg sowie Soloflötistin am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken ist Latzko seit 2005 Soloflötistin des Grazer Philharmonischen Orchesters.



Kurt Gold

Kurt Gold ist gebürtiger Wiener. Er erhielt eine klassische Klavierausbildung am Konservatorium Wien, wechselte dann zu Jazz und Jazzrock. 1992 gründete er das Ensemble „Barock & Co“, das er als Cembalist leitet. Sein Lieblingskomponist ist Johann Sebastian Bach. Kurt Gold ist Cembalist zahlreicher Ensembles. Darüber hinaus leitet er als Akkordeonist die Gruppe ARTango und ist Mitglied zahlreicher Jazzgruppen. Aufgrund seiner musikalischen Vielseitigkeit veranstaltet er gerne Crossover-Konzerte.



Reinhard Latzko

**Mehr Informationen siehe
Seite 70.**



BELOW

„Below“, also „unten“, sagen die Anglophilen, wenn in der Tiefe was passiert. Und eben tief hinein in den Berg geht es mit dem Duo **Two Bellows**: An zwei Akkordeons führen Aleksandar Kolovski und Anna Kolovska unsere Weltmusik-Wanderung durch die magische Lurgrotte Peggau.

Zum Programm

1. Tan Jian Liang: Fireworks
2. Nikolai Maligin:
Don't go away, my dear
3. Viacheslav Semionov:
Moscow fantasy
4. Astor Piazzolla: Oblivion
5. Viktor Vlasov: Bossa Nova
6. Aleksandar Kolovski: Tango '20
7. Eduard Akhanov:
As long as our hearts beat
8. Johannes Brahms: Lullaby
9. Aleksandar Kolovski:
Mix of traditional songs

Two Bellows

Aleksandar Kolovski – Akkordeon
Anna Kolovska – Akkordeon

„Two Bellows“ ist ein dynamisches musikalisches Duo, bestehend aus Aleksandar Kolovski und Anna Kolovska, beide renommierte Musiker mit reichen Hintergründen in klassischer und zeitgenössischer Musik. Ihre Zusammenarbeit hat schnell Anerkennung für ihre Leidenschaft, Kunstfertigkeit und technische Brillanz gefunden.

Der 1990 geborene mazedonische Akkordeonist Aleksandar Kolovski ist ein international gefeierter Künstler, dessen musikalische Reise in jungen Jahren in Skopje begann. Er ist weithin bekannt für sein Temperament, seine außergewöhnliche Virtuosität und seine beeindruckende Technik. Seit 2003 hat er über 15 interna-

tionale Wettbewerbe gewonnen. Sein vielseitiges Repertoire reicht von klassischen Meisterwerken bis hin zu avantgardistischen Kompositionen.

Anna Kolovska wurde 1996 in der russischen Region Krasnodar geboren. Ihre herausragende Karriere ist durch zahlreiche Siege bei internationalen Wettbewerben in Russland, Italien, Portugal und weiteren Ländern gekennzeichnet. Sie genoss eine erstklassige Ausbildung in Russland und Österreich. Annas Auftritte zeichnen sich durch eine tiefe emotionale Verbindung zur Musik, akribische Kunstfertigkeit und ein beeindruckendes technisches Können aus. Ihr breites künstlerisches Spektrum umfasst Werke von Bach, Grieg und Liszt ebenso wie zeitgenössische Kompositionen, Varieté-Stücke und Volksmusik.

LURGROTTE PEGGAU

Lurgrottenstraße 1, 8120 Peggau

Die atemberaubende Lurgrotte zwischen Peggau und Semriach ist eine der größten und schönsten Tropfsteinhöhlen Österreichs – ein nicht alltäglicher Konzertort! Die Lurgrotte ist ein natürlich entstandenes Höhlensystem, das den Semriacher Talkessel mit dem Murboden in Peggau verbindet. Mit ihren faszinierenden Tropfsteinbildungen, unterirdischen Bachläufen und Auswaschungen stellt die Lurgrotte die größte und schönste Schauhöhle der Steiermark dar. Die Temperatur im Höhleninneren beträgt Sommer und Winter konstant +10° C. In der Grotte gibt es während des Konzerts keine Sitzplätze und die zu Fuß zurückzulegende Strecke beträgt ca. einen Kilometer in den Berg hinein. Das Konzertprogramm besteht aus drei Teilen mit insgesamt 45 Minuten Spielzeit an drei Stationen in der Grotte.

Donnerstag, **27. AUGUST**, 19:30 Uhr
Café Stockwerk Graz
Pavel Shalman & Boki Radenković
feat. **Miloš Milojević**

2

DONAU INS ANDERE

Auf die „andere Seite der Donau“ entführt uns dieser Jazzabend: Vom Balkan und aus Osteuropa fließt die Musik von Geiger Pavel Shalman und Akkordeonist Boki Radenković bis nach Süd-Amerika. Mit an Bord: der famose Klarinettenist Miloš Milojević!

Zum Programm

Mit ihrem Debütalbum „On the Other Side of the Danube“ entführen uns die beiden Musiker auf eine Reise um die Welt. Beide stammen aus musikalischen Familien, wurden schon als Kinder von ihren Vätern unterrichtet und vereint nun ihre grenzenlose Leidenschaft für alle Formen der Musik.

In ihren Kompositionen verknüpfen und erweitern sie musikalische Inspirationen aus dem Balkan, aus Osteuropa, Latein-Amerika und Zentral-Europäischen Traditionen über Klezmer, Tango bis hin zur klassischen Musik und dem Jazz. Es wird furchtlos improvisiert, musikalische Grenzen ausgedehnt, Traditionen zelebriert und zu steife Regeln ignoriert. Nichts ist verboten und alles erlaubt!

CAFÉ STOCKWERK GRAZ

Jakominiplatz 18/1. Stock,
8010 Graz

Holzdielen, schummriges Licht und gute Musik: Seit dem legendären Konzert der Bigband Süd 1994 ist das Café Stockwerk im ersten Stock des Jakominiplatzes 18 die zentrale Anlaufstelle für internationalen Jazz in Graz. In heimeliger Atmosphäre hat der kleine Klub in über 30 Jahren lebende Legenden in die Murmetropole gebracht und es dabei auf die Liste der „One of 100 Great Jazz Rooms“ des führenden Jazzmagazins „Downbeat“ gebracht. Neben aufregenden musikalischen Experimenten ist das Stockwerk für seine lauschige Atmosphäre und die exzellente Verköstigung bekannt.



Premiere beim Kammer Musik Festival:
Das Duo wird durch Miloš Milojević erweitert – einen vielseitigen und virtuellen Klarinettenisten und Saxophonisten.



Boki Radenković

Akkordeon, Gitarre & Gesang

Geboren in Kraljevo, Serbien, lebt er seit 2005 in Österreich. 2005 erlangte Boki den Magister an der FMU Belgrad, 2013 den Master in Jazzgitarre an der Universität Graz.

Pavel Shalman

Violine & Gesang

Geboren in St. Petersburg, aufgewachsen in New York City, lebt Pavel seit 2002 in Wien. 2007 schloss er sein Bachelor-Studium in Komposition & Arrangement am Konservatorium Wien (MUK) ab.

Miloš Milojević

Klarinette & Saxofon

Miloš wurde in Belgrad, Serbien, geboren. Seit 2005 lebt er in Österreich. 2010 schloss er sein Jazz-Saxofon-Studium an der Kunstuniversität Graz ab. Seit 2022 ist er Dozent für Jazz-Klarinette und Ensemble an der Kunstuniversität Graz.



LOSGETANZT!

Menuette oder Gigues kennen wir von Bach so einige. Tangos aber eher nicht! Ein Umstand, der sich ändern muss, findet das Saxophon-Akkordeon Duo Lolas-Dzomba. Das mischt Barockmusik mit der furiosen Energie Lateinamerikas: Losgetanzt!

Zum Programm

Johann Sebastian Bach: italienisches Konzert, BWV 971

1. Allegro
2. Andante
3. Presto

Astor Piazzolla: Libertango

Johann Sebastian Bach: Air

Carlos Gardel: Por una Cabeza

Johann Sebastian Bach: Sonate für Flöte und Cembalo g-Moll, BWV 1020

1. Allegro
2. Adagio
3. Allegro

Astor Piazzolla: Adiós Nonino

Johann Sebastian Bach: Air für die G-Saite

Astor Piazzolla: La Muerte del Angel

Esoterische Klang-Arithmetik. Kosmologische Rätsel. Minutenlange Fugen, verknotet zu endlosen Chor-Sätzen: So kennen (und lieben) wir Johann Sebastian Bach. Dass der deutsche Meister nicht nur aus einem klugen Kopf bestand, sondern auch viel Herz hatte, bringt uns das Duo Lolas-Dzomba mit einem Konzert zu Gehör, das Bach von seiner anderen, verspielten und weltlichen Seite zeigt. Den Auftakt macht ein echter „Hit“, das „Italienische Konzert“, ursprünglich für zwei-manualiges Cembalo. Wie der Name schon sagt, greift das Werk auf den „Italienischen Stil“ zurück: Virtuoso tänzelnde und singende Solo-Passagen stehen im Allegro einem Orchester-Refrain, dem Ritornell, gegenüber – bloß, dass das Original von nur einem Musiker gespielt wird, der das „Orchester“ klanglich imitieren muss! Da Bach trotz seiner südlichen Absichten nicht ganz vom gelehrten Kontrapunkt lassen konnte, wird das Konzert mit seinen furiosen Außen-Sätzen und den fahlen Nachtgedanken des d-Moll Andantes zum einzigartigen Hybriden aus italienischer Sangeskunst und deutschem Ordnungssinn.

Eine Vereinigung, die sich im zweiten großen Bach-Werk des Abends, der Sonate für Flöte und Cembalo in g-Moll fortsetzt – und das generationenübergreifend! Ursprünglich Johann Sebastian Bach zugeschrieben, wissen wir heute, dass das Werk eine Bearbeitung und Weiterführung aus der Feder des Bach-Sohns Carl Philipp Emanuel ist, dessen „Empfindsamer Stil“ in seiner galanten und direkten Emotionalität und der Aufgabe verkopfter Kontrapunktik gegen den alt-väterlichen Geschmack gestellt ist. In den drei Sätzen des Stücks wird dabei Ausgangsmaterial von „Papa Bach“, wie das Flötenthema des ersten Satzes, einer „Frischzellen-Kur“ im Stile der jungen Generation unterzogen: Sozusagen „Boomer“-Musik, neu arrangiert von coolen Kids!

Zwischen den beiden Werken spielt unser Duo kleinere Stücke, konkret zwei berühmte Aires von Bach, die mit Musik von Astor Piazzolla und Carlos Gardel alternieren. Diese Komponisten nähern sich unserem Thema von der „anderen Seite“: Beide entstammen der „unteren“, unterhaltenden Sphäre der Musik – dem Tango, den sie auf ihre jeweilige Art als Kunstmusik neu definiert haben. Der zunächst erklingende Libertango Piazzollas ist dafür das berühmteste Beispiel: Als „Befreiung“ des Tangos werden Melodien der argentinischen National-

musik mit Klassik-Strukturen wie komplexer Additivmetrik, Kontrapunkt oder scharfen Dissonanzen angereichert. Unter ähnlichen Vorzeichen arbeitet auch Adiós Nonino, die Totenklage auf Piazzollas 1959 verstorbenen Vater – hier wird ein früher Tango Piazzollas zum Ausgangspunkt einer traumschweren Elegie, in der Vergangenheit in Gestalt romantischer Balladentöne auf die Gegenwart moderner Tango Nuevo-Teile trifft.

Dazwischen ist mit Por una Cabeza von Carlos Gardel ein populäres Stück aus dem Film „Tango bar“ von 1935 zu hören: Während Tango-Sound und Titel (sinngemäß: „um Haaresbreite“) auf die Welt der Pferdewetten verweisen, ist die Melodie tatsächlich einem Couplet aus Mozarts Rondo für Violine und Orchester C-Dur KV 373 entlehnt!

Als finale und wohl gewaltigste Vermählung der Sphären des Profanen und Sakralen erklingt zuletzt Piazzollas Schauspiel-Musik La Muerte del Angel. In diesem narrativen Stück steigt ein Engel in die Elendsviertel von Buenos Aires herab, um den Armen zu helfen und wird schließlich bei einer Messerstecherei getötet. Ein existenzielles Drama, das Piazzolla durch die Vereinigung von rauen Volkstönen und barocken Fugenteilen genial einfängt.



PFARRKIRCHE ST. OSWALD

Friedrich-Böhler-Straße 5
8113 **Sankt Oswald bei Plankenwarth**

Die erste urkundliche Erwähnung der Kirche St. Oswald datiert bereits auf das Jahr 1402. In ihrer bis heute im Kern erhaltenen spätgotischen Form aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, mit ihrem 1703 erhöhten und „barockisierten“ Zwiebelturm und dem neugotischen Hochaltar aus dem Jahr 1893, ist die Kirche ein wunderbares Beispiel für die historische Kontinuität eines Kirchenbaus in wechselhafter Zeitgeschichte.



Duo Lolas-Dzomba

Das Duo Lolas-Dzomba besteht aus dem Akkordeonisten Georgios Lolas und dem Saxophonisten Marko Dzomba. Deren gemeinsames Interesse an der musikalischen Vielfalt brachte Marko und Georgios dazu, das Duo Balkanopulous zu gründen, das sich gleichsam in Klassik, Volksmusik, Tango und Jazz zuhause fühlt. Ihre umfangreiche Konzerttätigkeiten führten Georgios und Marko dabei u. a. ans Konzerthaus Wien, in den Musikverein Wien, den Grazer Stephaniensaal, das Brucknerhaus Linz, das Suzhou Grand Theatre China, die slowenische Philharmonie, Philharmonie Brasov u. v. m. Marko und Georgios sind erste Preisträger internationaler und nationaler Wettbewerbe, wie des Casinos Austria Rising Star Awards, ADMC Illzach in Frankreich, CRDM in Italien, Svirel Preis in Slowenien.

Ein guter Tag beginnt mit



Die Probiotika-Marke **Nr. 1*** in Europa!

EINE LINIE

Nur eine Linie: Weit geschwungen. Verziert. Verzweigt. Verloren und gefunden. Und nichts in der Welt ist so schön wie sie! Begrüßen Sie die Wiener Philharmonikerin Albena Danailova, die mit Reinhard Latzko Bachs famose Solo-Suiten und Partiten für Cello und Geige zu Ohren führt.

Johann Sebastian Bach: Suite für Violoncello solo Nr. 2 d-Moll, BWV 1008

1. Prélude
2. Allemande
3. Courante
4. Sarabande
5. Menuet I + II
6. Gigue

Es gibt von der reinen musikalischen Analyse bis zu ihrer Deutung als Darstellung des menschlichen Lebenskreises als Kindheit (Nr. 1), Pubertät (Nr. 2), Sterblichkeit und Ewigkeit (Nr. 5 und 6) eine Unmenge an Lesarten für Bachs Violoncello-Suiten. Fest steht, dass die

heute erklingende Suite in d-Moll grübelnd-existenzielle Töne anschlägt: Schon das Präludium ist als „Nachdenken über den d-Moll-Akkord“, bei dem der Zuhörer „die Töne des Orgelpunktes mithilfe des Gedächtnisses vervollständigt“ (Anner Bylsma) ein philosophischer Diskurs von eindrucksvoller Geschlossenheit. Eng vereint über motivisch-harmonische Bezüge, die die Suite fast als Variationenfolge erscheinen lassen, führen auch die folgenden Sätze Gedankenschwere in sich. So vereint die Allemande deutlich mehr Motive in sich als ihr Äquivalent in Suite Nr. 1, die zudem im zweiten Teil in einen expressiv-tragischen Ausbruch münden. Zahlreiche unvermittelte harmonische Modulationen in der Courante und eine durch Abschwächung der typischen Zählzeit-Betonung stilisierte Sarabande mit Passacaglia-Elementen, „leidenschaftlich und ernst wie ein Tango“ (Bylsma), führen das Grübeln fort. Ein Kontrastpaar aus Dur- und Moll-Menuett mündet schließlich in eine Gigue, deren

verhältnismäßige Leichtigkeit einen Ausweg aus der Gedanklichkeit ins Leben öffnet.

Johann Sebastian Bach: Sonate für Violine solo Nr. 1 g-Moll, BWV 1001

1. Adagio
2. Fuga
3. Siciliana
4. Presto

Es mag für heutige Ohren schwer erkennbar sein, jedoch stellen die um 1720 finalisierten Sonaten und Partiten für Violine solo einen wahren „Melting Pot“ der Musikkulturen dar: Schon das viersätzigste Modell mit der Abfolge langsam-schnell-langsam-schnell entnahm Bach der italienischen „Sonata da chiesa“ Arcangelo Corellis. Im ersten Satz der ersten Sonate in g-Moll, einem Adagio, formt er auf dieser Basis einen improvisiert wirkenden, jedoch in Wahrheit minutiös ausnotierten Klangfluss, der mit seinen rhetorischen Finessen zwischen Gesang und Deklamation zu schweben scheint. Eine italienisch-deutsche Synthese bildet die folgende Fuge, in der radikale Schärfen, kontrapunktische Finessen und vollgriffige Akkorde die strenge deutsche Schule verraten, während das singende Thema und die konzertanten Zwischenspiele nach Italien weisen. Schon der Bezeichnung nach ist dort auch der dritte Satz, ein Siciliano

zuhaus, das mit seinem wiegenden 12/8 Takt in der ländlichen Tonart B-Dur eine südliche Idylle zeichnet – Gegenbild zur umgebenden g-Moll-Welt der Sonate. Ein letztes Mal klingt Italien an, wenn das finale Presto im ungezügelten Fluss aus Akkordketten und Läufen auf den italienischen Geigenvirtuosen Antonio Vivaldi referiert.

Pause

Johann Sebastian Bach: Partita für Violine solo Nr. 1 h-Moll, BWV 1002

1. Allemanda – Double
2. Corrente – Double (Presto)
3. Sarabande – Double
4. Tempo di Borea – Double

Die erste Partita aus Bachs berühmter Sammlung der Sei Solo a Violino senza Basso accompagnato von 1720 hebt sich von ihren Schwesterwerken durch ihre spezielle Form ab: Auf jeden ihrer vier Tanzsätze folgt eine Variante, das sogenannte „Double“, auf dem Fuß. Diese „Doppelgänger“ sind aus demselben musikalischen Material wie die Hauptsätze gewonnen, besitzen aber eine grundlegend kontrastierende Verarbeitung und Ästhetik: Die komplexen Rhythmen der französischen Suitentradition und Bachs halsbrecherischer Kontrapunkt aus den Hauptteilen werden in den Doubles aufgelöst zu elegantem Fließen

und italienischer Sanglichkeit. Diese Zweiteilung ist so konsequent, dass man von zwei Elementarzuständen sprechen kann: Zeigen die Hauptsätze ihr musikalisches „Objekt“ in seiner harmonischen Fülle und einer asketisch strengen formalen Brillanz, lösen die Doubles den Körper in Bewegung auf – Materie und Geist stehen sich gegenüber, stoßen sich ab und ziehen sich an. Keiner aber ist ohne den anderen komplett. Eine Philosophie, die zur Tonart h-Moll passt, deren dunkle Kargheit Bach weniger für eruptive Gefühlsausbrüche, als zur Zeichnung einer strengen Eleganz nutzt – was die Partita emotional, z. B. von ihrem tänzerischen E-Dur Pendant, abhebt.

Johann Sebastian Bach: Suite für Violoncello solo Nr. 4 Es-Dur, BWV 1010

1. Prélude
2. Allemande
3. Courante
4. Sarabande
5. Bourrée I + II
6. Gigue

Ein immer wieder erklingender Basston und die abwärts gerichteten Dreiklänge sprechen im Prélude von Bachs Cellosuite Nr. 4 die Tonsprache eines anderen Instruments, der Laute. Wie so oft in diesem Werk ist die demonstrative Regelmäßigkeit, die sich hier entfaltet, aber nur Folie für eine kreative Infragerstellung: So als würde das Cello die Zuschrei-

bung des „falschen“ Instruments von sich weisen, spülen chromatische Läufe im zweiten Teil der Eröffnung die glatten Arpeggien fort. Neben ihrem generellen Hang zu „italienischen“ Virtuosenfiguren finden sich oftmals dezente Paradoxien und ideelle Gegensätze in der Suite, die ihr eine untergründige Würze verleihen. So ist die Courante für einen Satz dieses Typs überreich mit Rhythmuswechseln ausgestattet. Die Sarabande wirkt aufgrund der Abkehr tanzspezifischer Charakteristika stark stilisiert, als sei die Musik auf halbem Weg in die Saiten in grübelnde Gedanken geraten, während die folgenden Bourrées im Kontrast besonders „tanzbar“ anmuten. Selbst die scheinbar regelmäßige finale Gigue unterspült ihre Perioden mit subtilen Einschüben, die das Taktgefüge aufbrechen. Es scheint fast, als sei in der Suite eine untergründige Gedanklichkeit zugange, die die Bestimmtheit der Satzcharaktere hintergründig in Frage stellt.



Reinhard Lazko

Mehr Informationen siehe Seite 70.



Alvena Danailova

Alvena Danailova wurde in Sofia als Kind in eine Musikerfamilie hineingeboren und bekam ihren ersten Musikunterricht im Alter von fünf Jahren. Nach ihren Studien in Rostock und Hamburg, wurde sie 2001 Mitglied des Bayrischen Staatsorchesters, dessen erste Konzertmeisterin sie 2006 wurde. Seit September 2008 ist sie Konzertmeisterin des Wiener Staatsopernorchesters. Neben ihrer Orchesterarbeit hat Alvena Danailova als erfolgreiche und vielfach preisgekrönte Solistin Karriere gemacht, von der zahlreiche Einspielungen zeugen. Sie spielt eine Stradivarius „ex Hämmerle“ Geige als Leihgabe aus der Sammlung der Österreichischen Nationalbank.



WALLFAHRTSKIRCHE MARIA STRASSEN- GEL

Am Kirchberg 16
8111 Gratwein-Straßengel

Märchenhaft erscheint der Anblick der Wallfahrtskirche Maria Strassengel, wenige Kilometer nördlich von Graz. Mit ihrem filigranen Sandsteinturm, ihrer reichen Bauplastik und den originalen Glasgemälden aus dem 14. Jahrhundert zählt sie zu den bedeutendsten hochgotischen Sakralbauten Österreichs. Da sie dem Wiener Stephansdom ähnelt, wird sie gelegentlich auch als der „steirische Steffl“ bezeichnet. Der Kirchenraum wird durch farbenprächtige Glasmalereien in mystisches Licht getaucht.

MÄNNER, WELCHE LIEBE FÜHLEN

„Ein Mädchen oder Weibchen“ wünscht Papageno sich! Ihm sei geraten Philipp Scheucher und Reinhard Latzko zu lauschen, deren liebestolle Noten auf Stift Rein sich in Cello- und Klavier-Variationen Beethovens ganz dem schönsten der Gefühle widmen.

Zum Programm

Ludwig van Beethoven: 12 Variationen über ein Thema aus Händels Oratorium „Judas Maccabäus“ WoO 45

Ludwig van Beethoven: Sonate für Klavier und Violoncello Nr. 2 g-Moll, op. 5, Nr. 2

Ludwig van Beethoven: 7 Variationen über „Bei Männern, welche Liebe fühlen“, WoO 46

Ludwig van Beethoven: 12 Variationen über „Ein Mädchen oder Weibchen“ aus Mozarts Die Zauberflöte, op. 66

Ludwig van Beethoven: Sonate für Klavier und Violoncello Nr. 3 A-Dur, op. 69

„Triumph der jungen Liebe“ – zu den drei Variationswerken WoO 45, WoO 46 und op. 66

Während die beiden Cellosonaten unseres Konzerts zum Kernrepertoire der Kammermusik zählen, sind die heute erklingenden drei Variationszyklen weniger oft auf Programmzetteln zu finden – schon gar nicht in dieser Konzentration. Eher werden sie als „Einschub“ gehandhabt, dem Vorurteil gemäß, dass sie als „Konversationsmusik“ des jungen Beethoven – alle Werke sind zwischen 1796 und 1801 entstanden – nicht ganz dem vollgültigen Kunstanspruch der „alleinstehenden“ Sonaten genügen. Ein Kunstbild des singulären „Titanen“, das freilich fehlt geht: Gerade die Interaktion mit den „Konversationsthemen“ der Zeit und ihre ästhetische Transformation sind entscheidend für die Ästhetik der Werke. Sowohl Händels Chorsatz „See,

the conquering hero comes“ als auch die zwei Mozart-Arien waren als Vorlagen „Hits“ ihrer Zeit, deren geschäftstüchtige Verarbeitung durch Beethoven viel über Geschmack und Selbstbild der Gesellschaft verraten. So war das musikalisch abgebildete Thema der Heimkehr der siegreichen Helden in Händels Oratorium „Judas Maccabäus“ nicht von ungefähr gerade zur Zeit der Napoleonischen Kriege populär. Beethoven freilich transzendiert das Populäre künstlerisch: Hochgradig virtuos nutzt er Cello und Klavier als gleichberechtigte Partner. Die spezifische Sanglichkeit des Violoncellos wird dabei nicht ohne Grund Träger einer ganz auf das Thema der heroischen Liebe zugeschnittenen Musik. Während das Klavier durch flächige Auszierung den Boden bereitet, ist es das Cello, das etwa in der dunklen Moll-Variation Nr. 4 bei Händel der Gefallenen gedenkt, oder in Variation Nr. 2 op. 66 das einfache Thema erstmals zum innigen Gesang erweitert. Eine Transzendenz vom Volkstümlichen ins Erhabene, die die Werke insgesamt bestimmt: Man höre nur exemplarisch, wie Variation Nr. 9 in op. 66 den Beginn der Melodie verarbeitet, bevor das Klavier in Nr. 10 aus ihr einen Adagio-Gesang in unergründlichem f-Moll entwickelt. Die Liebe ist ein steter Neubeginn, scheint uns Beethoven hier zu sagen – und birgt doch unendliche Tiefe.

Ludwig van Beethoven: Sonate für Klavier und Violoncello Nr. 2 g-Moll, op. 5, Nr. 2

1. Adagio sostenuto ed espressivo – Allegro molto più tosto presto
2. Rondo. Allegro

Ein wahrlich entrückter, romantischer Aufbruch ist diese zweite Violoncello-Sonate Ludwig van Beethovens, die der 25-Jährige 1797 dem Preußischen König Friedrich Wilhelm II. widmete. Nicht nur hebt der Komponist das einstige Begleitinstrument Cello in seinem ersten Sonatenzyklus ganz in den solistischen Mittelpunkt – er tut es in op. 5/2 mit einer Wucht, die förmlich Formen sprengt. Statt drei oder vier Sätze hat die Sonate nur zwei: Zunächst ein Allegro mit enorm geweiteter Adagio-Einleitung, danach ein Rondo. Was fehlt (oder eben auch nicht) ist ein langsamer Mittelsatz, der einfach überflüssig ist, da seine kontemplative Funktion vom brodelnden Wogen des Adagio übernommen und auf den Kopf gestellt wird. In rollenden Triolen, langen Melodiezügen, gedehntem Legato sowie „sprechenden“ Rezitativ-Stellen exponiert der Satz ein emotionales Toben, das die klassische Formenlehre hinwegfegt und etwa schon in der Überleitung zum Hauptsatz Motive durchführt. Zwar geht nach dem Sturm und Drang des ersten Satzes das G-Dur Rondo als Kontratanz in eine harmonisch fröhliche Gegenrichtung, doch ist auch hier die pure kinetische

Energie genug, um die Musik förmlich aus den Angeln zu heben: Alles tanzt, lebt, fühlt und brodeln! Ein passender Ansatz in einem der Liebe gewidmeten Konzert.

Ludwig van Beethoven: Sonate für Klavier und Violoncello in A-Dur, op. 69

1. Allegro ma non tanto
2. Scherzo. Allegro molto
3. Adagio cantabile – Allegro vivace

Selbstbewusstsein, das ist, was uns der Beginn der Cellosone Nr. 3 vermittelt. Selbstbewusst ist zum einen das Instrument: Ein Cello spielt unbegleitet eine festlich-singende Phrase. Selbstbewusst ist aber auch die Melodie als solche. Haben wir in den ersten beiden Sonaten die dramatische „Unterfütterung“ einer eher unverfänglichen Sanglichkeit erlebt, wird nun die Melodie zum Helden des musikdramatischen Prozesses. Eine Herangehensweise, die dem mittleren Beethoven eine „dünnere“ Schreibweise, zugespitzt auf eingängige Phrasen, ermöglicht, wie man sie am prägnantesten in der 1808 zeitgleich entstandenen 5. Sinfonie vorfindet. Alles im ersten Satz, die „in vollem Saft“ stehenden

kantablen Melodien genauso wie die unerwarteten Molleinbrüche, lässt sich mitsingen. Eine kunstfertige Plakativität, die sich im fünfteilig erweiterten, synkopierten Scherzo zu einem musikalischen Fechtkampf der Instrumente intensiviert. Dass in dieser Eindeutigkeit nicht alles eindeutig ist, zeigt das Adagio als seltsamer Zwischensatz: Zu profiliert für eine Einleitung, zu kurz und offen für einen eigenständigen Satz, steht die innige Melodie als unauflösliches Zwischenreich dem Finalrondo vor. Ein Fingerzeig: Nicht alles ist dem Menschen erklärlich.



Philipp Scheucher & Reinhard Latzko

Mehr Informationen
siehe Seite 24 & Seite 70.

Sommerrefektorium Stift Rein

Mehr Informationen
siehe Seite 64.

VERTRAUEN, VERANTWORTUNG, VERLÄSSLICHKEIT

Lassen Sie Steuern Steuern sein und konzentrieren Sie sich auf das, was Sie am besten können – wir übernehmen den Rest.

Von der Buchhaltung und Lohnverrechnung über Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung bis hin zur umfassenden Unternehmensberatung. Schachner & Partner kann Ihnen in vielen relevanten Bereichen zur Seite stehen, damit Sie Ihr Unternehmen sowohl wirtschaftlich als auch sicher führen können.

Unsere Mitarbeiter*innen sorgen mit Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein dafür, dass Sie Ihr Unternehmen bei uns in sicheren Händen wissen.

Anruf genügt!

T. +43 316 32 35 66 - 0
E. office@schachner-partner.at
W. schachner-partner.at
Rechbauerstraße 31 | A-8010 Graz

Mittwoch, **02. SEPTEMBER**, 19:30 Uhr
Steiermarkhof Graz
Postwirtmusi, Johannes Silberschneider

1 2 3



POST AB!

Wenn die Musi spielt, gehen wir zum Wirt. Wenn die Wirtmusi spielt, geht die Post ab! Eine Freude für Augen und Ohren ist dieses Volksmusik-Ensemble, das das Neue im Ausgefallenen sucht – gepaart mit Erlesenem von Johannes Silberschneider wartet ein Folklore-Feuer!

Zum Programm

Wenn die Postwirtmusi zusammenkommt, dann ist das eine wahre Freude für Augen und Ohren! Man merkt den sieben Musikantinnen und Musikanten bei jedem einzelnen Ton ihre enorme Leidenschaft für die Volksmusik an, die auch zweifelsohne vonnöten ist, wenn für jede Probe über 1200 km zurückgelegt und dabei eine Staatsgrenze und fünf Landesgrenzen überschritten werden müssen. Was dann bei so einem Treffen entsteht, ist jedoch jeden Meter der Reise wert gewesen: schwungvolle Polka, groovige Boarische und wunderschöne Walzer, aber auch mal ein dreistimmig gesungenes Lied oder Jodler. Dabei sind die meisten Stücke Eigenkompositionen einzelner Mitglieder, und es fällt dem Publikum

wirklich schwer still sitzen zu bleiben und kein Grinsen im Gesicht zu haben. Lassen Sie sich selbst überraschen und mitreißen von dieser außergewöhnlichen Formation, die sowohl akustisch als auch optisch für ein einzigartiges Erlebnis sorgen wird. Und so viel Freude die Musikanten beim Publikum auch hinterlassen – den größten Spaß dabei haben sie immer selbst.



Johannes Silberschneider

Vom Salzburger „Jedermann“ (wo er von 2013 bis 2016 den „armen Nachbarn“ spielte) über Hauptrollen am Grazer Schauspielhaus bis hin zu Auftritten in hunderten TV- und Filmproduktionen reicht das Repertoire des 1958 in Mautern geborenen Schauspielers Johannes Silberschneider. Der mit zahlreichen Preisen wie dem „Großen Diagonale-Schauspielpreis“ (2012) ausgezeichnete Künstler ist zudem ein mitreißender Erzähler – was sich neben mehreren Hörspiel-Produktionen auch in seinen Lesungen auf zahlreichen Konzerten bemerkbar macht.

Postwirtmusi

Frederic Alvarado-Dupuy – Klarinette
Michael Lugstein – Klarinette
Christoph Bamschoria – Klarinette
Anton Mooslechner jun. – Harmonika
Hannes Bauer jun. – Ventilposaune
Marie-Theres Fehringer – Harfe
Johannes Eder – Kontrabass

Für jede ihrer Proben muss die Postwirtmusi über 1200 km zurücklegen – schließlich kommen die Musikerinnen und Musiker dieser „Neue Volksmusik-Gruppe“ aus ganz Österreich. Eine Mühe, die sich lohnt, schließlich ist die von Mitgliedern der wohlbekannten Band „Federspiel“ ins Leben gerufene Formation ein unnachahmlicher Tanz aus 30 Klarinettenfingern, der scheinbar mühelos zu einer schwungvollen Begleitung das Ohr vor Freude zum Grinsen bringt.



STEIERMARKHOF GRAZ

Ekkehard-Hauer-Straße 33
8052 Graz

Der Steiermarkhof in Graz (früher bekannt als Raiffeisenhof) ist eines der bedeutendsten Bildungs- und Kulturzentren des Landes. Seine Geschichte ist eng mit der bäuerlichen Fortbildung verknüpft, zu deren Unterstützung der markante Gebäudekomplex in Wetzelsdorf zwischen 1949 und 1951 errichtet wurde. Generalsaniert und erweitert zwischen 2015 und 2017, fungiert der Steiermarkhof heute als Hotel, Kongresszentrum und Bildungshaus mit jährlich hunderten Veranstaltungen.



BURGIG

Ein burgiger Gig mit klassischer Note kommt uns auf Burg Rabenstein zu Gehör: Zwischen Concert Hall und Barocksaal wechseln sich Edelpianist Philipp Scheucher und die reichen Streicher des Novo Quartet ab: Eine herrliche Aussicht!

Carl Nielsen:
Streichquartett Nr. 3 in Es-Dur, op. 14

1. Allegro con brio
2. Andante sostenuto
3. Allegretto pastorale
4. Allegro coraggioso

Wie die Urfassung dieses Quartetts aus-
gesehen haben mag, das der dänische
Komponist Carl Nielsen 1897/1898 am
Hof seiner Schwiegereltern bei Kolding
in Jütland komponierte, werden wir nie
erfahren: Als Nielsen, der in Kopenha-
gen gerade das Manuskript seinem
Verleger bringen wollte, kurz von seinem
Fahrrad abstieg, um einem verunglück-
ten Fuhrmann zu helfen, verschwand

der mit der Aufsicht betraute kleine
Junge auf Nimmerwiedersehen mit dem
Notenmaterial! Gottseidank konnte das
Werk vom Komponisten aus Entwür-
fen rekonstruiert werden – schließlich
handelt es sich um ein Schlüsselwerk in
seinem Schaffen. Erstmals verlässt der
33-Jährige hier die Pfade des späroman-
tischen Frühwerks und stößt zu einem
Personalstil vor, der sich im Quartett
maßgeblich in drei Aspekten ausdrückt:
Erstens einer experimentellen Haltung in
Sachen Harmonik und Tonalität, die mo-
dale Qualitäten, eine komplex zwischen
Dur-Moll changierende Klanglichkeit und
von Funktionsharmonik emanzipierte
Tonsetzung einsetzt, um eine irisierende
Oberfläche zu erschaffen, die stets im
Fluss scheint. Zweitens ein Rückgriff auf
barocke Kontrapunktik, wie sie vor allem
im ersten Satz zu spüren ist, in dem sich
alle Stimmen gleichberechtigt ineinan-
derflechten. Drittens eine Abkehr vom
spätrömantischen Pathos hin zu einer
„objektiveren“, nordisch inspirierten

Tongebung, in der vitale Rhythmen voller
kinetischer Energie in den Vordergrund
treten. Eine Haltung, die Emotion nicht
ausschließt, wie das herrlich dämmernde
Lamento des Andantes demonstriert –
diese aber von der Ebene des unmittelba-
ren individuellen Erlebens ins Allgemeine
emanzipiert. Sehr zum Unverständnis
zeitgenössischer Rezensenten, die
etwa schrieben: „Es gehört offenbar zu
jener Art von Musik, die sich auf dem
Notenblatt prächtig ausnimmt – um
beim Erklängen umso erschreckender zu
enttäuschen.“ Banausen!

**Robert Schumann: Klavierquintett
in Es-Dur, op. 44**

1. Allegro brillante
2. In Modo d'una Marcia. Un poco largamente
3. Scherzo. Molto vivace
4. Allegro ma non troppo

Mit seinem op. 44 sorgte Robert
Schumann im Schaffensrausch seines
„Kammermusikjahres“ 1842 für die Initi-
alzündung einer ganzen Gattung, des Kla-
vierquintetts. Was die Frage aufwirft: Was
ist daran so besonders? Zunächst fällt auf,
dass Schumann – im genauen Gegensatz
zu Nielsen – die Instrumente weniger
kammermusikalisch als orchestral nutzt.
Im Mischklang aus Streichern und Klavier
erreicht das Quintett eine plakative
Ausdruckschwucht, die die Einheitlichkeit
innerhalb der Sätze zuspitzt. So ist das
Allegro brillante mehr einleitendes Motto
als eigentliches Geschehen: Sein fulmi-

nant-prägnantes Kopfmotiv bestimmt
förmlich jede Note des Satzes, der in sei-
nem strahlenden Selbst fast stillzustehen
scheint. Ein Umstand, der die eigentliche
ästhetische „Arbeit“ in den zweiten Satz
verlagert. Dieses Modo d'una Marcia ist
eine exzeptionelle Sonderleistung der
Musikgeschichte: Gegen Passagen eines
Gram-behafteten Trauermarsches setzt
Schumann in alternierenden B-Teilen ge-
genweltlich-vergeistigte Hoffnung. Der
Clou ist, dass die beiden Welten im Lauf
des Satzes nicht getrennt bleiben, son-
dern der Trauermarsch in einem schick-
salshaften Agitato die Sphäre des Traums
mit seinem Schrecken kontaminiert – ein
Geschehen von unvergleichlicher Wucht.
Nach derartiger Zerschlagenheit wirken
die rastlos nach oben strebenden Läufe
des Scherzos wie der Versuch einer er-
zwungenen Wende, die im heterogenen
Thema des Allegro ma non troppo ihre
Kulmination findet. Hier treffen Motive
aller Sätze aufeinander, sodass das Finale
mit seiner massiven Doppelfuge zur
Verhandlung aller im Stück ausgestellten
Konflikte wird.



Philipp Scheucher
**Mehr Informationen siehe
Seite 24.**



Burg Rabenstein

Adriach-Rabenstein 41
8130 Frohnleiten

Auf einem steilen Felssporn hoch über dem Murtal erhebt sich die knapp 900 Jahre alte Burg Rabenstein. Einst als Festung errichtet um den Verkehrsweg zu überwachen und zu sichern, präsentiert sich Rabenstein heute als außergewöhnliches Juwel steirischer Baukultur. Die Exklusivität und Vielseitigkeit von Rabenstein macht den Besuch zu einem unvergesslichen Erlebnis. Historische Räumlichkeiten und schlichte Eleganz sorgen für eine perfekte Inszenierung, ganz nach dem Motto: „Das Besondere erleben ...!“ Als modernes Konferenz- und Veranstaltungszentrum sowie einzigartige Hochzeitslocation nahe Graz bietet die Burg zahlreiche Möglichkeiten, um eine exklusive Veranstaltung oder unvergessliche Feier abzuhalten.



Novo Quartet

Kaya Kato Møller – Violine
Nikolai Vasili Nedergaard – Violine
Daniel Śledziński – Viola
Signe Ebstrup Bitsch – Violoncello

2018 in Kopenhagen gegründet, ist das Novo Quartet eines der meist gefeierten Kammermusikensembles der jungen Generation. Von dort und ihrer zweiten Heimat Wien ausgehend, spielen die Musikerinnen und Musiker zahlreiche internationale Konzerte, die sie von China über die USA bis nach Grönland führten. Als Gewinner zahlreicher Bewerbe, wie jüngst der Geneva International Music Competition 2023, bei der das Novo Quartet fünf Preise erspielte, ist das Ensemble nicht nur in der Klassik verankert: So kollaborieren die Musikerinnen und Musiker mit Jazz- und Popkünstlern sowie zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten wie Mette Nielsen, mit der 2023 das Debütalbum „Frozen Moments“ entstand.

Meine



**KLEINE
ZEITUNG**

Freitag, **04. SEPTEMBER**, 19:30 Uhr
Frauenkirche Bad Radkersburg

Oberton+

Moderation: **Ulrich Lenz**

In Kooperation mit:

OperGraz

1 2 3

OPERNTON VOL. 2

Das Neueste hören Sie bei uns!
Nach der Premiere im letzten Jahr stellt Intendant Ulrich Lenz auch heuer am Kammer Musik Festival das kommende Saison-Programm der Grazer Oper vor: ein exklusiver Einblick im edlen Klang des Orchesters Oberton+.

Zum Programm

Da Ulrich Lenz unser Konzert moderieren wird und die Enthüllung des Saison-Programms als Überraschung gedacht ist, haben wir uns entschieden für das Konzert kein ausführliches, gedrucktes Programm vorzulegen.



Oberton+

Mehr Informationen siehe Seite 35.



FRAUENKIRCHE BAD RADKERSBURG

Frauenplatz 10
8490 **Bad Radkersburg**

Die Frauenkirche ist ein spätbarockes Bauwerk, dessen Vorgängerbau 1504 erstmals urkundlich festgehalten ist. Der Turm wird von einer schönen Zwiebelhaube gekrönt. Hier wird auch die ehemalige Synagoge der jüdischen Bevölkerung von Radkersburg vermutet.

Ulrich Lenz

Ulrich Lenz studierte Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte in München, Berlin und Mailand. Während seines Italiaufenthaltes war er unter anderem als Korrespondent der Tageszeitung „Die Welt“ tätig. Seine Theaterlaufbahn begann Lenz in der Spielzeit 1997/98 als Dramaturgieassistent an der Staatsoper Stuttgart. In den darauffolgenden Jahren war er als Operndramaturg am Landestheater Linz und am Nationaltheater Mannheim tätig. 2006 wurde er Chef-dramaturg an der Staatsoper Hannover, wo er bis 2011 wirkte.

Von 2012 bis 2022 prägte er als Chefdramaturg der Komischen Oper Berlin im Team von Barrie Kosky die programmatische Ausrichtung des Hauses wesentlich mit. Schon zuvor verband ihn mit Kosky eine langjährige Zusammenarbeit, so u. a. bei der mit dem Faust-Preis ausgezeichneten Inszenierung von Leoš Janáčeks Oper „Aus einem Totenhaus“ und der Neuinszenierung des aus vier Teilen bestehenden Opernzyklus „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner an der Staatsoper Hannover.

Die live vom Sender 3sat übertragene Eröffnungsproduktion der Monteverdi-Trilogie an der Komischen Oper Berlin oder die gemeinsam mit der englischen Theatergruppe 1927 kreierte Mozart-Oper „Die Zauberflöte“, die seit ihrer Premiere an der Komischen Oper Berlin im November 2012 auch an der Los Angeles Opera, der Lyric Opera of Chicago, dem Shanghai Grand Theater, dem Tianqiao Performing Arts

Center Peking, dem New National Theatre Tokyo, der Finnischen Nationaloper, am Teatro Real Madrid, dem Gran Teatre del Liceu Barcelona, der Opera Narodowa Warschau, der Israeli Opera Tel Aviv und zahlreichen anderen Städten zu erleben war, lag ebenfalls mit im Verantwortungsbereich von Lenz.

Gastengagements als Produktionsdramaturg führten Ulrich Lenz unter anderem an das Aalto-Theater Essen (Richard Wagners Götterdämmerung), die English National Opera (Castor et Pollux von Jean-Philippe Rameau), das Royal Opera House Covent Garden (Die Nase von Dmitri Schostakowitsch) und zu den Bayreuther Festspielen (Wagners Die Meistersinger von Nürnberg). Lenz arbeitete mit Komponistinnen und Komponisten wie beispielsweise Olga Neuwirth, Elena Kats-Chernin, HK Gruber, Moritz Eggert oder Iiro Rantala, mit Regisseurinnen und Regisseuren wie Stefan Herheim, Lydia Steier, Tobias Kratzer, Philipp Himmelmann oder Matthias Davids und mit Dirigenten wie Adam Fischer, Ivan Fischer, Wladimir Michailowitsch Jurowski, Dennis Russell Davies, Axel Kober oder Philippe Jordan.

Lenz verfasste Libretti zu neuen Musiktheaterwerken und übertrug fremdsprachige Opern ins Deutsche. Zudem ist er Mitherausgeber zahlreicher wissenschaftlicher Bücher zu den Themenbereichen Interkultur im Kulturbetrieb, Operette und Musiktheater für Kinder.

Samstag, **05. SEPTEMBER**, 19:30 Uhr
Kammermusiksaal Bruck an der Mur
Philipp Scheucher, Hannelore Ramminger,
Andreas Farnleitner, Novo Quartet

1 2 3

GUT GENUTZT

**Dieser Raum wird gut genutzt:
In gleich drei verschiedenen
Besetzungen treffen Pianist Philipp
Scheucher, Geigerin Hannelore
Ramminger und Bassist Andreas
Farnleitner im Kammermusiksaal
Bruck auf das Novo Quartet: So
variantenreich ist Beethoven!**

**Dmitri Schostakowitsch: 5 Stücke für
Violine, Kontrabass und Klavier op. 97
(Original für 2 Geigen und Klavier)**

1. Präludium
2. Gavotte
3. Elegie
4. Walzer
5. Polka

Mit voller, russischer Inbrunst fliegt die Musik uns im Präludium dieser 5 charmanten Stücke entgegen – anders als in seiner „ernsten“ Kammermusik begegnet uns Dmitri Schostakowitsch in dieser Sammlung nicht als zerrissener Intellektueller, sondern Komponist

seelenvoller Melodien. Transkribiert und arrangiert von Schostakowitschs Freund, dem turkmenischen Komponisten, Arrangeur und Tausendsassa Levon Atovmyan (1901–1973), sind die Stücke verschiedenen Bühnen- und Filmmusiken entnommen, die Schostakowitsch zum Broterwerb komponierte. So stammt das zwischen russischer Melancholie und Wiener Gemütlichkeit balancierende Eröffnungsstück aus der Filmmusik von „Die Hornisse“, Gavotte und Elegie hingegen verarbeiten die Bühnenmusik des Theaterstücks „Die menschliche Komödie“ auf Basis von Roman-Episoden Balzacs. Ein Umstand, der die virile Galanterie der Musik und ihre unmittelbare Emotionssprache beleuchtet. Während der Walzer an vierter Stelle keine genaue Quelle hat und womöglich ein Beitrag von Atovmyan selbst ist, geht das schwindelnde Polka-Finale auf das komische Ballett „Der helle Bach“ von 1935 zurück: Ein „Tanz des Milchmädchens mit dem

Traktorfahrer“, der den großen Künstler als Komponist von Alltagsfreuden zeigt.

**Ludwig van Beethoven: Violinsonate Nr. 7
in c-Moll, op. 30,2**

1. Allegro con brio
2. Adagio cantabile
3. Scherzo. Allegro
4. Finale. Allegro

Mit Beethovens Violinsonaten op. 30 beginnt 1802 ein großer Umbruch im Schaffen des Anfangdreißigjährigen. Äußerlich aufgerüttelt durch politisch unstete Zeiten und innerlich erschüttert durch seine erstmals bemerkbare Ertaubung, verlässt der Komponist die Pfade der auf Ausgleich bedachten Klassik hin zu einer radikalen, direkten und eruptiven Tonsprache. Der martialisch-dramatische Charakter des Werks findet seinen ersten Ausdruck im Umstand, dass statt eines lyrischen Seitenthemas im Allegro con brio ein Marsch einsetzt, der im Verlauf des ohne Wiederholung in die Durchführung leitenden Satzes zusammen mit dem brodelnden Hauptthema die Musik in die Sphäre des Militärischen rückt. Die zur Entstehungszeit tobenden „Koalitionskriege“ machen als Schicksalsereignis auch vor der Musik nicht halt. Dazu passt, dass die Coda statt einer schließenden Wirkung den Spannungsgehalt noch einmal durch Verdichtung intensiviert. Die schlichte Sakralität des As-Dur Adagios mag darauffolgend wie ein Kontrast wirken – doch ist der Satz so durchzogen von Moll-Schattierungen, Emotions-Ausbrüchen und der Zitierung des Marsches aus dem Kopfsatz, dass uns Beethoven

hier keinen Rückzugsraum in eine heile „Gegenwelt“ offenlässt. Diesem Credo folgend, rutscht auch das fröhliche Scherzo bereits nach wenigen Takten in ein spannungsvolles Zittern: Musik als Lachen unter Anspannung. Erst mit dem Pathos des – auch vom Komponisten so betitelten – Finales und seines Wieder-aufgreifens vergangener Motive, führt Beethoven die Musik in einen Abschluss, der die entstandenen Spannungen friktionsgeladen ausdiskutiert.

**Ludwig van Beethoven: Streichquartett
Nr. 14 in cis-Moll, op. 131**

1. Adagio, ma non troppo e molto espressivo
2. Allegro molto vivace
3. Allegro moderato
4. Andante, ma non troppo e molto cantabile
5. Presto
6. Adagio quasi un poco andante
7. Allegro

24 Jahre liegen zwischen der 7. Violinsonate und dem 14. Streichquartett, das der nun vollständig taube Beethoven im Oktober 1826 zu Papier brachte. Es ist, wie zeitgenössische Kritiker reflektierten, ein Werk „im Delirium“: Gehalten in cis-Moll, das Beethoven nur ein einziges weiteres Mal – in der Mondschein-Sonate – als Grundtonart verwendete, streckt sich das Quartett unübersehbar in sieben ineinander verschränkte Sätze. Das als Fuge geschriebene Adagio hebt dabei zur Eröffnung als eine Art Vogelflug über die Musikgeschichte an: Majestätisch wird die „alte“ Polyphonie von Renaissance bis Bach mit den schmerzgesättigten harmonischen Ausdrucksmitteln des späten Beethoven angereichert. Ein Gestus des

Umfangens, der durch Vergeistigung das desparate Wesen der Menschlichkeit in einem kulturellen Titanenakt sublimiert. Unvermutet wechselt, dem Wesen des Widerspruchs folgend, im zweiten Satz die Tonart nach D-Dur zu einer heiteren Pastorale im wiegenden 6/8-Takt. Seltsame ephemere Klangstrukturen und fehlende Verarbeitung lassen die Musik jedoch wie ein unstetes Traumereignis wirken. Ein sprachnahes, nur 11-taktiges Rezitativ leitet ins Andante, das sich weit in sieben Variationssätzen ausbreitet. Diese bilden in ihren Satz-Charakteristika, wie Karl Böhm darlegt, für sich ein eigenes „inneres“ Streichquartett im Streichquartett mit Einleitung, Allegro, langsamen Andante und zwei Adagios, Scherzo und Finale. „Die Welt ist unteilbar“, scheint uns Beethoven hier zu vermitteln – das Kleine spiegelt die geistige Struktur des Großen. Als „Beethovens kindlichstes Scherzo“ (Joseph Kerman) ist das folgende Presto-Scherzo ein weiterer Akt der Sublimierung des Einfachen in komplexe Ausdrucksmittel. Nach einem kurzen Überleitungssatz (Adagio) beginnt mit dem Finale als einziger „echter“ Sonatensatz des Werks ein titanisches Finale. Seinen Charakter drückte der Beethoven-Bewunderer Richard Wagner wohl am besten aus: „Das ist der Tanz der Welt selbst: wilde Lust, schmerzliche Klage, Liebesentzücken, höchste Wonne, Jammer, Rasen, Wollust und Leid (...) So winkt ihm die Nacht. Sein Tag ist vollbracht.“

KAMMERMUSIKSAAL BRUCK AN DER MUR

Lichtensteinstraße 6
8600 Bruck an der Mur

Der Kammermusiksaal befindet sich in der Musikschule der Gemeinde, einem Ort mit langer Tradition: So datiert die erste (noch private) Musikschule auf das Jahr 1870. Die erste öffentliche Institution folgte 1888 mit der Bestellung eines Städtischen Kapellmeisters, dem die Errichtung einer Musik- und Gesangsschule oblag. Trotz Krisen und Neugründungen, etwa 1934 während der Wirtschaftskrise, konnte in der Folge ein umfassendes Ausbildungsangebot aufgebaut werden, das 2001 mit der Übersiedelung in die neue Musikschule seinen heutigen Platz in der Gemeinde fand.



Andreas Farnleitner

Andreas Farnleitner, geboren in Mürzzuschlag, begann bereits im Alter von sechs Jahren seine musikalische Laufbahn. Nach anfänglichem Klavierunterricht entdeckte er als Vierzehnjähriger seine Liebe zum Kontrabass und schloss in den kommenden Jahren an der Kunstuniversität Graz die Studiengänge Konzertfach Kontrabass sowie IGP mit Auszeichnung ab. Seit 1998 gehört Andreas Farnleitner dem Orchester Recreation an. Neben einem Zeitvertrag im Grazer Philharmonischen Orchester (Grazer Oper) substituierte er im Orchester der Wiener Volksoper und bei den Niederösterreichischen Tonkünstlern. Seit 2001 ist er fixes Mitglied im Festivalorchester der Seefestspiele Mörbisch. Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet er als Musikpädagoge und ist seit Herbst 2022 Leiter der Musikschule Bruck/Mur.



Hannelore Ramminger

Hannelore Ramminger wurde schon mit 11 Jahren an die „Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien“ aufgenommen und absolvierte ein Studium im Konzertfach und IGP Violine an der „Universität Mozarteum Salzburg“. Mehr als sieben Jahre spielte Hannelore Ramminger im „Mozarteumorchester Salzburg“ und der „Camerata Salzburg“. Derzeit ist sie Konzertmeisterin und künstlerische Leiterin des „Kammerorchesters Gleisdorf“ sowie Direktorin und Violinlehrerin der Musikschule Gleisdorf.



Philipp Scheucher & Novo Quartet

Mehr Informationen
siehe Seite 24 & Seite 106.



UNBESCHREIB- LICH

**Zum Finale sind erschienen:
 Die drei Solisten, der Dirigent und
 das Orchester. Wem das zu lapidar
 klingt, der muss eben selber
 hören – denn was diese Herren mit
 den Jubeltönen von Beethovens
 Tripelkonzert anstellen, ist mit
 Worten – unbeschreiblich!**

**Wolfgang Amadeus Mozart: Overtüre zu
 „Don Giovanni“**

Prag, am Abend des 28. Oktober 1787:
 Eigentlich soll am nächsten Tag die
 Premiere des neuesten Geniestreichs
 von Wolfgang Amadeus Mozart über
 die Bühne des Nationaltheaters gehen
 – das Drame giocoso „Der bestrafte
 Wüstling oder Don Giovanni“. Allein:
 Es fehlt die Overtüre. In einem Akt
 manischer nächtlicher Inspiration wirft
 sie der 31-jährige auf das Notenpapier
 – fast so, als sei der Geist des Komturs
 aus der Oper als sei ihm der Geist des
 Komturs aus der Oper als mitternächtl-
 cher „Steinerner Gast“ in letzter Minute

zur Seite gesprungen. Das Drama ihrer
 Entstehung, mehr noch aber die drama-
 tische Substanz der Handlung, hört man
 der Overtüre in jedem Takt an. Nicht nur
 beginnt das trotz der späten Entstehung
 meisterlich gearbeitete Stück mit wuchi-
 gen d-Moll Akkorden und chromatischen
 Nebelschleiern in den Geigen wie ein
 Szenenbild jener spukhaften Übersinn-
 lichkeit, die die Oper beschließen wird.
 Auch motivisch hat Mozart sein Fazit
 bereits in den ersten Takten musikalisch
 vorweggenommen, als er vier mit dem
 Komtur assoziierte Motive in die Musik
 einwob. Doch lässt sich ein wahrer Don
 Juan vom absehbar schlechten Ausgang
 nicht abhalten: Bald nach der düsteren
 Einleitung tritt ein schelmisches Motiv
 auf und bittet die Geister zum Tanz – das
 Drama kann beginnen!

**Ludwig van Beethoven: Klaviertrio in B-Dur,
 op. 11 „Gassenhauer“**

1. Allegro con brio
2. Adagio
3. Tema: Pria ch'io l'impegno. Allegretto

„Stellenweise nicht leicht, aber doch
 fließender als manche andere Sachen
 vom Verfasser.“ So urteilte die Allgemeine
 Musikalische Zeitung 1799 über Beetho-
 vens Klaviertrio in B-Dur, heute bekannt
 als „Gassenhauer-Trio“. Das Zitat belegt,
 dass bereits zu Beethovens Lebzeiten
 die ästhetische Besonderheit des Werks

anerkannt wurde, dessen letzter Satz auf
 einer damals hochbekannten Melodie
 aus der komischen Oper *L'amor marinaro*
 des Wiener Komponisten Joseph Weigl
 fußt – dem besagten „Gassenhauer“.
 Auch wenn Beethoven später bereut
 haben soll, die für ihn penetrante Musik
 Weigls derart geadelt zu haben, ist in der
 inszenierten Begegnung des Populären
 mit dem Künstlerischen doch der Kern
 des Werks zu suchen: Das verspielte Alle-
 gro con brio lässt etwa seine unverfäng-
 lich plätschernden Melodien zu Beginn
 des Seitenthemas in eine zögernde Pas-
 sage eintreten, die unschlüssig in einer
 Pause verharret, um dann umso fröhlicher
 weiterzuströmen – allerdings nicht in der
 eigentlich zu verwendenden Dominante
 F-Dur, sondern in D-Dur! Eine subtile
 „Veredelung“ des „volkstümlichen“ Na-
 turtons, die als Bruchstelle zu Beginn der
 Durchführung Anstoß einer „ernsten“
 Diskussion wird. Es folgt mit dem Adagio
 ein erhabener Es-Dur Gesang mit thea-
 tralisch subtil verschattetem Mittelteil,
 der eine ebenfalls bewusst einfache
 Melodie künstlerisch ausleuchtet. Dann
 schließlich das „Gassenhauer“-Finale: Ein
 neunteiliger Variationssatz, der von zwei-
 stimmigen Imitationen (Variation Nr. 2)
 über Trauermarsch-Eindrücke (Nr. 4) bis
 zu einem galoppierenden b-Moll-Marsch
 (Nr. 7) das populäre Thema förmlich in die
 „große Welt“ mitnimmt.

**Ludwig van Beethoven: Tripelkonzert
 in C-Dur, op. 56**

1. Allegro
2. Largo
3. Rondo alla Polacca

Das Jahr 1804. Die Napoleonischen Krie-
 ge erschüttern Europa. Revolution liegt
 in der Luft – und in den Noten des 33-jäh-
 rigen Ludwig van Beethoven, der in Wien
 den Rhythmus der neuen Zeit in Musik
 bannt. „Eroica“- und „Schicksals“-Sym-
 phonie, die „Appassionata“-Sonate und
 auch der „Fidelio“ erblicken in dieser Peri-
 ode das Licht der Welt. Wie auch das heu-
 te erklingende Tripelkonzert – mit dem
 es allerdings eine seltsame Bewandnis
 hat: Betonen alle zuvor genannten Werke
 strukturell das revolutionäre Prinzip
 einer zielgerichteten Entwicklung „von
 der Dunkelheit zum Licht“, beruft sich das
 Konzert auf die ältere, barocke Tradition
 des Concerto grosso bzw. der Sinfonia
 Concertante: Mehrere Solisten wechseln
 im eleganten Spiel ihre Parts mit dem Or-
 chester. Die Struktur ist nicht vorwärtsge-
 richtet, sondern bildet eine eher statische
 Ordnung ab – im Barock stellvertretend
 für die Kosmologie des Göttlichen. Wie
 passt das zum Ansatz des Revolutionärs
 Beethoven? Vielleicht kann man sich das
 Tripelkonzert am ehesten als Säkulari-
 sierung des genannten Ordnungsprin-
 zips vorstellen: Statt auf das Göttliche
 abzielen, ist der Bezugsraum hier die
 urbane Gesellschaft, in deren Mitte die
 drei Solisten in gepflegter Manier eine
 prachtvolle Unterhaltung führen. Mit
 über 17 Minuten Länge ist hierbei das
 Allegro der große „Ballsaal“, wo sich trifft,
 was Rang und Namen hat. Erst überblickt
 das Orchester mit feierlicher Grazie die
 Szenerie. Dann tritt die Ballkönigin ein:
 Das Cello, das im Solistentrio die Rolle des
 Primus inter pares einnimmt. Was folgt,
 sind einige der schönsten musikalischen

Dialoge der Solisten, die in ihrer Diskussion des sanglichen Themas mit seinen stellenweisen dramatischen Schattenwürfen zugleich die aufklärerische Haltung Beethovens offenbaren, aber auch musikalisch ausgefallene Instrumentalkombinationen demonstrieren. Wie ein „Durchatmen“ im Nebenzimmer folgt nach solcher Festlichkeit das lediglich 5-minütige Largo in As-Dur – eine einzige, herzerwärmende Kammermusik-Kantilene. Als Finale demonstriert das Rondo alla Polacca eine bewusste, grenzgängerische Weltläufigkeit: Das attacca, auf den zitternden Schluss des zweiten Satzes folgende Thema im Polonaisen-Rhythmus, fliegt wie von fern, von einem offenen Fenster in die Musik hinein und verweist, wie der Name suggeriert, hinaus aufs Land, in das „wilde“ Polen, von wo aus frische Luft den Raum der städtischen Gesellschaft flutet.



**Philipp Scheucher,
Benjamin Herzl,
Reinhard Latzko,
David Schlager &
Steirische Kammer-
philharmonie**

**Mehr Informationen
siehe Seiten 24, 69, 70, 83 & 83.**

BASILIKA STIFT REIN

Rein 1, 8103 **Gratwein-Straßengel**

Das 1129 gegründete Stift Rein ist das älteste ununterbrochen bestehende Zisterzienserkloster der Welt. Sein heutiges Aussehen erhielt das Stift im 18. Jahrhundert, als ein barocker Umbau an Kirche und Konvent vorgenommen wurde. Auch die Basilika wurde im Zuge dieser Umgestaltung erbaut. Der alte romanische Kirchenbau wurde bis auf wenige Reste abgetragen, der neue Hochaltar von der Ostseite an die Westseite verlegt und der Innenraum mit prachtvollen Fresken von Josef Adam von Molk ausgestattet.



*Ihr Partner für
die Energiewende*

www.energie-graz.at

ENERGIE GRAZ

SONNENTOR®

Bei uns spielt die
**KRÄUTER-
MUSIK!**



SONNENTOR
Graz Sporgasse & Graz MURPARK

4 **VIERTEL 4**
im Joanneumsviertel

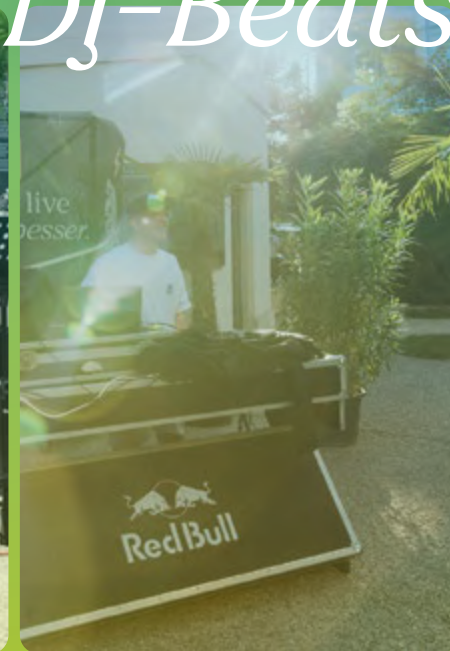
POWERED BY **GRAZ**
HOLDING

Aperitivi
Cocktails
Live Music
DJ-Beats

BIS ENDE
SEPTEMBER
Di.-Sa.
ab 16 Uhr
NUR BEI
SCHÖNWETTER



Live Music Thursday
MUSIKALISCHE HIGHLIGHTS
MIT LIVE-BANDS



Weekend Beats
FREITAG UND SAMSTAG
FEINSTE DJ-SOUNDS



WEITERE
INFOS AUF
INSTAGRAM.

REGION
GRAZ
www.regiongraz.at

derGrazer

ORGANICS

GRAWE

Steiermärkische
SPARKASSE

momentr

Gösser
BIOSTOFF

team
neuzehn

LEVEL
Kultur & Events

Instagram [f/viertel4](https://www.instagram.com/viertel4)

www.viertel-vier.at

Glossar

Die klassische Musik ist eine der schönen Künste – vielleicht sogar die schönste, weil „unmittelbar“ wirksamste. Über dieser Unmittelbarkeit wird aber oft vergessen, dass es höchsten Kunstgenuss nicht voraussetzungslos, zum „Nulltarif“ geben kann. Freilich ist es möglich, ein Streichquartett Joseph Haydns ohne Kenntnisse etwa der Sonatensatzform zu hören, wer aber in den Grundprinzipien der Musik vertraut ist, wird unendlich mehr Freude daran haben, weil er das was er hört, nicht einfach nur hört, sondern auch verstehend zu durchdringen im Stande ist. Deswegen haben wir uns entschlossen, in unseren Programmtexten Fachbegriffe zu verwenden, die wir – ohne Anspruch auf Vollständigkeit! – für alle Neulinge auf dem Gebiet der Klassik hier erklären wollen.

Allegro, Adagio, Andante, Presto etc.

Klassische Sätze werden oft mit italienischen Begriffen bezeichnet, die ungefähres Tempo und Ausdruck der Stücke definieren. Während ein Allegro (wörtlich etwa: rasch, heiter, fröhlich) oft am Anfang eines Werkes zu finden ist, meist in Sonatensatzform steht und ein relativ schnelles Tempo anzeigt (aber dafür nicht unbedingt „fröhlich“ sein muss) sind Andante (gehend) und Adagio (langsam, behaglich) oder auch Largo (breit) typische Binnensatz-Bezeichnungen: von mäßig schnell über langsam zu sehr langsam. Presto-Sätze stehen hingegen oft am Ende und meinen: sehr schnell bis äußerst schnell (Prestissimo).

Arpeggio

Ein musikalischer Akkord, dessen Töne nicht vertikal, also gleichzeitig, sondern horizontal, also nacheinander, als melodische Linie gespielt werden. Ursprünglich häufig als Verzierung einer Melodie angewandt, werden Arpeggien häufig zur Begleitung des musikalischen Geschehens eingesetzt.

Bordun

Eine weltweit verbreitete musikalische Praxis, bei der eine statisch liegenbleibende Unterstimme (auch der Bordun genannt) den Grund einer darüber klingenden Melodie bildet. Als einfache Form der stimmlich-harmonischen „Füllung“ von Musikstücken ist der Bordun besonders in verschiedenen Formen der Volksmusik beliebt und wird

in der Klassik oft zur semantischen Bezugnahme auf diese verwendet.

Cavatine

Eine lyrisch-liedhafte, eher schlicht gehaltene und meist zweiteilige Form der Opern-Arie.

Chromatik

Der Einsatz der nicht zur diatonischen (siebenstufigen) Tonleiter gehörenden Töne in einem tonalen Stück, die durch ihre relative Dissonanz musikalische Spannung und je nach Kontext, verschiedene „Färbungen“ erzeugen.

Divertimento

Ein vielsätziges Instrumentalstück leichten, heiteren, manchmal auch tanzhaften Charakters (divertimento = ital. Unterhaltung). In unterschiedlicher Form und

Besetzung als Freiluft- oder Abendmusik v. a. im 18. Jahrhundert beliebt.

dolce, cantabile ...

Grundsätzliche Vortragsbezeichnungen zur Beschreibung des Vortragscharakters einer Phrase oder eines Stückes. dolce = süß, cantabile = sanglich, agitato = bewegt, treibend etc.

Flageolett

Eine Spielpraxis insbesondere für Saiteninstrumente, bei der die Saite durch leichtes Aufsetzen des Fingers der Griffhand an Teilpunkten der Saite so zum Schwingen gebracht wird, dass spezifische Töne des Obertonspektrums hervortreten. Der so entstehende Klangeffekt wird oft als besonders filigran, zart, schwebend, mitunter auch heiser beschrieben und findet insbesondere in der Kammermusik Anwendung.

Forlane, Pavane

Die Forlane (auch Friulana, Frullana etc.) ist ursprünglich ein erotisch konnotierter Paartanz aus der Volksmusik des Friaul und Venetiens im 6/8 Takt. Später wurde sie vor allem nach Frankreich

exportiert und in stilisierter Form zu einem Teil der barocken Suite. Im Gegensatz zur sehr beschwingten Forlane ist die Pavane (oder seltener Paduana) ein breitgetragener geradtaktiger Schreittanz spanischer oder italienischer Herkunft, der sich im 16. und 17. Jahrhundert großer Beliebtheit in ganz Europa erfreute. Später wurde die meist dreiteilige (aa-bb-cc) Pavane aufgrund ihres getragenen Gestus auch mit Melancholie und Trauergefühlen in Verbindung gebracht.

forte, piano ...

Grundsätzliche Vortragsbezeichnungen zur Beschreibung der Lautstärke bzw. Intensität (Dynamik) eines Stückes: forte = laut, piano = leise, fortissimo = sehr laut, mezzoforte = mittellaut etc.

Fuge, Fugato, Kanon ...

Verschiedene Formen kontrapunktisch strukturierter, polyphoner Musik. In einer Fuge (von lat. fuga = Flucht) wird ein Thema zunächst in allen Stimmen nacheinander vorgestellt, bevor es mit speziellen kontrapunktischen Techniken wie z. B. der Augmentation

(Dehnung der Notenwerte), Diminution (Verringerung der Notenwerte) oder Umkehrung (Spiegelung der Bewegungsrichtung) etc. zwischen den Stimmen verarbeitet wird. Ein Fugato ist ein zumeist lockerer gestalteter, fugenartiger Abschnitt in einer größeren Komposition, der den charakteristischen Fugeneinsatz, nicht aber die komplexen Verarbeitungen der Fuge aufweist. Ein Kanon weist wie die Fuge nacheinander einsetzende Stimmen auf, die sich aber exakt an die melodische Kontur der ersten Stimme halten und somit nicht komplex verarbeitet werden.

Habanera

Ein im 19. Jahrhundert in Mode gekommener spanischer Tanz afrokubanischen Ursprungs mit charakteristischer Punktierung der ersten Achtelnote im 2/4 Takt; weltbekannt durch Georges Bizets Habanera-Arie *L'amour est un oiseau rebelle* aus der Oper „Carmen“.

Impressionismus

Aus der Malerei des 19. Jahrhunderts entlehnter Epochenbegriff für Musik, deren oft als bildhaft

beschriebener Charakter auf den nuancierten Einsatz von Klang und Klangfarben beruht. Als Hauptvertreter des aufgrund seiner referenziellen Entlehnung manchmal als verfälschend kritisierten Begriffs, wird Claude Debussy betrachtet.

Kantilene

Eine sehr sangliche Melodie innerhalb eines mehrstimmigen Instrumental- oder Vokalstücks.

Kontrapunkt/ Polyphonie

Im weitesten Sinne: Die unabhängige Führung gleichberechtigter Stimmen in einem mehrstimmigen („polyphonen“) Satz bzw. das dazu notwendige, stark ausdifferenzierte Regelsystem (im Gegensatz etwa zum „hierarchischen“ Modell: Oberstimme – Begleitung).

Kontretanz, Kontratanz, Contredanse ...

Ein ursprünglich englischer Gruppentanz, der sich im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa und Amerika zu einem sehr beliebten Gesellschaftstanz entwickelte. Der Name rührt von der paarweisen Platzierung der

Tänzer, die miteinander teils komplizierte Figuren aufführen. Anders als die klassischen europäischen Paartänze liegt der Fokus beim Kontretanz nicht auf den einzelnen Paaren, sondern auf der Gemeinschaft, die kollektiv den Kontretanz aufführt.

Liedform

Die verschiedenen Liedformen bezeichnen den formalen Ablauf insbesondere der langsamen und mittelschnellen Binnensätze eines Werks. Statt auf dramatische Konfrontation, wie sie der Sonatenhauptsatz oft beweist, setzt die Liedform auf Ausbreitung. Es gibt sie in verschiedenen Varianten, die meist einen rahmenden „a“-Teil von einem kontrastierenden „b“-Teil abgrenzen. Typisch sind dreiteilige (a-b-a) oder fünfteilige, seltener zweiteilige Varianten.

Mediante/ Mediantik

Im weitesten Sinne beschreibt „Mediantik“ die Terzverwandtschaft von Tönen oder Akkorden. Innerhalb der Bezeichnungen der sogenannten Funktions-

harmonik ist die „Mediante“ der Akkord, welcher im Terzabstand zum Bezugs- bzw. Grundton errichtet wird: So ist E-Dur (e-gis-h) z. B. größterzverwandt mit C-Dur (c-e-g). In der klassischen Musikgeschichte wird Mediantik als farbliche und harmonische Anreicherung innerhalb der Dur-Moll-Tonalität gebraucht, wobei sie verstärkt ab dem frühen 19. Jahrhundert zur Anwendung kommt, z. B. in der Musik Franz Schuberts.

Minimal Music

Eine in den 1960ern in den USA aufgekommene Stilistik der Neuen Musik, deren Hauptmerkmal die äußerste Reduktion auf wenige, sich meist beständig wiederholende Phrasen und Patterns legt. Speziellen Reiz erhält die Minimal Music neben ihrer „meditativen“ Wirkung durch die kontinuierliche, oft kaum wahrnehmbare Verschiebung einzelner Abläufe innerhalb des kontinuierlich fließenden Ganzen. Wichtige Vertreter sind Terry Riley, Steve Reich, Philip Glass oder der erst in jüngster Zeit vermehrt rezipierte Julius Eastman.

Neue Musik

Ein loser Sammelbegriff für Strömungen der klassischen Musik, die sich ab ca. 1910 verstärkt von der Dur-Moll-Tonalität emanzipierten. Heute ist „Neue Musik“ als allgemeine Bezeichnung für zeitgenössische klassische Musik weit verbreitet, wobei sich ihre einzelnen Strömungen so weit differenziert haben, dass mit dem Begriff, abseits allgemeiner Vorstellungen von „Modernität“ oder „Radikalität“, keine einheitliche Stilbeschreibung mehr verbunden wird.

pizzicato

Das Zupfen der Saiten eines Streichinstruments mit den Fingern.

Ritornell

In der barocken Konzert- bzw. Ritornell-Form ist das Ritornell (von ital. *ritornello* = „Wiederkehr“) ein zwischen die solistischen Episoden eingefügter, wiederkehrender Refrain, der das bestimmende Thema des Satzes im Tutti (also allen Instrumenten) auftauchen lässt und so die musikalischen Abläufe strukturiert.

Rondo

Rondos stehen oft am Schluss von klassischen Werken. Sie sind meist schnell bis sehr schnell und gelöst-verspielten Charakters. Formal kontrastiert in ihnen ein regelmäßig wiederkehrender Refrain mit zwischenliegenden Kontrastepisoden oder „Couplets“ (also Einlagen). Die große Variantenvielfalt der Rondos hat zu einer ganzen Palette an Mischformen, etwa den „Sonaten-Rondos“ geführt, die Rondostrukturen mit Sonatensätzen „überlappen“, also beispielsweise dem ersten Refrain das Wesen eines Haupt-, hingegen dem ersten Couplet das Wesen eines Seitenthemas verleihen, während die folgenden variierten Refrains und Couplets dafür zum Beispiel Elementare besitzen.

Satz

Viele, wenn nicht die meisten klassischen Werke, sind mehrsätzig konzipiert. So hat eine „typische“ Symphonie vier, ein „typisches“ Konzert hingegen drei Sätze oft gegensätzlichen Charakters. Zwischen den einzelnen Sätzen steht meist eine kurze Pause, in der es üblich

ist nicht zu applaudieren, um die Konzentration der Künstlerinnen und Künstler und das Gefühl des Gesamtzusammenhangs nicht zu stören.

Scherzo

Das Scherzo (ital. „Scherz“) liegt in der klassischen Satzfolge an dritter, seltener auch an zweiter Stelle. Es steht in einem Dreiertakt und ist meist von beschwingtem, manchmal – in Erinnerung an das Menuett, seinen unmittelbaren, langsameren Vorgänger – auch tanzartigem Charakter. Seinem Namen oft durch rhythmische „Rückungen“ und manchmal frech anmutende Spielereien gerecht werdend, ist das Scherzo dreiteilig: zwei schnelle Außenteile umrahmen ein Trio, das zumeist kontrastierenden Charakter zeigt.

Serenade

Eine je nach Interpretation von den Begriffen *sera* (ital. = „Abend“) bzw. *al sereno* (ital. = „unter freiem Himmel“) abgeleitete musikalische Gattung, die funktional vor allem als leichte (abendliche) Unterhaltungs- und Freiluftmusik diente. Neben dem heiter-unbeschwerten, leicht

fasslichen Charakter ist an der Serenade vor allem die hohe Anzahl an Sätzen (in der Regel 5–7), die oft Tanz- und Variationsformen (Menuette) einschließen, bemerkenswert. Eng verwandt mit dem „Divertimento“.

Siciliano

Eine aus dem Barock stammende Satzbezeichnung. Charakteristisch sind ein äußerst prägnanter, wiegender Dreier-Rhythmus, mäßiges bis langsames Tempo sowie eine lieblich-süße Melodik, die das Siciliano semantisch oft in Beziehung zu Hirten- oder Naturidyllen und einer damit verbundenen Liebesthematik setzen.

Sonatensatzform

Die Sonatensatzform ist die wichtigste musikalische Gliederung der klassisch-romantischen Epoche. Vor allem die ersten Sätze klassischer Werke, etwas seltener auch die Schluss- und Mittelsätze, sind nach ihrem (ungefähren!) Schema strukturiert, das dreiteilig ist: In der Exposition wird das musikalische Material präsentiert, das sich meist in ein Hauptthema und ein Seitenthema gliedert, welche oft deutlich hörbar voneinander abgesetzt (im

harmonischen Kontrast Tonika > Dominante) präsentiert werden. Auf die Exposition, die an ihrem Ende oft notengetreu wiederholt wird, folgt in der Regel eine Durchführung, in der das musikalische Material auf unterschiedlichste Weise „verarbeitet“, also harmonisch, motivisch oder strukturell verändert wird, was oft mit einer Steigerung des dramatischen Geschehens einhergeht. Zuletzt folgt in der Reprise die Rückkehr der Exposition in harmonisch veränderter, oft auch gekürzter Form, der sich manchmal noch eine Coda als fazit-ziehender Schluss anschließt. Oft wird die Sonatensatzform mit einem Drama verglichen: Vorstellung der Charaktere (Exposition) – Austragung der Konflikte (Durchführung) – gelöste Wiederkehr (Reprise).

Suite

Eine Zusammenstellung (Suite = franz. „Folge“) von stilisierten Tanzsätzen in der (meist) gleichen Tonart, die im Laufe des Barock eine stärker kodifizierte Abfolge herausbildete. Diese vor allem in der Cembalo- und Lautenmusik gebräuchliche „klassische Suitenform“ besteht aus den Tänzen

Allemande (mäßig schnell, gerad- und auftaktig, meist in fließenden 16tel-Bewegungen), Courante (schneller Dreiertakt), Sarabande (feierlich gravitätischer Dreiertakt ohne Auftakt mit Betonung der zweiten Zählzeit) und Gigue (oft kontrapunktisch angereicherter schneller 6/8-Takt), wobei zwischen Sarabande und Gigue bzw. zur Einleitung oft weitere Sätze eingefügt wurden – etwa ein Prelude, eine Bourrée oder eine Gavotte.

Tintinnabuli-Stil

Eine maßgeblich vom Komponisten Arvo Pärt vertretene Kompositionspraxis, die den einfachen Dreiklang als Grundprinzip der musikalischen Bewegung ins Zentrum rückt, aber anders als die Dur-Moll-Tonalität nicht auf dem Prinzip von Dominanzspannung und Kadenzwirkung beruht. Stattdessen wird der Dreiklang als gebrochener Akkord in einer melodischen Linie geführt, welche von einer zweiten Stimme in diatonischen Tonschritten begleitet wird. Die entstehende Wirkung wird oft als meditativ oder mystisch beschrieben

und steht klanglich dem Kirchengesang nahe, von dem sie inspiriert wurde.

Tonalität und Atonalität

Ein grundsätzliches musikalisches Bezugssystem, bei dem eine Auswahl von Tönen (Tonleiter) um einen Grundton gruppiert wird und so ein „hierarchisches“ Gefüge bildet, das auf der Basis unterschiedlicher Tonabstände zwischen den Einzeltönen die Musik strukturiert. Am verbreitetsten ist in der westlichen Musik die Dur-Moll-Tonalität, die auf der Basis eines Grundvorrats an

zwölf gleich weit entfernten Tönen (chromatische Totale) siebentönige (diatonische) Tonleitern bildet. Atonalität ist das bewusste Verzicht auf tonale Gewichtungen unter Einbeziehung der chromatischen Töne.

Tondichtung

Ein Genre von meist groß besetzten Orchesterstücken des 19. und 20. Jahrhunderts, das zum Ziel hat, eine außermusikalische Handlung mit musikalischen und tonmalerischen Mitteln zu „erzählen“.

Pause

Das Wort kennzeichnet im Programmheft die Pause in der Sie Getränke, Brötchen und hausgemachte Süßspeisen konsumieren können.

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN UND SPONSOREN



IMPRESSUM

Organisationsleitung: Mag. Holger Hütter | **Assistenz:** Nenad Mitić, MA MA BA | **Texte:** Felix Jurecek | **Social Media:** Ana Jović, BA | **Lektorat:** Mag. Eva Lassnig | **Konzeption und Gestaltung:** Raunigg & Partner Development, RNPd.com | **Druck:** Dorrong | **Fotos:** Aleksey Vylegzhanin, Andreas Hofer (Mario Kunasek), Andreas Jakwerth (Ineo Quartet), Andrej Grilc (Philipp Scheucher, Christian Bakanic, Benjamin Herzl, Nora Romanoff-Schwarzberg), Kirche St. Veit am Vogau, Anton Doppelbauer (Postwirtmusi), BrassBalance Sopron, Christian Jungwirth (Jevgēnijs Čepoveckis, Andreas Schablas), Christoph Huber (Marie-Theres Härtel & Band), Christoph Lehner (Diknu Schneeberger Trio), Davide Bertuccio (Chaos String Quartet), Duo Lolas-Dzomba, Elias Rauchenberger (Minoritensaal Graz), Irina Vaterl, Foto Fischer (Elke Kahr), Fotostudio Pachernegg (Steiermarkhof Graz), Gemeinde Hart bei Graz, Graz Tourismus (Huldigungssaal Stift Rein), Halterhütte am Schöckl, Hannelore Ramminger, Harrer (Der Schrenk), Harry Schiffer (Pfarrkirche Edelschrott), Horacio Reyes Paez (Rosa Franziska Maier), Julia Grandegger (Paul Gulda), Julia Wesely (Sophie Druml, Pavel Shalman, Boki Radenković, Albena Danailova), Kurt Gold, Lena Kern (Valentino Blasina), Lisa Fokina (Dorottya Standi), Marija Jancic (Oberton+, Reinhard Latzko), Marija Kanizaj (Dr.in Claudia Unger, Ulrich Lenz), Martin Meieregger (Andreas Farnleitner), Mauthner Max (Stubenberghaus), Maya Matsuura (Novo Quartet), Michaela Lorber (Manuela Khom, Dr. Karlheinz Kornhäusl), Miloš Milojević, Nancy Horovitz (Karen Asatrian), Oliver Wolf (Vanessa Latzko), Reithofer Media (Gipfeltreffen Vol. 4, Alpengasthof am Schöckl, Wagenremise Schloss Piber, Schloss Eibiswald, Schlossbergbühne Kasematten, Energie Steiermark E-Office Graz, Balkalito, Schloss Burgau, Alte Kirche St. Bartholomä, Styria Media Center Graz, Sommerrefektorium Stift Rein, Kunsthaus Weiz, Lurgrotte Peggau, Café Stockwerk Graz, Pfarrkirche St. Oswald, Burg Rabenstein, Kammernusiksal Bruck an der Mur, Basilika Stift Rein, Wallfahrtskirche Maria Straßengel), Sabine Hauswirth (Johannes Meissl), Shirley Suarez (David Schlager), Stefan Robitsch (Johannes Silberschneider), Stefanie Kleindopp (Steirische Kammerphilharmonie), Stephan Trierberger (Harald Haslmayr), Thomas Radlwimmer (Horst-Michael Schaffer), Two Bellows, Werner Gobiet (Frauenkirche Bad Radkersburg), Wolfgang Spekner (Gratzer & Bittmann)

Ein Konsortium um Professor Reinhard Latzko steht dem Kammer Musik Festival in künstlerischen Belangen beratend zur Seite.

*Wir freuen
uns auf ein
Wiedersehen
im Advent*



**FEST
DER
RELIGIONEN**

20. – 22. NOVEMBER
u.a. mit Philipp Scheucher und Balkalito

20

Dezember, Sonntag,
Abschluss des Barthlmäer Advents

Quadriga Consort

Mit der pfiffigsten „Early Music Band“
des Landes beschließen wir den Advent
– und hören beim Quadriga Consort
besinnlich-barocke Christmas Carols.

12

Dezember, Samstag,
Kirche Maria Straßengel

Oberton String Octet

Das ist der achte Streich! Und der
nächste folgt sogleich: Beim Oberton
String Octet, das in der Kirche Maria
Straßengel klassische Fülle verbreitet.

08

Dezember, Dienstag,
Basilika Stift Rein

Ausseer Advent

Gelebte Tradition feiern wir auch heuer
wieder beim Ausseer Advent – mit
einem zauberhaften Volksmusikfest
in der Basilika Stift Rein.

05

Dezember, Samstag,
Sommerrefektorium Stift Rein

Paul Gulda und Irina Vaterl

Fulminant und elegant ist das
Tastenpaar Paul Gulda und Irina
Vaterl, das zu zweit am Flügel im Stift
Rein die Weihnachtszeit einläutet.

Verantwortung. Von Anfang an.

Seit mehr als 200 Jahren ist das
Engagement für alle Menschen
da zu sein gelebte Praxis – heute
und auch in der Zukunft.

